

Volks-Zeitung

Ausgabe A

für den rheinisch-westfälischen Industriebezirk

Bochumer Volkszeitung

Westfälische Volks-Zeitung

Heute neuer Roman

Preis: monatlich RM 1,15 oder halbjährlich RM 6,45. Einzelhefte 10 Pf. Ausland: 1,30 RM. Postgebühren 10 Pf. für den Jahrgang. Abnahme 10 und 25 Hefen 10% Rabatt. Abnahme 50 und 100 Hefen 15% Rabatt. Abnahme 200 und 500 Hefen 20% Rabatt. Abnahme 1000 Hefen 25% Rabatt. Abnahme 5000 Hefen 30% Rabatt. Abnahme 10000 Hefen 35% Rabatt. Abnahme 20000 Hefen 40% Rabatt. Abnahme 50000 Hefen 45% Rabatt. Abnahme 100000 Hefen 50% Rabatt. Abnahme 200000 Hefen 55% Rabatt. Abnahme 500000 Hefen 60% Rabatt. Abnahme 1000000 Hefen 65% Rabatt. Abnahme 2000000 Hefen 70% Rabatt. Abnahme 5000000 Hefen 75% Rabatt. Abnahme 10000000 Hefen 80% Rabatt. Abnahme 20000000 Hefen 85% Rabatt. Abnahme 50000000 Hefen 90% Rabatt. Abnahme 100000000 Hefen 95% Rabatt. Abnahme 200000000 Hefen 98% Rabatt. Abnahme 500000000 Hefen 99% Rabatt. Abnahme 1000000000 Hefen 100% Rabatt.

verbunden mit den Bezirksausgaben B und C für Eilen-Deele-Hattungen und Wette.

Geschäftsstelle u. Schriftleitung: Bochum, Mühlenstr. 12-14 / Fernruf 64740-64748

Nr. 243

Samstag—Sonntag, den 16. und 17. Oktober (Kath. Gedwig, 22. u. Pf., Ev. Gallus, 21. u. Trinit.)

1937

Die englisch-französischen Absichten

Sofortige Teilzurückziehung als symbolhafte Geste

Danach erst Aussprache im Rahmen des Nichteinmischungsausschusses über einen Kontroll- und Ausführungsmechanismus?

Paris, 15. Okt. (Drath.) Zu den im Nichteinmischungsausschuss zu erwartenden englisch-französischen Erklärungen verläutet in französischen und englischen Kreisen, daß Frankreich und England von den interessierten Staaten verlangen werden, eine sofortige Rückziehung einer gewissen Zahl ihrer in Spanien kämpfenden Staatsangehörigen vorzunehmen, um auf diese Weise ihre Zustimmung zu dem Grundgedanken der freiwilligen Zurückziehung erneut zu bezeugen. Die aus beiden spanischen Lagern zunächst herauszuhebenden Abteilungen könnten gleich hart sein, da ihre Heimkehr nur einen Hinweis auf gewisse symbolische Charaktere darstellen würde.

Erst danach würde durch Aussprache im Rahmen des Nichteinmischungsausschusses ein Kontroll- und Ausführungsmechanismus zur tatsächlichen Durchführung der freiwilligen Zurückziehung festgelegt werden, und zwar eine Zurückziehung in aufeinanderfolgenden und den gesamten Abteilungen auf beiden Seiten entsprechenden Abteilungen.

Das zu erreichende Ziel sei, daß schließlich gleichzeitig die in beiden spanischen Lagern stehenden ausländischen Kontingente herausgezogen sein würden. Diese Zurückziehungsoperationen würden durch eine internationale, aus Neutralen bestehende Kommission überwacht werden. Es sei nicht unannehmlich, so glaubt man in Pariser politischen Kreisen zu wissen, daß man die Bemerkungen der internationalen Kontrollkommission den, die zurzeit ohne Befähigung seien.

Die meisten Pariser Blätter betonen die Einigkeit, die zwischen Frankreich und Großbritannien in der Behandlung der Spanier- und Mittelmeerpolitik besteht. Gleichzeitig hebt die französische Presse aber sehr vorzüglich hervor, daß man sich wieder in Paris und London

bisher nur über den Verlauf der für die nächsten Tage mit Italien zu führenden Verhandlungen verabschiedet habe.

nach nicht also über die etwaigen gemeinsamen Maßnahmen, die notwendig werden könnten, wenn die Verhandlungen ergebnislos verlaufen würden. Gänzlich wird auch in der französischen Presse erklärt, daß man in Paris in hartem Maße auf London Rücksicht nehmen, das sich nicht ohne weiteres für die Zukunft festlegen wolle. Einzelne Blätter sprechen allerdings auch davon, daß Frankreich Außenpolitik im Schilde hat der englischen sei.

Der „Matin“ weist auf die völlige Unvereinbarkeit zwischen Paris und London hin; dies sei umso bemerkenswerter, als man in Paris sehr wohl wisse,

daß Großbritannien seit mehreren Tagen halbamtlich mit General Franco verhandele.

Ginsichtlich des Vorwands der Zurückberufung der ausländischen Freiwilligen aus Spanien werde ein großer Aufstand angedeutet. Der „Matin“ schließt mit der Frage, welche Torpedos die Sowjets nach ihrer Tätigkeit in Genf nun in London loslassen würden.

Der „Reit-Rarissen“ weist zu berichten, daß der englische Botschafter und der französische Geschäftsträger in Rom

dem italienischen Außenminister Graf Ciano eine Denkschrift überreichen werde, die den

Charakter der gemeinsamen englisch-französischen Beschlüsse bestimmen werde.

Das „Echo de Paris“ meint zwar, es müßte erst eine allgemeine Freiwilligenabhebung vorgenommen werden. Aber diese Gruppe werde man wohl überbrücken (17). Der ganze Plan sei verworfen und keine Durchführung schwebig.

Das „Reit Journal“ schreibt, leider gebe es innerhalb der französischen Regierung Männer, die entschieden für ein Eingreifen in Spanien seien. Das Eingreifen vorbereiten, sei aber gleichbedeutend mit: für den Krieg arbeiten. Man behaupte, Luftfahrtminister Pierre Cot denke daran, „spezialisierte Arbeiter“ nach Spanien zu entsenden, die in die bolschewistischen Horden eingegliedert werden würden. Frankreichs Zusammenarbeit für Sowjetrußland seien schon bei den Verbündeten Bedenken hervor

Blick in die Welt!

Weltbörsen zittern vor Scheinkonjunktur!

Wirtschaftspolitische Rück- und Umschau am Wochenende

In London und in New York macht die Börsenlage in London das es sogar einen regelrechten Kurssturz gegeben, bei dem der Kurs der Industriewerte an einem Tage um 1 Prozent fiel. Englische Börsenblätter schreiben von einer „Black Friday“-Katastrophe, die selbst bei aufstrebenden Aktienverhältnissen nicht zu vermeiden sei.

In New York spielen sich ähnliche Vorgänge ab und, von dort angeregt, hat die Börsenkrise auch nach der Schweiz hinübergreiften. In Zürich sind amerikanische Eisenbahnwerte um die Hälfte bis auf ein Drittel ihrer Höchstkurse vom Frühjahr gefallen. Es ist übrigens bemerkenswert, daß demgegenüber die deutschen Börsenwerte in Zürich sich behaupten.

Man frast sich drüben, was eigentlich los ist. In England kann man wirklich kein Nachsehen der wirtschaftlichen Tätigkeit beobachten. Das Land

scheint im Wohlstand zu schwimmen. Nach der Benennung der Verlehrsmitel, dem Besuch der öffentlichen Lokale, der Theater, überhaupt nach dem Aufwand zu schließen, den die Menschen überall machen, muß man annehmen, daß das Geld in Strömen fließt. Die Arbeitslosigkeit ist auch in Großbritannien auf einen Stand gesunken, wie man ihn seit 1927 nicht mehr kannte. Ganz ähnlich liegen die Dinge auch in Amerika. Auch dort scheinen aufstrebenden Wohlstandes. Die Industrie ist nicht nur für den Inlandsbedarf beschäftigt, sondern hat sich nicht zuletzt dank der Rüstungswelle, die durch die Welt geht, allerdings Ausströme vom Auslande sichern können. Der nach Europa über den See Strom fließender Amerikaner war in diesem Jahre so groß wie seit langem nicht. Man muß also gut verdient

Neunmächte-Konferenz in Brüssel

Zustimmung der belgischen Regierung. Brüssel, 15. Okt. (Drathber.) Halbamtlich verlautet, daß die belgische Regierung die an sie von England und den Vereinigten Staaten gerichtete Anfrage, ob die Neunmächte-Konferenz in Brüssel stattfinden könne, in Zustimmung der belgischen Regierung beantwortet hat. Die Konferenz wird daher in Brüssel stattfinden. Nähere Einzelheiten liegen noch nicht vor.

Rodz-Smigly fährt nach Bukarest

Warschau, 15. Okt. (Drath.) Die polnische Presse berichtet aus Bukarest, daß Marschall Rodz-Smigly nach im Laufe dieses Monats nach Bukarest reisen wird, um an den Feierlichkeiten teilzunehmen, die anlässlich der Ernennung des rumänischen Thronfolgers Michael zum Leutnant stattfinden sollen. Bekanntlich hat König Carol während seines letzten Aufenthaltes in Polen Marschall Rodz-Smigly zum Besuch der rumänischen Hauptstadt eingeladen.

Die gegen Deutschland gerichteten Bilder entfernen

Breslau, 15. Okt. (Drath.) Von der Ausstellung in Breslau sind die gegen das Deutsche Reich gerichteten Zeichnungen und Photomontagen nunmehr entfernt worden.

haben, denn in den Zeiten der Depression war dieser Strom, der wie das Blut der Welt die Felder der Welt so gewaltig Teile der europäischen Fremdenindustrie betriebe, fast abgebrochen.

Trotz all dieser Symptome hoher Konjunkturlage und des Wohlstandes sind die Börsen mit einem Male pessimistisch geworden. Diejenigen im Auslande, die an die ewige Gleichheit des periodischen Konjunkturablaufs glauben, zählen an den Fingern ab und rechnen mit einer neuen Wirtschaftskrise. Es mag sein, daß solche psychologischen Momente bei der Unklarheit der Börsen missprechen. Stärker wird die politische Konjunkturlage der Welt ins Gewicht fallen. Man weiß nicht recht, was wird. In den Vereinigten Staaten kommen die innenpolitischen Spannungen hinzu, die sich seit den von den Kreisen der eingeschworenen Verfassungshüter als Anarist auf diese Verfassung angelegenen Verfassungen, Roosevelt, den Obersten Gerichtshof als politischen Stützfaktor ausschalten, ständig vermehrt haben. Alle diese politischen Antriebe einer gewissen Krisenstimmung werden sicherlich ihre Wirkungsfähigkeit verlieren, wenn die beruhigenden Faktoren aus der Politik verschwinden.

Aber es sind, gerade in den Vereinigten Staaten, auch auf der Wirtschaftsebene, Faktoren vorhanden, die dort der Konjunktur gefährlich werden können. Es gibt für die Welt und vor allem für die USA heute ein Goldproblem. Seit 1929 hat

Von den Haken zertrümmert, gesprengt und in Brand gesetzt



Die ersten Bilder von der Einnahme der spanischen Stadt Canas de Onis durch die nationalen Truppen trafen jetzt in Deutschland ein. Auch diese Stadt wurde nach dem spanisch-bolschewistischen Regime fast völlig zerstört. Die Aufnahme zeigt nationale Truppen beim Eindringen in die Stadt, wobei sie häufig noch durch ein heimtückisches Feuer aus verbotenen Kanarienscheeren erhebliche Verluste erlitten.

Lehte Sondierungsverträge Frankreichs!

Corbin spricht Lord Plymouth auf Beschlüsse des Hauptunterausschusses sollen der Vollversammlung vorgelegt werden müssen

London, 15. Okt. (Drath.) Wie verlautet, sprach am Freitag vormittag der französische Botschafter in London, Corbin, im englischen Außenamt vor und hatte dort eine dreierstündige Unterredung mit Lord Plymouth, dem Vorsitzenden des Nichteinmischungsausschusses. Gegenstand der Besprechungen ist wahrscheinlich die Tagesordnung der am Sonnabend stattfindenden Sitzung des Hauptunterausschusses gewesen.

Wie man annimmt, werde die britische und französische Haltung die sein, daß

die Frage der Zustimmung der kriegsführenden Rechte erst dann erledigt werde, wenn ein „wesentlicher Fortschritt“ in der Frage der Zurückziehung der Freiwilligen aus Spanien erzielt worden sei.

Wie weiter verlautet, werde jeder Beschluß des Hauptunterausschusses von größerer Bedeutung einer Vollversammlung aller 27 Nichteinmischungs-

staaten unterbreitet werden. Eine Vollziehung des Nichteinmischungsausschusses werde aber nur einberufen werden, wenn sich dies als notwendig herausstelle.

„Paris Soir“ will aus guter Quelle feststellen können, daß die Regierungen Frankreichs und Englands am Sonnabend vor dem Nichteinmischungsausschuss zur Lösung des spanischen Problems folgende

zwei Maßnahmen vorschlagen lassen werden:

Zuerst die sofortige Rückberufung einer gewissen Zahl von ausländischen Freiwilligen in Spanien und dann die

Entsendung internationaler Kommissionen nach Spanien, die die Zurückziehung und Überführung der ausländischen Freiwilligen organisieren und beschleunigen sollen.

Im Falle einer Ablehnung dieser beiden Maßnahmen durch den Londoner Ausschuss würden Paris und London dem „Paris Soir“ zufolge sofortige „Sicherheitsmaßnahmen“ ergreifen, die in ihren Einzelheiten aber noch nicht festgelegt seien.

Die Weltproduktion an Gold beinahe verdoppelt und das dadurch schon stark gestiegene Angebot wurde noch weiter durch den Umstand erhöht, daß die östlichen Länder unter dem Druck ihrer unzulänglichen Wirtschaftslage einen Teil ihrer Goldbestände auf den Markt brachten. Der größte Teil dieses aus zwei Quellen stehenden Goldzuflusses vermehrte die nationalen Goldbestände der Welt, die von 18,5 Milliarden Goldfranken im Jahre 1929 auf 72 Milliarden bis Ende 1936 stiegen. Man wird ihren heutigen Betrag auf rund 80 Milliarden Goldfranken schätzen dürfen. Von dieser Vermehrung der monetären Goldbestände entfällt ein auffallend großer Teil auf die Vereinigten Staaten, deren Anteil 1929 37 Prozent, 1936 aber 47 Prozent der Weltgoldbestände betrug. In der gleichen Zeit stieg der Anteil Englands von 7 auf 14 Prozent, der Hollands von 2 auf 4 Prozent, der der Schweiz von 1 auf 3 Prozent. Es ist bemerkenswert, daß es gerade diese Länder sind, in denen sich Krisenerscheinungen aufbauen. Die USA hat bis Ende 1936 Gold gegen Banknoten aufkauft. Das hat die Befürchtung einer Inflation ausgelöst, die leicht nicht unmittelbar einer Geldinflation, aber dadurch, daß der Gegenwert des Geldes in Banknoten unter Druck gesetzt wird, eine inflatorische Kreditvermehrung ermöglicht. Man weiß, daß die Vereinigten Staaten in letzter Zeit gewisse Maßnahmen ergriffen haben, um diese Gefahr zu bannen. Aber auch wenn der übermäßige Goldzufluß, gleichwohl ob in USA oder in England, Holland oder der Schweiz, zum Ankauf von Waren Verwendung findet, würde er doch auf die Preisinflation nicht verzichten lassen.

Die Krisenbedrohungen drücken sich auch in der Krise der Weltwirtschaft, die durch die Konjunkturschwäche bis zu einem gewissen Grade durch solche Momente künstlich aufrechterhalten ist. Man muß also damit rechnen, daß sie eines Tages wieder zusammenstürzt. Es ist nämlich, daran zu erinnern, daß die deutsche Konjunktur das Ergebnis ganz anderer Antriebskräfte ist. Die Befestigung der Arbeitslosigkeit und die wachsende Steigerung des Volkseinkommens ist bei uns ganz anders als die Folge einer planmäßigen Steuerung der Güterproduktion auf fast allen Gebieten. Damit ist der Wirtschaftswachstum ganz anders untermauert und die Rolle des noch vorliegenden ungelösten Aufbaues der Weltwirtschaft, der aus durch Depressionen hervorgerufenen in Auslands nicht entscheidend beeinflusst werden könnte, da die deutsche Wirtschaft heute und auf lange Zeit hinaus auf eigene Füße gestellt ist. Wie stärker, als das anderswo je gesehen ist. Es ist wahr, die Welt hat uns diese wirtschaftliche Selbstständigkeit durch ihre Unvernunft aufzuweisen. Das wir mit ihr die uns berechneten Schwierigkeiten gemeistert haben, hat uns aber auch überhaupst von den Zukunftsrisiken nicht so locker hand gezeichnet. Außenwirtschaftlich weitgehend abgehängt.

Bolschewistischer Oberhäuptling auf der Flucht

Der sowjetrussische Boden wird ihnen zu heiß. (Drahtb.) In Dorien sind in der Nacht zum Freitag mit dem Dampfer „Somo“ neben 21 Mann Bolschewiken 50 sowjetrussische Flüchtlinge aus der Gegend von Sion eingetroffen. Unter ihnen befinden sich der Genosse „Präsident“ des Kassationshofes und der ehemalige „Präsident“ von Katala, der Gouverneur von Katala und andere Oberhäuptlinge der noch in Händen der Bolschewiken befindlichen Provinz. Die französischen Behörden haben den Ausreisern noch keine Ausreisegenehmigung erteilt.

Sowjetspanisch-chinesische Verbrüderung in Valencia

Die Mosauer Drahtzieher und ihre Marionetten (Drahtb.) San Sebastian, 15. Okt. (Drahtb.) Am Donnerstag fand in Valencia aus Anlaß des Besuchs einer chinesischen Studienkommission eine Freundschaftsveranstaltung statt, bei der chinesische, japanische, französische und englische Marxisten das Wort ergriffen. Der chinesische Generalsekretär hat in seiner Rede darauf hingewiesen, daß es auch in China eine Volksfront gebe, die „mit derselben Begeisterung wie die spanische gegen den Faschismus kämpft“. Die Feinde des Sozialismus seien die Verbündeten der Feinde Chinas. China werde mit derselben Gewißheit den Sieg erringen wie Spanien. (!)

Der sowjetische Oberst Guarnier erklärte in seiner Eröffnung, daß die Spanier als „Brudervolk des chinesischen“ fühle. Die Rundenabende schloß mit Hochrufen auf China und Spanien.

Katalanische gegen Valencia-Bolschewisten

Der Kampf um Compans — Ein Ultimatum an Prieto.

(Drahtb.) Die anarcho-sowjetischen Organisationen CNT und FAI in Barcelona haben einen Aufruf veröffentlicht, in welchem sie ihre Sympathien für den Führer der katalanischen „Regierung“ Compans zum Ausdruck bringen und feststellen, daß dieser die Garantie sei für den Bestand der „anarchistischen“ Front. Man werde nicht dulden, daß Compans, der in dem jetzigen Augenblick „unentbehrlich“ sei, durch die Machenschaften bestimmter Gruppen von seinem Posten verdrängt würde.

In anarcho-sowjetischen Kreisen wird erklärt, daß dieser Aufruf ein Ultimatum an die Valencia-Häuptlinge und besonders an Prieto darstelle, der an einem Rücktritt Compans am meisten interessiert sei. In den Kreisen der Valencia-Bolschewisten wird erklärt, daß die Situation durch die Erklärung der CNT und der FAI sehr gespannt ist. Man glaubt, daß Prieto seine Pläne, in Katalonien einen Vertretungsmann zum „Präsidenten“ zu ernennen, vorläufig noch nicht verwirklichen kann.

Seit dem Ausweisungsbefehl der französischen Regierung gegen alle spanischen Flüchtlinge haben 8100 Personen die Grenze des nationalen Spaniens überschritten. Sämtliche Flüchtlinge erhielten Unterkunft und Verpflegung.

Der Tag von Koburg

Der Führer zu seinen alten Kampfgefährten!

Erinnerungstreffen und Erinnerungsmarsch

(Drahtb.) Koburg, 15. Okt. (Drahtb.) Der Führer traf am Freitag nachmittag zur Teilnahme an der großen Feier zur 15. Weibekkehr des denkwürdigen „Deutschen Tages“ in Koburg ein. Der Erinnerungstag der Alten Garde der NSDAP, der seinen Träger das Koburg-Abzeichen, erhielt dadurch seine höchste Weihe.

Mit dem Führer kamen 22-Bildungsgefährten Schaub und SS-Oberführer Ulrich Graf, die schon vor 15 Jahren an der Seite des Führers am „Deutschen Tag“ in Koburg teilgenommen hatten. Auf dem Bahnhof wurde der Führer vom Gauleiter des Landes bayerische Ostmark, Wächter, dem heutigen Gauleiter von Bayern und früheren nationalsozialistischen Vorkämpfer in Koburg Schwede-Koburg und den führenden Persönlichkeiten des Landes erwartet. Die Männer der Alten Garde bezeugten dem Führer an diesem hohen Gedenktag der Partei einen begeisterten Empfang.

Gegen 16.15 Uhr erschien, von einem Orkan des Jubels begrüßt, der Führer.

Gauleiter Wächter meldete 100 Träger des Koburger Ehrenzeichens und 1300 Männer der Alten Garde.

Dann sprach der Führer. In passenden Worten wies er vor den alten Kampfgefährten auf die geschichtliche Bedeutung des Tages von Koburg hin und rief die Erinnerung zurück an jene Stunden vor 15 Jahren, in denen er mit den Hunderter Jahren seiner SA diese Stadt eroberte. Der Führer sprach zu den Männern, die in jenen Koburger Tagen des Jahres 1922 an seiner Seite marschierten, über den tieferen Sinn des Kampfes, der damals mit der Faust geführt werden mußte, um den Terror des roten Gegners niederzuwerfen. „Unser Recht blieb damals: Wenn wir uns nicht freiwillig ergeben hätten, dann werden wir mit Gewalt dazu gezwungen.“ Zwei Tage hat dieser

Kampf der Gewalt der Vernunft gegen die Demokratie der Gewalt

gekauert! So rief der Führer unter dem begeisterten Jubel seiner Gefolgsleute aus, und nach zwei Tagen hat diese Vernunft, getragen durch den Willen von Tausenden deutschen Männern den Sieg davongetragen! So wurde der Kampf um diese Stadt zum Märchen in der Entwicklung unserer Bewegung. Nach diesem Recept haben wir im ganzen Reich der nationalsozialistischen Idee die Bahn freigemacht und damit Deutschland erobert.

In eindringlichen Worten schilderte der Führer den gewaltigen Wandel, der sich in den 15 Jahren selber in Deutschland vollzogen hat, und bezeugte ihm die Reue, auf dem alten Koburger Marktplatz seinen Worten zu, als er erklärte: „Glauben Sie mir, unser Erfolg und damit dieser Wandel in Deutschland sind nur der Geschlossenheit und der inneren Einheit unseres Volkes anzuschreiben, für die wir damals gekämpft haben. Es hat sich nur scheinbar ein Wunder vollzogen. In Wirklichkeit ist die heutige Stellung Deutschlands nur der gerechte Lohn für unseren schweren Kampf um die innere Umgestaltung unseres Volkes.“

„Sie alle“, so rief der Führer den Marschteilnehmern von Koburg zu, können glücklich und stolz sein, daß Sie damals schon mitkämpften bei der Eroberung dieser Stadt. Sie können von sich sagen, daß Sie zu mir standen in einer Zeit, in der der Nationalsozialismus noch als eine unbekannte, ja oft verächtliche Ideologie galt und trotzdem begann, Deutschland und das deutsche Volk zu erobern.“

„Für mich selbst“ — so fuhr der Führer mit bewegten Worten fort — „bedeutet die Erinnerung an diesen Tag unendlich viel! Nach einem so gewaltigen Kampf, wie ich ihn bis heute durchleben durfte, ist es notwendig, daß man manches Mal einen Augenblick still steht und wieder zurückblickt auf jene einstige Zeit unseres Kampfes. Wie sieht man erst, was alles erreicht wurde, wie stark wir heute sind, und wie schön es heute ist, in Deutschland zu leben.“ Beifällige Zustimmung der Massen.

In seinen weiteren, von tosendem Jubel umgeben immer wieder unterbrochenen Ausführungen, legte

der Führer dar, warum der Kampf der nationalsozialistischen Bewegung in den vergangenen 15 Jahren den kommenden Generationen

das beste Beispiel für die Lösung ihrer Aufgaben gebe.

Unter den Daten, die man später einmal der deutschen Jugend als bemerkenswerte Ereignisse in der Geschichte erzählen werde, werden sich auch die Tage von Koburg befinden. Dann werde man mit Ergriffenheit vernehmen, wie diese große Bewegung, die ganz Deutschland erobert hat, damals mit wenigen hundert Männern ausging, um eine einstige mittelgroße Stadt zu gewinnen, wie es ihr nach einem zweiseitigen harten Ringen mit ihren Gegnern gelang, die roten Banner niederzuholen und schließlich die Feinde der nationalsozialistischen Bewegung anzuheften. An diesem Ereignis werde man sich immer wieder aufrichten, wenn jemals schwere Zeiten der Notlosigkeit über unser Volk kommen sollten.

Der Führer rief die Männer der Alten Garde auf, dieselben Tugenden auch in Zukunft zu bewahren, die es ermöglichten, ein großes Reich zu erobern:

Treue und Gehorsam, Disziplin und Cyberwilligkeit!

Wenn das deutsche Volk sich dieser Ideale auch in Zukunft hingabe, dann werde es jedes Problem lösen, jede Aufgabe meistern. „Bleiben Sie hart in Ihrem Glauben wie früher! In diesem Glauben, in seiner Einheit und Geschlossenheit, geht heute unser Volk den Weg geradwegs und seine Macht der Welt wird es zu hemmen vermögen. Diese Ueberzeugung macht mich stark als Euer Sprecher vor der anderen Welt, diese Ueberzeugung gibt mir die Kraft, als Euer Sprecher und Kämpfer vor der anderen Welt aufzutreten und das Lebensrecht der Nation zu verteidigen. Und diese Ueberzeugung gibt mir auch die innere Zuversicht, daß der Kampf um dieses Lebensrecht unseres Volkes mit Erfolg beendet werden wird. Diese innere Geschlossenheit gibt einer Nation unerhörte Kraft, eine Kraft, die stärker ist als alle Waffen! Zum erstenmal in unserer Geschichte kann ein Deutscher ausbleiben, um vor der Welt im Namen des ganzen Volkes zu sprechen. Zum erstenmal kann ein Deutscher im Namen seines Volkes vor der Welt

leue Forderungen erheben, die für uns unabdingbare Forderungen sind, weil ihre Erfüllung zum Leben des deutschen Volkes notwendig ist.“

Zum Schluß seiner, immer auf neue von Begeisterungserregenden begleitet Rede verglich der Führer die gewaltige Leistung der hinter uns liegenden Kampfjahre mit den Aufgaben, die uns die Zukunft stellt:

Damals, da konnten vielleicht noch Millionen anrufen, wer aber heute noch an seinem Volk, an Deutschland und seiner Zukunft zweifelt? Wir alten Kämpfer, wir wissen es, wir haben bisher kein Ziel erreicht! Auch in der Zukunft wird Deutschland sein Lebensrecht erreichen, denn unsere Bewegung ist Deutschland, und Deutschland ist die nationalsozialistische Bewegung! (Minutenlang jubelten die Männer der Alten Garde dankbaren Herzens dem Führer zu.)

Gauleiter Wächter brachte hierauf ein dreifaches Heil auf den Führer und das ewige Deutschland aus. Als es verhallt war, sangen alle erwachten die Lieder der Nation. Unter neuen gemächlichen Beifall verlief dann der Führer den Platz.

Es folgte der Erinnerungsmarsch an der Markung vom 15. Oktober 1922. Anschließend nahm der Führer am Schloßplatz den Vorbereitungs der Träger des Koburg-Abzeichens, der Männer der Alten Garde und der Ehrenformationen der Ueberlebenden der Bewegung ab. Die Wiederholung des denkwürdigen Marsches vom 15. Oktober 1922 und der Vorbereitungs vor dem Führer waren ein eindrucksvolles und unvergessliches Erlebnis für alle Teilnehmer.

Abends fand eine Festvorstellung im Landestheater und ein Kameradschaftsabend im großen Saal des Koburger Hofbräuhauses statt.

Stojadinowitsch beim englischen König

(Drahtb.) London, 15. Okt. (Drahtb.) Der gegenwärtig in London weilende jugoslawische Ministerpräsident Stojadinowitsch wurde am Freitag mittig von dem englischen König im Buckingham-Palast empfangen. Ministerpräsident Stojadinowitsch nahm im Anschluß an den Empfang an einem Frühstück teil, das der englische König und die Königin ihm zu Ehren gaben. Unter den etwa 20 britischen Gästen befand sich auch der englische Premierminister Neville Chamberlain.

Bundespräsident Millas beehrt seinen 65. Geburtstag

(Drahtb.) Wien, 15. Okt. (Drahtb.) Bundespräsident Millas beehrt heute seinen 65. Geburtstag. Millas, der in der niederösterreichischen Stadt Krems geboren ist, wurde am 5. Dezember 1928 zum ersten Male zum Präsidenten gewählt. Ein Jahr darauf fand infolge einer inzwischen durchgeführten Verfassungsänderung eine Neuwahl durch die Bundesversammlung statt, in der Präsident Millas mit den Stimmen der Christlich-Sozialen gegen die der Großdeutschen und der Sozialdemokraten der Sozialdemokraten erneut gewählt wurde. Nach Ablauf einer Amtszeit für 1933 wurde Bundespräsident Millas neuerlich zum Staatsoberhaupt bestellt.

Sir Maq Khans bei Reichsminister Dr. Goebbels

(Drahtb.) Berlin, 15. Okt. (Drahtb.) Sultan Sir Maq Khans von Kanton beehrte gestern mittig den Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda einen Besuch ab. In einer einseitigen Unterhaltung mit Reichsminister Dr. Goebbels bezeugte Sir Maq Khans großes Interesse für die im neuen Deutschland in den letzten vier Jahren vom Nationalsozialismus geleistete Aufbauarbeit.

5000 RM zur Verfügung gestellt

Sofortige Hilfsmaßnahmen für die Opfer auf „Jede Nordsee“.

(Drahtb.) Berlin, 15. Okt. (Drahtb.) Der Ehrenausgleich der Stiftung für Opfer der „Arbeit“ hat sofort nach Bekanntwerden der Schlagweiterexplosion auf „Jede Nordsee“ in Hord für die Hinterbliebenen der Todesopfer und für die Schwerverletzten 5000 RM zur Verfügung gestellt.

Der Leiter des Reichspropagandaausschusses in Offen, Bg. Fischer, ist beauftragt worden, alle erforderlichen Maßnahmen einzuleiten und durch vorläufige Auszahlung von Unterhaltungsbeiträgen die erste Not der Betroffenen zu lindern.

Dr. Ley an der Unglücksstätte

Das schwere Unglück auf der Schachtanlage „Nordsee“ veranlaßte Reichsleiter Dr. Ley am Freitag vormittag zu einem Besuch auf der Schachtanlage. Unmittelbar nach seiner Ankunft mit dem Hubschrauber von Walsdorf in Kamp-Lintfort am Niederrhein, wo auf der „Jede Nordsee“ die erste der während des zweitägigen Aufenthaltes des Hubschrauber in Offen vorgetragenen Besichtigungen im rheinisch-westfälischen Industriegebiet stattfand, verabschiedete sich Dr. Ley. Er nahm die herzliche Anteilnahme seiner Gäste mit nach Westfalen. Hier nahm er auf der Schachtanlage zunächst sehr aktiv an einer Besprechung teil, die der völligen Aufklärung der Unglücksursache diente. Im Anschluß begab sich der Reichsleiter der Deutschen Arbeitsfront mit dem Generalmann der DAF Schuermann in die beiden Krankenhäuser, in denen die Toten aufgebahrt sind und auch die Verletzten unterkunft gefunden haben. Mit den Verletzten unterhielt er sich eingehend und überbrachte ihnen die Grüße des Führers. Auch mit den Ärzten hatte Dr. Ley eine Rücksprache und verabschiedete die Angehörigen der Opfer seines und der DAF Mitgefühl und tätiger Unterstützung.

Dr. Goebbels an die Ungehörigen der tödlich Verunglückten

(Drahtb.) Berlin, 15. Oktober. (Drahtb.) Der Gauleiter von Berlin, Reichsminister Dr. Goebbels, hat an die Angehörigen der im Wälder Obhanggebiet tödlich verunglückten Berliner Parteigenossen der fliegenden Gauhülle das folgende Telegramm gerichtet:

„Zu dem schweren Verlust, den Sie durch das große Unglück im Wälder Obhanggebiet erlitten haben, spreche ich Ihnen meine warmste und herzlichste Teilnahme aus. Das Andenken der Verstorbenen wird in den Reihen der Berliner Parteigenossen immer in hohen Ehren gehalten werden.“

Auf Grund der durch den kranke-jugoslawischen Vertrag zugestandenen Wehrhoheit entsandte Brien zum ersten Male 10 Offiziersanwärter zur Fliegerausbildung nach Paris. Sie sollen später den Stamm einer zukünftigen Luftwaffe bilden.

Gauleiter Dr. Ley hat die durch das große Unglück im Wälder Obhanggebiet erlittenen Verluste der Angehörigen der Opfer seines und der DAF Mitgefühl und tätiger Unterstützung.

Gauleiter Dr. Ley hat die durch das große Unglück im Wälder Obhanggebiet erlittenen Verluste der Angehörigen der Opfer seines und der DAF Mitgefühl und tätiger Unterstützung.

Gauleiter Dr. Ley hat die durch das große Unglück im Wälder Obhanggebiet erlittenen Verluste der Angehörigen der Opfer seines und der DAF Mitgefühl und tätiger Unterstützung.

Gauleiter Dr. Ley hat die durch das große Unglück im Wälder Obhanggebiet erlittenen Verluste der Angehörigen der Opfer seines und der DAF Mitgefühl und tätiger Unterstützung.

Gauleiter Dr. Ley hat die durch das große Unglück im Wälder Obhanggebiet erlittenen Verluste der Angehörigen der Opfer seines und der DAF Mitgefühl und tätiger Unterstützung.

Gauleiter Dr. Ley hat die durch das große Unglück im Wälder Obhanggebiet erlittenen Verluste der Angehörigen der Opfer seines und der DAF Mitgefühl und tätiger Unterstützung.

In Palästina gehts wieder rund!

Neue Kämpfe im ganzen Lande!

Ueber Jerusalem wurde das Ausgehverbot und der Belagerungszustand verhängt

(Drahtb.) Jerusalem, 15. Okt. (Kunstb.) Wie erinnerlich, war vielfach der Wiederbeginn von Unruhen in Palästina um Mitte Oktober herum angekündigt worden. Die Voraussetzungen scheinen sich auch tatsächlich zu bewahrheiten, denn am 14. Oktober werden

neue ernste Zwischenfälle aus dem Gebiet zwischen Jaffa und Jerusalem

gemeldet. So wurden u. a. mehrere jüdische Autobusse beschossen und mit Bomben beworfen und dabei elf Juden verwundet und zwei Araber getötet. Außerdem ereigneten sich in den letzten Abendstunden in verschiedenen Stadtgemeinden Jerusalems Schießereien.

Wegen dieser Zwischenfälle wurde über das Stadtgebiet Jerusalems

ein Ausgehverbot für die gesamte Bevölkerung verhängt.

Bemerkenswert erscheint es, daß gerade am Tage dieser Zwischenfälle das britische Suffrag-Regiment Jerusalems verlassen hatte.

Brich Association meldet, das englische Kolonialministerium habe am Freitag mittig mitgeteilt, daß im Anschluß an die Schießereien zwischen britischer Polizei und Arabern

der Belagerungszustand über Jerusalem verhängt

werde. Die wieder in ganz Palästina mit aller Heftigkeit aufflackernden Unruhen hätten im Verlauf der Nacht zum Freitag zur Folge, daß an mehreren Stellen im Süden des Landes die Telefonleitungen durchschnitten wurden. Im Norden Palästinas kam es zu einer Anzahl von Feuerüberfällen auf jüdische Kolonien. Weiter wurde

die Post-Teleleitung an zwei Stellen beschädigt und das ausführende Kabel in Brand gesetzt.

In einigen Städten wurde die Bevölkerung durch Schießereien beunruhigt. Auf der Straße Jerusalems-Herdon wurde eine britische Patrouille aus dem Hinterhalt beschossen, wobei zwei Soldaten getötet wurden.

Samstag, den

Bochum

Zonnenaufgang
Mondaufgang
1726 Der R
in Don
1793 N
in Par
1813 (18. und
gig: Kam
1815 Landung
1827 Der Mol
boten (g
1868 Fran
thier, Rel
aboren
1020 Der Didi
delheim

Zonnenaufgang
Mondaufgang
1815 Der Didi
geboren C
1840 Der Ton
nis getöt
1887 Der Ph
hoff in
1893 Der Ton
Saint-Cl
1917 Deutsch
landsehn

Zonnenaufgang
Mondaufgang
1815 Der Didi
geboren C
1840 Der Ton
nis getöt
1887 Der Ph
hoff in
1893 Der Ton
Saint-Cl
1917 Deutsch
landsehn

Zonnenaufgang
Mondaufgang
1815 Der Didi
geboren C
1840 Der Ton
nis getöt
1887 Der Ph
hoff in
1893 Der Ton
Saint-Cl
1917 Deutsch
landsehn

Zonnenaufgang
Mondaufgang
1815 Der Didi
geboren C
1840 Der Ton
nis getöt
1887 Der Ph
hoff in
1893 Der Ton
Saint-Cl
1917 Deutsch
landsehn

Zonnenaufgang
Mondaufgang
1815 Der Didi
geboren C
1840 Der Ton
nis getöt
1887 Der Ph
hoff in
1893 Der Ton
Saint-Cl
1917 Deutsch
landsehn

Zonnenaufgang
Mondaufgang
1815 Der Didi
geboren C
1840 Der Ton
nis getöt
1887 Der Ph
hoff in
1893 Der Ton
Saint-Cl
1917 Deutsch
landsehn

Zonnenaufgang
Mondaufgang
1815 Der Didi
geboren C
1840 Der Ton
nis getöt
1887 Der Ph
hoff in
1893 Der Ton
Saint-Cl
1917 Deutsch
landsehn

Zonnenaufgang
Mondaufgang
1815 Der Didi
geboren C
1840 Der Ton
nis getöt
1887 Der Ph
hoff in
1893 Der Ton
Saint-Cl
1917 Deutsch
landsehn

Zonnenaufgang
Mondaufgang
1815 Der Didi
geboren C
1840 Der Ton
nis getöt
1887 Der Ph
hoff in
1893 Der Ton
Saint-Cl
1917 Deutsch
landsehn

Zonnenaufgang
Mondaufgang
1815 Der Didi
geboren C
1840 Der Ton
nis getöt
1887 Der Ph
hoff in
1893 Der Ton
Saint-Cl
1917 Deutsch
landsehn

Zonnenaufgang
Mondaufgang
1815 Der Didi
geboren C
1840 Der Ton
nis getöt
1887 Der Ph
hoff in
1893 Der Ton
Saint-Cl
1917 Deutsch
landsehn

Zonnenaufgang
Mondaufgang
1815 Der Didi
geboren C
1840 Der Ton
nis getöt
1887 Der Ph
hoff in
1893 Der Ton
Saint-Cl
1917 Deutsch
landsehn

Zonnenaufgang
Mondaufgang
1815 Der Didi
geboren C
1840 Der Ton
nis getöt
1887 Der Ph
hoff in
1893 Der Ton
Saint-Cl
1917 Deutsch
landsehn

Zonnenaufgang
Mondaufgang
1815 Der Didi
geboren C
1840 Der Ton
nis getöt
1887 Der Ph
hoff in
1893 Der Ton
Saint-Cl
1917 Deutsch
landsehn

Zonnenaufgang
Mondaufgang
1815 Der Didi
geboren C
1840 Der Ton
nis getöt
1887 Der Ph
hoff in
1893 Der Ton
Saint-Cl
1917 Deutsch
landsehn

Zonnenaufgang
Mondaufgang
1815 Der Didi
geboren C
1840 Der Ton
nis getöt
1887 Der Ph
hoff in
1893 Der Ton
Saint-Cl
1917 Deutsch
landsehn

Zonnenaufgang
Mondaufgang
1815 Der Didi
geboren C
1840 Der Ton
nis getöt
1887 Der Ph
hoff in
1893 Der Ton
Saint-Cl
1917 Deutsch
landsehn

Zonnenaufgang
Mondaufgang
1815 Der Didi
geboren C
1840 Der Ton
nis getöt
1887 Der Ph
hoff in
1893 Der Ton
Saint-Cl
1917 Deutsch
landsehn

Zonnenaufgang
Mondaufgang
1815 Der Didi
geboren C
1840 Der Ton
nis getöt
1887 Der Ph
hoff in
1893 Der Ton
Saint-Cl
1917 Deutsch
landsehn

Zonnenaufgang
Mondaufgang
1815 Der Didi
geboren C
1840 Der Ton
nis getöt
1887 Der Ph
hoff in
1893 Der Ton
Saint-Cl
1917 Deutsch
landsehn

Zonnenaufgang
Mondaufgang
1815 Der Didi
geboren C
1840 Der Ton
nis getöt
1887 Der Ph
hoff in
1893 Der Ton
Saint-Cl
1917 Deutsch
landsehn

Zonnenaufgang
Mondaufgang
1815 Der Didi
geboren C
1840 Der Ton
nis getöt
1887 Der Ph
hoff in
1893 Der Ton
Saint-Cl
1917 Deutsch
landsehn

Zonnenaufgang
Mondaufgang
1815 Der Didi
geboren C
1840 Der Ton
nis getöt
1887 Der Ph
hoff in
1893 Der Ton
Saint-Cl
1917 Deutsch
landsehn

Zonnenaufgang
Mondaufgang
1815 Der Didi
geboren C
1840 Der Ton
nis getöt
1887 Der Ph
hoff in
1893 Der Ton
Saint-Cl
1917 Deutsch
landsehn

Zonnenaufgang
Mondaufgang
1815 Der Didi
geboren C
1840 Der Ton
nis getöt
1887 Der Ph
hoff in
1893 Der Ton
Saint-Cl
1917 Deutsch
landsehn

Zonnenaufgang
Mondaufgang
1815 Der Didi
geboren C
1840 Der Ton
nis getöt
1887 Der Ph
hoff in
1893 Der Ton
Saint-Cl
1917 Deutsch
landsehn

Zonnenaufgang
Mondaufgang
1815 Der Didi
geboren C
1840 Der Ton
nis getöt
1887 Der Ph
hoff in
1893 Der Ton
Saint-Cl
1917 Deutsch
landsehn

Zonnenaufgang
Mondaufgang
1815 Der Didi
geboren C
1840 Der Ton
nis getöt
1887 Der Ph
hoff in
1893 Der Ton
Saint-Cl
1917 Deutsch
landsehn

Zonnenaufgang
Mondaufgang
1815 Der Didi
geboren C
1840 Der Ton
nis getöt
1887 Der Ph
hoff in
1893 Der Ton
Saint-Cl
1917 Deutsch
landsehn

Zonnenaufgang
Mondaufgang
1815 Der Didi
geboren C
1840 Der Ton
nis getöt
1887 Der Ph
hoff in
1893 Der Ton
Saint-Cl
1917 Deutsch
landsehn

Zonnenaufgang
Mondaufgang
1815 Der Didi
geboren C
1840 Der Ton
nis getöt
1887 Der Ph
hoff in
1893 Der Ton
Saint-Cl
1917 Deutsch
landsehn

Zonnenaufgang
Mondaufgang
1815 Der Didi
geboren C
1840 Der Ton
nis getöt
1887 Der Ph
hoff in
1893 Der Ton
Saint-Cl
1917 Deutsch
landsehn

Zonnenaufgang
Mondaufgang
1815 Der Didi
geboren C
1840 Der Ton
nis getöt
1887 Der Ph
hoff in
1893 Der Ton
Saint-Cl
1917 Deutsch
landsehn

Zonnenaufgang
Mondaufgang
1815 Der Didi
geboren C
1840 Der Ton
nis getöt
1887 Der Ph
hoff in
1893 Der Ton
Saint-Cl
1917 Deutsch
landsehn

Zonnenaufgang
Mondaufgang
1815 Der Didi
geboren C
1840 Der Ton
nis getöt
1887 Der Ph
hoff in
1893 Der Ton
Saint-Cl
1917 Deutsch
landsehn

Zonnenaufgang
Mondaufgang
1815 Der Didi
geboren C
1840 Der Ton
nis getöt
1887 Der Ph
hoff in
1893 Der Ton
Saint-Cl
1917 Deutsch
landsehn

Zonnenaufgang
Mondaufgang
1815 Der Didi
geboren C
1840 Der Ton
nis getöt
1887 Der Ph
hoff in
1893 Der Ton
Saint-Cl
1917 Deutsch
landsehn

Zonnenaufgang
Mondaufgang
1815 Der Didi
geboren C
1840 Der Ton
nis getöt
1887 Der Ph
hoff in
1893 Der Ton
Saint-Cl
1917 Deutsch
landsehn

Zonnenaufgang
Mondaufgang
1815 Der Didi
geboren C
1840 Der Ton
nis getöt
1887 Der Ph
hoff in
1893 Der Ton
Saint-Cl
1917 Deutsch
landsehn

Zonnenaufgang
Mondaufgang
1815 Der Didi
geboren C
1840 Der Ton
nis getöt
1887 Der Ph
hoff in
1893 Der Ton
Saint-Cl
1917 Deutsch
landsehn

Zonnenaufgang
Mondaufgang
1815 Der Didi
geboren C
1840 Der Ton
nis getöt
1887 Der Ph
hoff in
1893 Der Ton
Saint-Cl
1917 Deutsch
landsehn

Zonnenaufgang
Mondaufgang
1815 Der Didi
geboren C
1840 Der Ton
nis getöt
1887 Der Ph
hoff in
1893 Der Ton
Saint-Cl
1917 Deutsch
landsehn

Zonnenaufgang
Mondaufgang
1815 Der Didi
geboren C
1840 Der Ton
nis getöt
1887 Der Ph
hoff in
1893 Der Ton
Saint-Cl
1917 Deutsch
landsehn

Zonnenaufgang
Mondaufgang
1815 Der Didi
geboren C
1840 Der Ton
nis getöt
1887 Der Ph
hoff in
1893 Der Ton
Saint-Cl
1917 Deutsch
landsehn

Zonnenaufgang
Mondaufgang
1815 Der Didi
geboren C
1840 Der Ton
nis getöt
1887 Der Ph
hoff in
1893 Der Ton
Saint-Cl
1917 Deutsch
landsehn

Zonnenaufgang
Mondaufgang
1815 Der Didi
geboren C
1840 Der Ton
nis getöt
1887 Der Ph
hoff in
1893 Der Ton
Saint-Cl
191

(Drahtb.) Der gegen-
jugendliche Minister-
sch wurde am Freitag
König im Bücking-
sterpräsident Stojadino-
Empfang an einem
König und die Kön-
er den etwa 20 übrigen
englische Premierminister

nt Milas
Geburtssttag

(Drahtb.) Bundespräsi-
den 65. Geburts-
ereitschenden Sten-
degen 1928 zum
gemählt. Ein Jahr
schen durchgeführ-
wähl durch die Bun-
Präsident Wilkes mit
ogalen wegen die der
nthalung der Sozial-
rde. Nach Ablauf ei-
Bungepräsident Wi-
haupt bestellt.

hans

Dr. Goebbels

(Drahtb.) Sultan
han stattierte gestern
Volksaufführung und
In einer einständi-
minister Dr. Goeb-
an großes Interesse für
den letzten viereindab
aus geleistete Aufbau-

üfung gestellt

für die Cyper auf
ern".

(Drahtb.) Der Ehren-
r Opfer der Ar-
werden der Schlag-
rdster in Dorf
Todesopfer und für
R zur Verfügung

gandaantes in Offen,
worden, alle erforder-
ten und durch vor-
unterstützungsbeträgen
zu lindern.

nglücksfälle

f der Schachtanlage
leiter Dr. Bey am
unglück-
Ankunft mit dem
ndorf in Kamp-
wo auf der See-
e der während des
berzogs in Offen dar-
cheinisch-westfälischen
tabilitätsfälle sich Dr.
Anteilnahme seiner
Dorf. Der nahm
nachst sehr aktiv an
e völligen Auf-
rache der Deme. Im
er der Deutschen Ar-
bmann der DAF
in Arantendörfer, in
nd und auch die Ver-
eben. Mit den Ver-
end und überbrachte
s. Auch mit den
Hilfskräfte und der
Cyper seines und der
Unterstützung.

Angehörigen

nglücksfällen

(Drahtb.) Der Gau-
er Dr. Goebbels.
Pöhlner Böbengebiet
Parleigenossen der
nde Telegramm ge-
den Sie durch das
gebiet erlitten haben,
mke und Herz.
Das Andenken der
in der Berliner Par-
en gehalten werden.

Angehörigen

nglücksfällen

(Drahtb.) Der Gau-
er Dr. Goebbels.
Pöhlner Böbengebiet
Parleigenossen der
nde Telegramm ge-
den Sie durch das
gebiet erlitten haben,
mke und Herz.
Das Andenken der
in der Berliner Par-
en gehalten werden.

franko-italischen Ver-
ehelich entsand-
0 Offizierson-
g nach Paris. Sie
aufstufenden Gastmaffe

0000. Bochum.
0000. Bochum.

0000. Bochum.
0000. Bochum.
0000. Bochum.
0000. Bochum.
0000. Bochum.
0000. Bochum.
0000. Bochum.
0000. Bochum.
0000. Bochum.
0000. Bochum.

Bochumer Tageschronik

Man merke

Sonntag, den 16. Oktober.

Sonnenaufgang 6,56 Sonnenuntergang 17,34
Mondaufgang 15,44 Monduntergang 2,27
1726 Der Kupferstecher Daniel Chodowicz
in Danzig geboren (gest. 1801).
1793 Hinrichtung der Königin Marie Antoinette
in Paris.
1813 (18. und 19.): Völkerschlacht bei Lei-
zig: Kämpfe bei Wöbau und Mödern.
1815 Vondung Napoleons I. auf St Helena.
1827 Der Maler Arnold Böcklin in Basel ge-
boren (gest. 1901).
1868 Franz Ritter v. Epp, General und Poli-
tiker, Reichstagsabgeordneter in Bayern, in München
geboren.
1920 Der Dichter Edgar Allan Poe in Bun-
delsheim gestorben (geb. 1804).

Sonntag, den 17. Oktober.

Sonnenaufgang 6,58 Sonnenuntergang 17,32
Mondaufgang 16,06 Monduntergang 3,44
1815 Der Dichter Emanuel Geibel in Albeck
geboren (gest. 1884).
1849 Der Komponist Frédéric Chopin in Pa-
ris gestorben (geb. 1810).
1887 Der Bildhauer Gustav Robert Kirch-
hoff in Berlin geboren (geb. 1824).
1893 Der Komponist Charles Gounod in
Saint-Cloud gestorben (geb. 1818).
1917 Deutsch-britisches Seegefecht bei den Zey-
landinseln.

An alle Bochumer!

Heute und morgen sammeln die Amtswalter,
Räte, Werkführer der Deutschen Arbeits-
front, sowie die Gefolgschaftsführer und Vertrauens-
männer für das Winterhilfswerk.
Noch ist Zeit zu handeln.
Jeder Schaffende opfert gern, weil er selbst in
den früheren Jahren die Not kennengelernt hat.
Jede Spende schafft Freude!
Die Bochumer Bevölkerung wird auch
sehr wieder wie bisher ihren sozialistischen Gemein-
schaftssinn durch die Tat beweisen.

Wir Schaffenden sammeln und Schaffende geben!

Meinert,
Vorsitzmann der Deutschen Arbeitsfront.

36 635,20 RM

Das erste Eintopfsergebnis

des Winterhilfswerks 1937/38 in Bochum.
Das jetzt feststehende einwöchige Ergebnis des er-
sten Eintopfsergebnisses des diesjährigen Winterhilf-
swerks beträgt 36 635,20 RM. Das Ergebnis ist da-
mit um 2371,41 RM höher als im Vorjahre.
Dank allen Spendern und Spendinnen, die zu
diesem schönen Ergebnis beigetragen haben, hat
insbesondere diesem Eintopfsergebnis auch die erste
Reichsstraßenkassenaktion heute und morgen ein volles
Ergebnis, damit die Hauptstadt Bochum wie
immer an der Spitze marschiert.

NSG Weisheit des Gau-Obmannes. An der
Schlagwetter-Explosion auf der Jette und zwei
Gefolgschaftsführer zu befragen sind, sonnte der Gau-
Obmann der DAF, Dr. Stein, an Führer und
Gefolgschaft der Jette und an den Gau-Obmann
Weisheit-Weisheit. Schürmann, Weisheit-Weisheit,
in denen er seine herzliche Teilnahme zu dem
schweren Verlust ausdrückt.

Vom eigenen Kraftwagen angefahren. Ein
eigenartiger Unfall ereignete sich gestern
nachmittag gegen 17,30 Uhr auf der Kranenstraße
in der Nähe der Maarbrücke im Stadtbezirk
Jamm. Der Inhaber einer Bochumer Möbelfirma
befand sich mit seinem Kleintransporter auf der
Fahrt zur Stadt. An der Kreuzung Watten-
scheider Straße wurde er von seinem eigenen Ge-
kraftwagen, der aus Richtung Wattenfeld kam
und ebenfalls zur Stadt fahren wollte, erfasst und
zu Boden geschleudert. Dabei zog sich der Inhaber
der Firma Verletzungen am Kopf und Schulter-
schmerzen zu. Sein Kraftwagen wurde stark be-
schädigt.

Ständige Steuern. Von der Stadt Bochum
werden im Angelegenheit der heutigen Ausgabe die
im Monat Oktober 1937 häufig gewordenen rück-
ständigen Steuern und Abgaben öffentlich ange-
mahnt. Die nach dem 22. Oktober 1937 noch vor-
handenen Rückstände werden eingezogen.

Ausgabe der Rettungsscheine im Rathaus. Für be-
anspruchungsberechtigte Volksgenossen, denen die Rettungsscheine
nicht ausgestellt werden konnten und für solche, die
erstmals Rettungsscheine beantragen wollen, werden
die Scheine vom 18. bis 31. Oktober 1937 im Rat-
haus, Zimmer 346, während der Dienststunden
ausgegeben. Familienbuch, Verdienstnachweise oder
Rentenpapiere sind vorzulegen.

Verlosung aus dem Verlosung. Der bisher
kommunale beim Reichs- und Preussischen Wirt-
schaftsministerium beschlossene Verlosungs-
lotterie ist mit Wirkung vom 1. November 1937 an das
Reichsministerium der Finanzen übergeben worden.

NSG. Aus dem Urlaub zurück. 400 Bochumer
Kinder, die durch Vermittlung der NS-Volks-
wohlfahrt eine schöne Erholungszeit im Emsland
verbringen durften, kehren wohlbehalten zurück.
Die Kinder frohen vor Gesundheit und Freude.

NSG. Grüße der Völkerverbrüder. Der Gau-
Obmann der DAF, Dr. Ernst Stein, erhielt am
Freitag ein Telegramm aus Völkerverbrüder, mit dem die
an den jetzigen Führern der Völkerverbrüder nach Ma-
deira teilnehmenden Südwestfalen dem Gau-Ob-
mann und allen Schaffenden herzliche Grüße über-
mittelten. Gau-Obmann Stein erwiderte telegra-
phisch, dankte für die Grüße und wünschte weitere
gute Fahrt und gute Erholung.

Stadtkommunale Bochum. Auf die am Donner-
stag, 21. Oktober 1937, im Stadtkommunale, Trans-
porte, 6. städtische Verfeinerung wird aufmerk-
sam gemacht.

Schaffende sammeln — Schaffende
geben!

Aufruf des Gau-Obmannes der DAF, Parleigenossen Stein, M. d. R.

NSG. Am 16. und 17. Oktober d. Js. führt die Deutsche Arbeitsfront, die Millionen-Organisation
aller Schaffenden, die erste diesjährige Betriebs- und Straßenkassenaktion für das Winterhilfswerk 1937/38
durch. Diese Sammlung steht unter der Parole: Schaffende sammeln — Schaffende geben! Es wird
für alle Walter und Parte sowie Mitglieder der Deutschen Arbeitsfront eine Ehre sein, sich für das
Gelingen dieser Parole reslos einzusetzen.

Das Ergebnis dieser beiden Tage soll beweisen, daß die schaffenden Menschen am ersten Verständnis
für die große sittliche Bedeutung des Winterhilfswerkes haben und von ihrem Verdienst das zu geben
bereit sind, was sie geben können. Die Erfahrungen der letzten Sammlungen haben gezeigt, daß der
ärmste Lohn des Volkes der treueste Lohn des Staates ist. Es ist für die Sammler
keine Ehre gewesen, wenn einfache Arbeiter, alte Mütterchen, wenn in Arbeit schwebend, und all-
gemeine Hände ihr Scherlein zugunsten des Winterhilfswerkes opferten. Der Gedanke, für diese
Menschen zu kämpfen und zu arbeiten, ihnen durch die vielen Einrichtungen der Deutschen Arbeitsfront
einen Lebensinhalt zu geben, läßt uns alle die Schwierigkeiten leichter überwinden. Es lohnt sich schon,
für Menschen zu kämpfen, die selbst nicht viel haben und trotzdem freudig bereit sind, das Wenige, was
sie haben, mit der Gemeinschaft zu teilen.

Das Werk der Nächstenliebe wird in diesem Jahr mit allen Kräften fortgesetzt, mit seinen über-
zeugenden materiellen und ideellen Erfolgen konnte es der Welt den geschlossenen sozialen Willen von über
65 Millionen Menschen bekunden. Auch in dem neuen Abschnitt wird dies geschehen. Das Winter-
hilfswerk geht jeden an, es bedeutet sittliche Verpflichtung und moralische Bindung.

Wir haben die internationale marxistische Solidarität innerhalb unseres Volkes zerbrochen, um den
Millionen deutscher Arbeiter eine andere, bessere Solidarität zu geben. Es ist die Solidarität unseres
eigenen Volkes, die ungetrennte Verbundenheit nicht nur in glücklichen, sondern auch in schlimmen
Tagen, die Verbundenheit nicht nur mit denjenigen, die vom Glück begünstigt sind, sondern auch mit den-
jenigen, die vom Unglück verfolgt sind. Diese Worte des Führers umreißen die Gemeinschaftsidee, das
Grundprinzip des Winterhilfswerkes.

Diese nationale Solidarität hat sich in den hinter uns liegenden Jahren bestens bewiesen, das Win-
terhilfswerk wurde zum Prüfstein des Gemüses der Nation.

Die Erfolge folgerten sich von Winter zu Winter. Mit berechtigtem Stolz kann die Deutsche
Arbeitsfront auch hier auf ihre bisherigen Ergebnisse zurückblicken.

Auch diesmal wird jeder Schaffende seine Pflicht tun!

ges. Stein, M. d. R.

Gau-Obmann der DAF, Weisheit-Weisheit.

Groß-Bochum bei der Sammlung

heute und morgen unterhaltende Darbietungen auf Straßen und
Plätzen in allen Stadtteilen

Die erste Reichsaktion für das Winterhilf-
werk 1937/38 wird von der Deutschen Arbeitsfront
durchgeführt. Auch jetzt werden die Amtswalter
und -warte, die Werkführer, Gefolgschaftsführer und
Betriebsobmänner in diesem Kampf in einer
Front stehen und ihr Bestes geben, um auch diese
erste Sammlung zu einem vollen Erfolg werden
zu lassen.

An diesem Tage werden als Abschieds kleine
Bücher mit Ansichten aus dem Schaffen und Leben
des Führers zum Verkauf gelangen. Jedes Büch-
lein ist sehr sorgfältig ausgestaltet, so daß es gern
gekauft wird.

Sämtliche Dienststellen der Deutschen Arbeits-
front und alle Bochumer Betriebe werden am
Samstag, dem 16. Oktober, vormittags, einen
Applaus abhalten und mit diesem die Büchsen-
sammlung eröffnen.

Gefolgschaftsführer und Betriebsobmann wer-
den in diesem Applaus sprechen und in ihrer Ebene
vorüberblicken für alle Gefolgschaftsmitglieder sein.

Außerdem haben sich, wie alljährlich, die Ka-
pellen Singkassen und Tanzgruppen wieder zur
Verfügung gestellt. Sie werden am Samstag, 16.
Oktober, bereits um 17 Uhr mit ihrem Spiel be-
ginnen.

Die musikalischen Darbietungen eröffnet auf
dem Rathausvorplatz der Werkführer der
Bochumer-Gefolgschaften Straßenmusik und um 19
Uhr beginnt ein Volkstanzabend, in dem
das Volkslied, die Musik und der Tanz in bunter
Reihe folgen werden. Wie viel Freude haben diese

Darbietungen schon gebracht, trotzdem sie erst seit
kurzem bestehen, sind sie kaum aus dem Leben un-
serer Stadt fortzudenken.

Es wirken mit die Kapelle der Schutzpolizei
unter Leitung von Polizeimeister Franz, der
NSG, „Gefolgschaftschor“ unter Leitung von Musik-
direktor Hoffmann und die Tanzgruppe der
NSG, „Kraft durch Freude“.

Am Sonntagvormittag werden auf allen öffent-
lichen Plätzen Konzerte der Werkführer der

Jeder beteiligt sich an der
Reichsstraßenkassenaktion

Das erste Abschieds, das durch eine Reichs-
straßenkassenaktion für das Winterhilfswerk 1937/38
verfügt wird, will dem deutschen Volke einmal
ein Gesamtüberblick über das Werk des Führers
geben. Am 16. und 17. Oktober wird durch die
Deutsche Arbeitsfront ein Buchabschieds verkauft,
von dem rund 20 Millionen Stück in Auftrag ge-
geben wurden und an dessen Herstellung drei Buch-
druckereien in Berlin, München und Leipzig und
fünf Buchbinderfirmen beteiligt sind.

Es sind fünf verschiedene illustrierte Büchlein,
die an einer roten Kordel hängen und die man als
Buchzeichen verwenden kann. Jedes dieser fünf



Schaffende sammeln — Schaffende geben
Unter diesem Weltwort steht die erste Reichsstraßenkassenaktion des Winterhilfswerkes in diesem
Jahr, die von der Deutschen Arbeitsfront durchgeführt wird und bei der die bereits bekannt
gemachten fünf Buchabschieds mit je 32 verschiedenen Führerbüchern zum Verkauf gelangen.
(Presseamt der DAF, Scheit-Weisheit)

hau, der Werkführer unter verschiedenen Sing-
kassen aufgeführt.

Ordnungstaktik:
Auf dem Rathausvorplatz spielt am Sonntag-
vormittag der Affordenturmus unter der Leitung
von Müller-Blum und es tanzt wiederum die
NSG-Tanzgruppe — Vor Beginn der Veransta-
tung wird die Rollschuhabteilung der NSG, „
Kraft durch Freude“ ebenfalls ihre Kunst zeigen.
— Auf dem Kaiser-Friedrich-Platz wird die Kapelle
der Eisen- und Hüttenwerke und auf dem Alten
Markt die Kapelle der Firma Eichhoff konzert-
ieren.

Ordnungstaktik:
Der Werkführer der Bochumer-Gefolgschaften
Kirchener Straßenbahn wird Sonntagvormittag
auf dem Vorplatz des Betriebsbahnhofes spielen.
Auch die Gefolgschaft dieses Werkes hat sich zur
Verfügung gestellt.

Ordnungstaktik:
Die Kapelle der Rache Lothringen wird auf dem
Marktplatz und anschließend im Ortsteil Konzerte
geben.

Ordnungstaktik:
Die Kapelle des Bochumer Vereins spielt am
Sonntag auf dem Marktplatz, anschließend in
Stahlhausen und in der Siedlung.

Ordnungstaktik:
Hier haben sich die Musikanten der Rache Con-
stantin und der Eisen- und Hüttenwerke für ver-
schiedene Konzerte innerhalb der Ordnungstaktik
eingesetzt.

Ordnungstaktik:
Der Musikant der Rache Lothringen wird am
Sonntag um 10 Uhr durch den Ortsteil marschie-
ren, während der Musikant der Rache Constan-
tin 10 bereits am Samstag mit einem Konzert
beginnt.

Ordnungstaktik:
Durch den Ortsteil marschiert und spielt der
Musikant der Rache Hannover 1-2.

Ordnungstaktik:
Sonntagvormittag wird die Kapelle der Rache
Hannover-Dammthal an verschiedenen Stellen des
Ortsteils aufspielen.

Ordnungstaktik:
In diesem Ortsteil wird der Musikant der
Rache Engelsburg eingesetzt.

Ordnungstaktik:
Auch der Musikant der Rache Bruns-Regent
wird selbstverständlich im Wemelsbäcker Ortsteil
aufspielen.

Dieser Einsatz ist der Beweis dafür, daß alle
gern das Ihrige dazu beitragen, um diese Samm-
lung erfolgreich zu gestalten.

Die Sammler werden nun ihre Tätigkeit auf-
nehmen und an alle Bochumer Volksgenossen er-
geht der Ruf, dieses große soziale Hilfswerk durch
ein freudiges Cyper zu unterstützen.

Robaherlein leicht verletzt. Gegen 17,30 Uhr
wurde auf der Herner Straße, Ecke Völkerverbrüder, eine
Robaherlein von einem Verlosungskraftwagen ange-
fahren. Sie erlitt hierbei leichte Verletzungen und
wurde dem Augusta-Krankenhaus zugeführt und nach
Anlegung eines Verbandes wieder entlassen. Die
Fahrzeuge wurden leicht beschädigt.

Zusammenstoß. Gegen 5,25 Uhr stießen auf
der Doerferstraße, Ecke Schlageterstraße, zwei Rad-
fahrer zusammen. Ein Begeleiteter kam zu Fall, erlitt
eine Gehirnerschütterung und wurde dem Bergmanns-
heil zugeführt.

Buchabschieds zeigt den Führer in seinen Beziehungen
zum Volke. Das erste „Der Führer und
die Bewegung“ läßt in klaren und gut gezeichneten
Bildern nach einmal dem Siegessieger der Nis-
kämpfer Adolf Hitlers vor unserem Auge erscheinen.
Man sieht den Führer im Gefecht mit Verwunde-
ten, an den Gräbern gefallener Kameraden, wäh-
rend der Feiertag des 9. November, im feierlichen
Glanz der Nürnberger Reichsparteitage und in ein-
fachen Rahmen seiner Arbeitsstätte. Aus all diesen
Bildern spricht die unermessliche Macht der Per-
sönlichkeit des Führers, dem jeder, der ihm einmal
Treue geschworen hat, verbunden bleibt für alle
Zukunft.

Auch das zweite Büchlein, „Der Führer und
der Arbeiter“, zeigt, wie das ganze arbeitende
Volk Deutschlands dem Führer vereint, nicht nur,
weil es in ihm den Retter in letzter Stunde erblickt,
sondern weil der arbeitende deutsche Mensch ein un-
erschütterliches Vertrauen in den Mann setzt, der
sich als den ersten Arbeiter seines Volkes be-
zeichnet. Die Bilder zeigen hier den Führer unter
Arbeitern, in Fabriken, Schiffswerften, Straßenbau-
plätzen, an der Reichsautobahn.

Wunderstunde des Büchleins „Der Führer
und die Jugend“, in dem sich alle Abhängig-
keit und Verehrung junger Jungen und Mädchen
ausdrückt, die ihm alle die Hände entgegenstrecken.
Der Jugendführer Adolf Hitler von Schirach be-
gründet in einem Begleitwort diese Verehrung und
läßt sie verständlich werden.

Die neue deutsche Weltmacht steht in Adolf
Hitler ihren Schöpfer und obersten Herrn. Ausge-
zeichnete Bilder in dem Büchlein „Der Führer
und die Weltmacht“ zeigen den Führer im
Wandergelände, bei der Jotie. Sei prächtigen
Paraden und bei Liebesden der Luftwaffe Gerate
die Soldaten, die den Marsch aus der Knöchelhaft
am unmittelbaren empfinden haben, sind dem
Führer mit Leib und Seele ergeben. Geboren aus
dem Geiste des Nationalsozialismus ist die Welt-
macht Träuerin und Kämpferin nationalsozialistischer
Weltanschauung und Lebensgestaltung.

Die wenigen freien Stunden, die dem Führer
in seiner schweren politischen Arbeit manchmal ge-
schenkt sind, verbringt er in seinen geliebten Ber-
gen. Aber das Büchlein „Der Führer in den
Bergen“ zeigt, daß ihm auch dort nur wenig
Ruhe und Ausspannung bleibt, wichtige Tele-
gramme und Besprechungen nehmen auch hier seine
Zeit in Anspruch.

Jeder kauft in diesen Tagen ein Buchabschieds
vom Werk des Führers.

Der Herzog von Windsor im Ruhrgebiet

Heute besucht er Bochum.

Den im Bergbau tätigen Menschen galt schon immer das besondere Interesse des Herzogs von Windsor. Er hatte deshalb auch bei der Zusammenstellung des Reiseprogramms für seine Deutschlandreise Reichsleiter Dr. Ley gebeten, ihm eine Grubenfahrt unter Tage zu ermöglichen. Diesem Wunsch wurde im Rahmen seines offener Aufenthalt Rechnung getragen. Unmittelbar nach der Freitag früh in Essen erfolgten Ankunft fuhr Reichsleiter Dr. Ley mit dem Herzog von Windsor nach dem bei Essen gelegenen Rumpffort. Nach einleitenden Erläuterungen des Betriebsführers über Vorgesellschaft, Förderung und Lohnverhältnisse fand die Befahrung eines Kohlenreviers der Zeche Friedrich-Heinrich statt. Unter Tage unterhielt sich der Herzog von Windsor mit zahlreichen Bergarbeitern und erkundigte sich nach ihren Lebens- und Arbeitsverhältnissen. Nach fast drei-

R.S.G. Ein Volk hilft sich selbst! Schaffende sammeln! Schaffende geben! Am 16. und 17. Oktober dein Opfer für das R.S.G.!

stündigem Aufenthalt im Schacht erfolgte die Weiterfahrt über Moers-Repelen nach den Bitterberg-Schächten, deren Betriebseinrichtungen besichtigt wurden. Das Mittagessen wurde im Kasino eines der besuchten Betriebe eingenommen.

Nur vor 15 Uhr traf das Herzogspar bei der Friedrich Krupp A.G. in Essen ein. An die Begrüßung in der Ehrenhalle des Hauptverwaltungsgesäßes durch Herrn Krupp von Bohlen und Dalbach schloß sich eine mehrstündige Rundfahrt durch die Werke, wobei der Herzog sich längere Zeit in den Schmelzwerken und im Hochofenwerk aufhielt. Wiederum zog der Herzog zahlreiche Gefolgschaftsmitglieder ins Gespräch und ließ sich die einzelnen Arbeitsvorgänge erklären.

Während dieser Zeit nahm die Herzogin von Windsor in Begleitung des Attaches Dr. Soli an einem Tee in Villa Hügel bei Frau Krupp von Bohlen und Dalbach teil.

Am Abend fand im Hotel Kaiserhof in Essen ein Empfang des Gauleiters und Oberpräsidenten Terboven statt, zu dem etwa 50 Personen aus Partei, Staat und Wirtschaft geladen waren. Gauleiter und Oberpräsident Terboven ließ das Herzogspar von Windsor in einer kurzen Ansprache herzlich willkommen und gab der Freude der Bevölkerung des Gaues Essen über diesen Besuch überaus lebhaften Ausdruck.

Wie wir in unserer gestrigen Ausgabe ausführlich berichteten, trifft der Herzog heute mittags um 12.10 Uhr am Werk Südort des Bochumer Vereins ein und wird von dort aus einige Betriebsbesichtigungen vornehmen. — Am frühen Nachmittag geht die Fahrt weiter nach Gelsenkirchen.

Verkehrsunfall. Freitag gegen 15.30 Uhr passierte eine Zugmaschine mit zwei Anhängern, aus der Richtung Essen kommend, die Alleestraße. In der Höhe des Bochumer Vereins, Tor V, löste sich die Verankerung des zweiten Anhängers und fuhr die etwas anhängende Alleestraße zurück. Ein Bremshölzchen, das den Anhänger zum Stehen bringen sollte, wurde von den Hinterrädern glatt überfahren und kam vor die Vorderachse zu liegen. Dadurch kam der Anhänger aus dem Gleichgewicht und stürzte mit seiner Ladung auf den Gehweg und Bürgersteig. Der Sachschaden ist gering, Verletzte wurden nicht verletzt.

Öffentliche Mahnung fälliger Steuern. Im Angelegenheit der heutigen Ausgabe mahnt die Stadtkasse Bochum als Vollstreckungsbehörde fällig gemordene und nicht gezahlte Steuern und Abgaben an, die bis zum 15. Oktober abgeliefert werden mußten.

Omnibusfahrt. Die für den 17. Oktober 1937 vorgesehene Sonderausfahrt der R.S.G. „Kraft durch Freude“ zur Ausstellung „Schaffendes Volk“ nach Düsseldorf muß in eine Omnibusfahrt umgewandelt werden. Die Teilnehmer werden gebeten, sich ihre Fahrtausweise in den Verkaufsstellen zu besorgen und den unterschiedlichen Betrag nachzahlen.

Direktor Wilhelm Windhaus

Im Alter von 81 Jahren ist Donnerstagsabend der seit 6 Jahren im Ruhrgebiet lebende Direktor des Bochumer Vereins, Wilhelm Windhaus, gestorben.



Foto: R.S.G.

Der Verstorbenen verlor wie kaum ein anderer ein Stück Vergangenheit; er hat den unvergleichlichen Aufstieg des Bochumer Vereins miterlebt, er hat den Werk in den schweren Kriegsjahren seine ganze Arbeitskraft gegeben, er hat die Rückschläge gekostet, die das Werk in den Jahren der großen Krise fast zum Erliegen brachten, und er hat nach seiner Pensionierung am 27. März 1931 aus wieder den glanzvollen Aufstieg gesehen. Sein Lebenswerk ist beschreibend, heißt darum die Geschichte des größten Bochumer Werkes durch sechs lange Jahrzehnte hindurch aufzuzeichnen.

Als 15-Jähriger, als die freigelegten deutschen Truppen in die französische Hauptstadt einrückten, trat Wilhelm Windhaus als junger und bescheidener Mitarbeiter in den Dienst des Bochumer Vereins. Rund 10 Jahre arbeitete er bereits im Werk, als er am 1. Dezember 1881 Werkstätten-Rechnungsbeamter im Hammerwerk wurde. Fast genau um 1000 Mann steigt in diesem Jahrzeit die Belegschaft. Drei Kapitalerhöhungen, die letzte im Jahre 1874, um 6 auf 15 Millionen Mark, fallen in diesen Zeitraum, ebenso der Beginn des Baues der Hochofenanlage (1872), die dem Werk einen hohen Grad von Unabhängigkeit sichert. Aber auch die 1873 von Wien ausgehende schwere Wirtschaftskrise, die die Belegschaft fast um die Hälfte, von 4100 im Jahre 1873 auf 2060 im Jahre 1879 vermindert und die erst allmählich durch die Wiedereinführung der Eisenschmelze überwunden wird, gehört zu den ersten Erfahrungen des jungen Windhaus. Auch das nächste Jahrzehnt beginnt zunächst wenig verheißungsvoll, noch ist die

schwere Krise nicht ganz behoben. Ein bemerkenswertes Ereignis fällt in diese Zeit, die Einführung des Thomas-Gilchrist-Verfahrens (1881). Nach 17 Jahren wird der Thomas-Betrieb aber wieder stillgelegt. Das Werk sucht Beteiligungen in Vöhringen, in Spanien und in Italien, mit der Herstellung von flüßigen Schwelzen wird ein neuer Fabrikationszweig aufgenommen. 1889 erwirbt das Werk Aktien der Gesellschaft für Stahlindustrie und ein Patent gegen die Zeche Engelsburg, der Grundstein zum Bau des 4. Hochofens wird gelegt. Dadurch und durch den Erwerb der Zeche Hasenwinkel ist eine weitere Kapitalerhöhung von 15 auf 21 Millionen Mark notwendig geworden.

Windhaus hatte sich bei seinen Arbeiten in der Buchhaltung bereits so ausgezeichnet, daß man ihn am 17. Oktober 1890 nach Savona schickte. Dort sollte er bei der durch den Bochumer Verein kontrollierten Firma Hardy und Benesch die technische Buchhaltung einführen. Später unterstellte man ihm auch die Kasse, die Expedition und andere Abteilungen. Aber früher als vorgesehen kehrte Windhaus nach Bochum zurück, da das italienische Werk 1892 infolge militärischer wirtschaftlicher Verhältnisse stillgelegt werden muß. Beim Bochumer Verein erhält Windhaus nicht nur seine alte Stellung zurück, er leitet nun auch die Kalkulation, das Vöhringensbüro, das Annahmestbüro und den Kassenbetrieb. In den folgenden Jahren gehen das Werk einer ungeahnten Blütezeit entgegen, von 1892 bis zum Kriegsausbruch verdoppelt sich die Belegschaft, von rund 4000 (ohne Vöhringen) auf 8400. In den folgenden Jahren wurden zahlreiche betriebliche Neuerungen durchgeführt, besonders seit 1906, nachdem Direktor Scharf zum technischen Leiter berufen worden war. Mit Direktor Scharf hat Wilhelm Windhaus ebenso wie mit dem 1911 als Oberingenieur und Vertreter des technischen Direktors nach Bochum gerufenen Herrn Vorbeck eine vertrauensvolle Zusammenarbeit. Der Krieg fand das Werk gerüstet. An den gewaltigen Kriegseinsparungen hatte Windhaus, der in diesen Jahren mehr Sonntag nach Feiertag kannte, hervorragenden Anteil.

Es kamen die schweren Nachkriegsjahre, die Besetzung unserer Stadt durch die Franzosen und schließlich der zermürbende Kampf um die Rentabilität und den Bestand des Werkes. Der Verstorbenen hat, obwohl nicht mehr aktiv beteiligt, den glücklichen Ausgang dieses schweren Kampfes noch erlebt und das mag wohl das schönste Geschenk gewesen sein, das ein glühendes Gesicht diesem Manne, der in seinem Leben nur Arbeit und Pflichterfüllung gekannt hat, machen konnte. Am 27. März 1931, am Tage seines 60. Geburtstages und zu seinem 60jährigen Dienstjubiläum schrieb die Volkzeitung u. a.: „Mit fetter Eingabe und nie erlahmendem Eifer widmete er in diesen sechs Jahrzehnten seine ganze Kraft dem Werk.“

Einem arbeitsreichen, von hoher Pflichterfüllung getragenen Leben hat der Tod ein Ende gesetzt. Sein Werk und seine Persönlichkeit bleiben mit der Geschichte des Bochumer Vereins aber unauflöslich verbunden und sein Vorbild wird die Jüngeren immer wieder anspornen, für das große Werk immer so ihre Kraft einzusetzen, wie er es durch sechs lange Jahrzehnte hindurch getan hat.

Das Milchhäuschen im Stadtpark unter neuer Führung

Neuere Wiedererrichtung nach vollständiger Renovierung.

Neben dem Parkhaus verfügt der Bochumer Stadtspark als unsere schönste und größte Grünanlage über eine zweite Gaststätte, die wegen ihrer idyllischen Lage und ihres anheimelnden Inneren besonders gern von den Frauen mit ihren Kindern aufgesucht wird, die den städtischen Park in jeder Jahreszeit zu einem Spaziergang aufsuchen. Gemeint ist das nahe dem Tierpark und dem Bismardium gelegene Milchhäuschen, das im Jahre 1918 von dem damaligen Stadtbaumeister G. Hart, der u. a. auch die Pläne für das Reformatorium, die Volkshochschule an der Drukenberg- und der Feldbergstraße und das Verwaltungsgesäß der R.S.G. beauftragt wurde. Von 1922 bis zum 15. Oktober dieses Jahres ist das Milchhäuschen von Frau

Velten mit großer Sachkenntnis und bestem Erfolg geleitet worden. Frau Velten hat, zunächst in Gemeinschaft mit Herrn Ghemann, und als dieser verstarb, später selbständig, insgesamt 26 Jahre städtische Betriebe zur allgemeinen Zufriedenheit ihrer Gäste und der Behörden geführt. Mit dem gestrigen Tage schied sie aus dem Bochumer Stadtpark aus. Anlässlich dieses Ereignisses und der Uebernahme des Milchhäusens an das neue Väterchenpaar Döhmman dankte Stadtsenator Leifels im Auftrage des Oberbürgermeisters Frau Velten im dem Raum, den sie 15 Jahre heimisch gemacht hat, für die vorbildliche Betriebsführung in all den Jahren. Als äußeres Zeichen der Anerkennung überbrachte er einen Strauß prächtiger Geranien. Das gleiche Anzeichen wurde den neuen Väterchen überreicht und zugleich der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß ihrer Geschäftsführung der gleiche Erfolg beschieden sei.

In seiner Innenausstattung ist das Milchhäuschen in jeder Hinsicht modern, als sich nun Decken und Wände in hellen Farbtönen präsentieren und

Die Flucht

des Roland Wullenwever

Beachten Sie heute den Roman aus der zweiten Seite des „Trojaner Tag“

Ernst Grau, der Verfasser unseres neuen Romans „Flucht des Roland Wullenwever“, stellt seinen Lesern eine Episode aus dem Leben eines Arztes vor, ein kleines Stück Leben, erfüllt von dramatischen Spannungen. Hans Wullenwever hat seit seiner Studentenzeit an einem vermeintlich wichtigen ärztlichen Problem gearbeitet und nun, da er seine Gedanken in einem Buch niedergelegt hat, da er die Früchte jahrelanger, mühevoller Arbeit ernten möchte, findet er keinen Verleger für sein Buch. Allen ist das Risiko zu groß, keiner möchte dem jungen, unbekannten Arzt die große Chance geben. Schließlich erlöst sich einer bereit, sein Buch herauszubringen, falls Wullenwever die Druckkosten zu einem gewissen Teil selbst trägt. Wullenwever hat mehr genügend Geld noch vermögende Freunde, die ihm aus der Not helfen wollen. Er sucht Geld und kommt schließlich durch eine Reihe unglücklicher Umstände und eigenartiger Verkettungen sogar in den Verdacht der Falschmünzerei. Er wird vollkommen unschuldig, aber durch Indizien schwer belastet, verhaftet. Alle Welt rückt von ihm ab, steht in ihm einen Verbrecher, der aus wissenschaftlichem Ehrgeiz diesen verhängnisvollen Schritt tat. Es gelingt ihm aber, aus der Untersuchungshaft zu entkommen, er geht unter falschen Namen aufs Schiff, und wie sich das schmierig undurchdringliche Geheimnis um seine Schuld aufhellt, wie Wullenwever seine Ehre wieder erhält und schließlich auch erkennt, daß er die Ziele, denen er mit seinem Werk nachgejagt hat, doch nie erreichen kann, das schildert dieser Roman in einer packenden Handlung.

den Tagestraum zu einer möglichen Aufenthaltshütte werden ließen. Im kommenden Jahr, wenn der Tierpark vergrößert und das Gelände der ehemaligen Stadtkaserne mit Bäumen bepflanzt wird, wird diese Gaststätte sicher noch mehr als früher besucht werden, zumal auch deshalb, da unmittelbar in ihrer Nähe ein neuer, formidabler Stadtpark eingeweiht wird. Das Milchhäuschen ist ein besonders schmuckvolles unseres Stadtparks und wird sicherlich auch in Zukunft seine Freunde finden.

Wo sind Kaiser-Friedrich-Gedenkmünzen (goldene Zechnmarkstücke) zum Kauf angeboten? Ende des Monats September 1937 wurde in einer auf der Gohlendahlstraße gelegenen Wirtschaft ein Einleitungsdiebstahl verübt. Der Täter ist in den Abendstunden an der neben der Wirtschaft stehenden Telegraphenlange hochgeklommen, ist über das Dach gegangen und durch ein offenes Fenster eingestiegen. Er hat aus dem Schlafzimmer eine Kasse entnommen, die er draußen aufgehoben und auf einer Bank eines Nebenhäuses niedergelegt hat. Entnommen wurden ca. 120 RM. Bargeld und zwei Zechnmarkstücke (Kaiser-Friedrich-Gedenkmünzen). Zweifelhafte Angaben, die auf Wunsch vertraulich behandelt werden, werden von der Kriminalpolizei in Bochum, Uhlendstraße Nr. 35, Zimmer 246, oder von jeder anderen Polizeidienststelle entgegengenommen.

Die Deutsche Arbeitsfront. Für die Aufführung der Oper „Hollent“ von Verdi um 20 Uhr im Stadttheater Bochum, sind Karten zu 33 1/2 Prozent Ermäßigung in der Vorverkaufsstelle, Kortumstraße 62, zu haben.

Festlicher Ausklang der II. Deutschen Shakespeare-Woche

Mit den lustigen Weibern von Windsor nahm die II. Deutsche Shakespeare-Woche in Bochum einen heiteren Ausklang. Die auswärtigen Teilnehmer der Festwoche hatten im Laufe des Tages Gelegenheit zu Besichtigungen und einer Rundfahrt durch und um Bochum.

Abends fand man sich dann noch einmal gemeinsam zu dem heiteren Aufführung mit Shakespeares komisch-lustiger Figur, dem Falstaff, der am vergangenen Samstag auch die Festwoche mit einem lustigen Akt eingeleitet hatte. Nach dem schweren, Tragischen, düstern und Geheimnisvollen des Vortages kam gestern Abend der humorvolle Shakespeare noch einmal zu Wort. Diesmal war alles in das Licht der Simmerfreude und Heiterkeit gerückt. Die Bühnenbilder von H. März strahlten das heitere Rollen der Fanklung wider, indem der Schürzenjäger Sir John Falstaff von den ehrenwerten Frauen Windors zum Narren gehalten wird. Das Ensemble war mit Lust und Liebe bei dem humorvollen Spiel und konnte sich am Ende der Vorstellung wieder deselben Beifalles erfreuen, wie bei der erstmaligen Aufführung zu Beginn dieses Monats, über die wir auch eine ausführliche Kunstbeurteilung veröffentlicht haben. Das Ensemble bewies

an diesem Abend, daß es nicht nur auf die klassischen Werke eingestellt ist, sondern daß es mit demselben Erfolg auch der heiteren Mule dienen kann. Das flotte Spiel des Ensembles ließ die Besucher wiederholt zu Schallens aus. Das Publikum dankte zu Beginn der Pause und zum Schluß mit herzlichem Beifall.

Rudolf Hey mochte der gestrigen Aufführung im Stadttheater nicht bei. Nachdem er bereits am Mittwoch der Reichsausstellung „Schaffendes Volk“ in Düsseldorf einen mehrstündigen Besuch abgehakt hatte, traf er gestern gegen 11 Uhr wieder in Düsseldorf ein, um den Rundgang durch die Ausstellung fortzusetzen. Anschließend besichtigte der Minister noch die Josef-Groebels-Jugendherberge in Düsseldorf-Oberbassel. Nach einem kurzen Besuch in der Gausleitung im Schloß Jägerhof fuhr Rudolf Hey kurz nach 18 Uhr nach Bochum zurück. Vor dem Parkhotel und vor dem Stadttheater hatte sich wieder eine größere Menschenmenge eingefunden, die den Stellvertreter des Führers sehen wollte. Nach berühmten Berliner Mätern betätigten sich sofort einige Schnellener. Verle wie „Vieher Rudolf, laß dich seh'n und laß uns doch auf Wiederseh'n“ wurden im Sprechchor gerufen. Gegen 20.30 Uhr willfahrte Rudolf Hey dann auch den stürmischen Witten, zeigte sich vom Parkhotel aus und dankte für die stürmischen Ovationen. Nach Ende der Theatervorführung nahm Rudolf Hey an der Schlußfeier teil.

Rudolf Hey dankt den Künstlern. Der Stellvertreter des Führers ließ der Künstler und einem Teil des technischen Personals Rollenblätter mit dem Ausdruck des Dankes und der Anerkennung für ihre hervorragenden künstlerischen Leistungen überreichen. Die Künstler und Künstlerinnen waren nach der letzten Aufführung zur Shakespeare-Woche Gäste des Stellvertreters des Führers im Parkhotel. Auch die übrigen Ehrengäste der II. Deutschen Shakespeare-Woche hatten sich zu kommen mit den Vertretern der Presse an diesem Abend im Parkhotel eingefunden.

Wiederholung der Shakespeare-Dramen

Die II. Deutsche Shakespeare-Woche, die in Anwesenheit des Stellvertreters des Führers Reichsministers Rudolf Hey sowie zahlreicher führender Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens einen glanzvollen Verlauf nahm und im In- und Auslande mit stürmischer Anteilnahme verfolgt wurde, hat gestern ihren Abschluß gefunden. Um allen, die zu den bereits sehr früh ausverkauften Festvorstellungen keine Karten mehr bekommen konnten, Gelegenheit zum Besuch zu geben, herrscht auch im Spielplan der kommenden Woche das Shakespeare-Drama noch vor. Eine interessante Vergleichsmöglichkeit bieten die Aufführungen des Montag und des Dienstag, die den Stoff um die lustigen Weibern von Windsor in zweifacher Gestaltung zeigen. Verbis Oper „Hollent“, die den musikalischen Aufklang der Shakespeare-Woche bildete, wird in der Besetzung der Festaufführung wiederholt. (Vormierte A und freier Verkauf; der Vorverkauf ist im Gange.) Shakespeares Lustspiel „Die lustigen Weibern von Windsor“ in der Inszenierung von Dr.

S. Schmitt erscheint dann am Dienstag (Vormierte B), Vorverkaufsbeginn: heute. Der Mittwoch bringt eine Wiederholung von Shakespeares großangelegter Tragödie „Antony und Cleopatra“, die wegen der außerordentlichen Anforderungen, die sie an die Bühne stellt, nur selten gespielt worden ist. Weiterhin verzeichnet der Spielplan noch die erfolgreiche Inszenierung von Shakespeares „Romeo und Julia“ (Sonntag, 24. Oktober).

Dah daneben auch das Unterhaltungsstück zu seinem Recht kommt, ist selbstverständlich. In einer Auker-Vormierte-Vorstellung, bei der also besonders gute Möglichkeiten hinsichtlich der Wagenwahl gegeben sind, wird morgen, Sonntag, das „Kleine Hofkonzert“, das lebenswichtige musikalische Lustspiel aus der Welt Carl Zuckmayers, zum ersten Male in dieser Spielzeit wieder gezeigt. — Ein weiteres Lustspiel, das bereits im vorigen Spieljahr dem Publikum sehr gefiel, wird mit Möllers und Poreys „Eine Frau wie Julia“ wiederaufgenommen (Sonntag, 23. Oktober).

Die Kölner Oper kündigt als Neuingenieuerung Verdis „La Traviata“ an (Freitag, 22. Oktober, Montag, 25. Oktober).



Für jedes Wetter jedes Leder Pilo mit dem Pilo

Verfasser unseres neuen
Roland Wullenwever*,
eine Episode aus dem
vor, ein kleines Stück
amatistischer Spannung.
ist sein Studententum
ist wichtiger als die
nun, da er seine Ge-
niedergelegt hat, da er
ger, mühsamer Arbeit
er keinen Verleger für
s Risiko zu groß, keiner
unbekannten Art die
Schließlich erklärt sich
herauszubringen, falls
kostenlos zu einem ge-
agt. Wullenwever hat
eld noch vermögen
der Not helfen wollen.
kommt schließlich durch
er Umstände und eigen-
sogar in den Verdacht
er wird, vollkommen un-
abhängig schwer belastet,
rückt von ihm ab, sieht
er, der aus wissenschaft-
verhängnisvollen Schritt
aber, aus der Unter-
nommer, er geht unter
Schiff, und wie sich das
gliche Geheimnis um
wie Wullenwever seine
und schließlich auch er-
le, denen er mit seinem
noch nie erreichen kann,
man in einer packenden

ohnlichen Aufenthalt-
menden Jahr, wenn
das Gelände der ebe-
nigen worden ist,
sch mehr als bisher be-
schalt, da unmittelbar
nächster Stadtpark-
Waldschaden ist ein
sees Stadtpark und
seine Freunde finden.

h-Gebäude (Golf-
anlagen)? Ende des
urde in einer auf der
schafft ein Einsteige-
in den Abendstunden
stehenden Telegraphen-
das Dach gegangen und
eingeliegen. Er hat
Kassette entnommen, die
auf einer Bank eines
Entwendet wurden
zwei Fernmarktscheine
h. Sueddeutsche An-
lich behandelt werden,
in Bodum, Abhand-
der von jeder anderen
men.

Für die Aufführung
um 20 Uhr im Stadt-
zu 33% Prozent Er-
stelle, Kottbusstraße 62.

Donnerstag (Vormittag 13),
Mittwoch bringt eine
großangelegte Pro-
", die wegen der an-
de sie an die Bühne
ist. Weiterhin ver-
erfolgreiche Inzenie-
o und Julia" (Son-

erhaltungsstück zu lei-
verständlich. In einer
der also besonders
der Blauschwarz ge-
nag, das „Kleine Hof-
musikalisches Lustspiel
zum ersten Male in
— Ein weiteres Lust-
spieljahr dem Publikum
und Poreas“ Eine
genommen (Samstag,

als Neujahrsgeschenk
Freitag, 22. Oktober,

Weiter Leder
Pilo
mit dem Pilo

Zwischen Eiffelturm und Montmartre

BILDER UND EINDRÜCKE EINER PARISER REISE VON J. M. HASLER

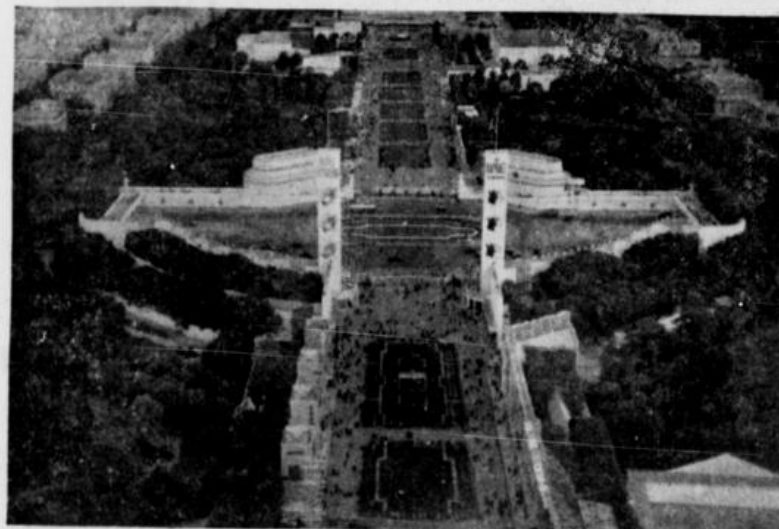
(1. Fortsetzung.)

Im Deutschen Haus

Es ist nicht ganz so einfach, ins Deutsche Haus zu gelangen. Vor seinem der 44 Ausstellungspavillone herrscht nämlich ein solch harter Andrang wie hier. Kopf an Kopf steht die Menge, Menschen aus aller Herren Länder und in allen möglichen Aufmachungen, die in allen Sprachen durcheinander reden, verlaufen, sich zum Eingang durchzupressen. Die breite Freitreppe, die zum Haupteingang führt, ist fast ständig belagert. Viel gedrängter aber ist es noch im Hause selbst, wo sich die Besucher in langen, dünnen Reihen nur langsam vorwärts bewegen, denn hier gibt es das Stau- und Bewundern so viel, daß man Zeit, viel Zeit gebraucht, um wenigstens einen einigermaßen tiefen Einblick zu gewinnen. Eine riesige Halle nimmt den Besucher auf, aber keine jener nüchternen, toten Ausstellungshallen in dem üblichen Genre, wie man sie auch heute noch auf Ausstellungen oft antrefft. Man glaubt sich in einen prächtigen, von einer unendlichen Fülle Lichts überfluteten und ganz feierlich atmen- den Saal versetzt, der trotz oder gerade wegen der Einfachheit seiner Linien und Ornamente ungemein auf den Besucher wirkt. Die reiche, unübersehbare Menge deutscher Spitzenleistungen, die hier mit erstrebtem Glanz zum Schau gestellt ist, hätte jeden- falls keinen würdigeren Ausstellungsort finden können!

Das erste, worauf der Blick fällt, sind Modelle verkehrstechnischer und architektonischer Art, die den Interessenten ein anschauliches, sehr einprägendes Bild von den Großleistungen und Schöpfungen des Dritten Reiches auf diesen Gebieten vermitteln. Gleich rechts am Eingang das Modell der Reichsautobahnen mit den kunstvollen Brückenbauten und Vordächern, die in der ganzen Welt nicht ihresgleichen haben. Auf der linken Seite bietet sich das Modell des Röhren- und Tunnelbaus, das auf der Insel Rügen erstehen wird. Beide Modelle sind stark umlagert, und man muß viel Geduld haben und warten können, bis man an die Reihe kommt, sie auch einmal aus allerhöchster Nähe zu betrachten. An den Wänden locken Vitrinen den Blick auf sich, in welchen Meisterwerke deutscher Kunst- schaffens sich darbieten. Es sind lauter erstklassige Stücke, ausgeübte Erzeugnisse der staatlichen Porzellanmanufaktur, erlesene Gold- und Silberarbeiten, profanen und sakralen Charakters, darunter auch ein Reich und ein Kreuz, beides aus getriebener Gold. Ferner Uhren und viel Schmuck und Goldschmiede. Die deutsche Bernsteinindustrie wartet mit besonderen Rol-

ab von dem Lebenwollen des deutschen Volkes und seiner Leistungskraft. Die Besucher stehen in ehrlicher, fast grenzenloser Bewunderung und können sich kaum losreißen von dem, was das Auge hier sieht und die Hand abtastend prüft. Stark umlagert ist auch der Stand eines lässlichen Glasbläfers, der unbeirrt um die Menge der sich neugierig drängenden und in allen Sprachen und Mundarten schwärmenden Menschen seine Kunst zeigt. Hierliche Vasen und Tücher, alles



Blick über das Ausstellungsgelände
Die Aufnahme ist vom Eiffelturm her gemacht und zeigt einen Teil der Anlagen auf dem tiefen Ausstellungsgelände.

hauchdünn; unwillkürlich ist man versucht, den Atem anzuhalten im Bereich dieser feinen, geschwungenen Dinge, die wie aus einer Wunderwelt hergezaubert erscheinen. Großes Interesse hat auch, namentlich für den Sportler, der deutsche Rennwagen, mit dem Casacciola alle Rekorde geschlagen hat und ein Motor des Typs, die zum Antrieb des auf so tragische Weise zugrunde gegangenen Luftschiffes „Hindenburg“ verwendet wurden. Die Deutsche Reichspost, die am Ende der langen Ausstellungshalle ihre neuesten und modernsten Einrichtungen vorweist, lockt am meisten durch die Fernschaltanlage die Aufmerksamkeit auf sich, die für das Gros der Besucher ganz neu ist.

Besort mit uns nach oben begeben, werfen wir noch einige Blicke auf die farbenbunten Gemälde an den Wänden der langen Halle, hinter welchen — unsichtbar für den Betrachter — Lautsprecher angebracht sind, die beste deutsche Musik vermitteln. Die Fresken zeigen teils Epochen aus der jüngsten deutschen Geschichte oder Abschnitte und Auschnitte aus dem Leben der deutschen Menschen in Arbeit, Beruf und Landschaft. Hier ist der 30. Januar 1933 im Bild festgehalten mit dem Marsch der SA durch das Brandenburger Tor, dort züngeln die Flammen eines Wolkenwerkes gigantisch über die feuerstehende Kolosse auf, dort drüben grüht das idyllische Rothenburg mit seinen vertürmten Häusern und Dächern, ein paar Klüften weiter das neue Haus der Deutschen Kunst, das in München anstelle des alten, abgebrannten Schlosses stehen wieder entstanden ist.

Und nun noch zum Dachgarten! Er ist ein Anziehungspunkt für sich. Von ihm aus hat man einen wundervollen Überblick über das mächtige, langhin-

gestreckte Ausstellungsgelände, durch das die Seine sich wie ein breiter silberner Streifen hinzieht, mit den vielen bunten Pavillonen, der ungeheuren Menschen- masse, die sich überall haut und drängt, und bei klarem Wetter bietet sich auch ein einzigartiger Überblick auf Paris mit seinen vielen Türmen und Kuppeln und seinen grauen Dächern und Fassaden. Hier oben kommt die deutsche Verkehrsverbindung zu ihrem Recht. In einer gewaltigen Fülle zeigt sie eine Schau der schönsten Ansichten aus allen Gegenden und Flecken unseres Vaterlandes. Auch die deutsche Kochkunst ist hier oben daheim. Im anheimelnd ausgestatteten Restaurant kann man gut und vorteilhaft essen und sich

an deutschen Weinen und Bierem gütlich tun. Es hält nur so überaus schwer, hier ein Plätzchen zu erwischen, da auch hier oben stets ein gewaltiger Massenandrang herrscht.

Von besonderem Interesse dürften noch einige Angaben sein, die der ausländische Besucher meist nicht erhält, wenn er nicht gerade einen interessierten und kundschaftigen Pariser Freund hat, der ihn darauf aufmerksam macht. Das Deutsche Haus steht nicht auf gemauertem Boden, sondern auf einem Straßentunnel, der erst gebaut werden mußte. Unter ihm zieht sich die stark belebte Avenue de Tokio hin und, um ihn hoch zu machen, mußte erst einmal diese Straße überbaut werden. Das war natürlich außerordentlich schwierig, vor allem auch mit Rücksicht auf den Verkehr, der nicht auf längere Zeit stillgelegt werden konnte. Man kommt daher um so mehr, wenn man vernimmt, daß es — dank deutscher Geschicklichkeit — gelungen ist, an einem einzigen Tage die Voraussetzungen zu schaffen, daß nur etwas mehr als zwölf Stunden der Verkehr abgebrochen und umgeleitet war, um die riesigen Stützen und Pfeiler, auf welchen der Tunnel ruht aufzurichten. Gewaltige Träger waren notwendig, das Fundament zu errichten, auf dem der stolze, 50 Meter hohe Turm sich erhebt, fast fünf- hundert Tonnen Eisen sollen dazu benötigt worden sein. Für den Bau selbst ist nur deutsches Material, deutscher Stahl und deutscher Stein, verwendet worden. Wie für eine Ewigkeit errichtet, steht das Deutsche Haus, ein Triumph deutschen Geistes und deutschen Könnens, das seinem Erbauer, Professor Speer, alle Ehre macht!

musius mit den typisch asiatisch-mongolischen Zügen in die Augen, das die ganze Nordseite der Halle ausfüllt. Für das gegenwärtige Sowjetrußland scheint er aber nur noch zweitrangige Bedeutung zu haben und vor seinem Nachfolger, dem blutrünstigen Sowjetar Stalin, stark verdrängt. Mehr nämlich als er ist Stalin hier vertreten, von allen Wänden und Ständen, aus allen Ecken stiert sein Bild den Besucher an, bald im Kreise der Generale, unter welchen sich auch die bekannten Köpfe befinden, die er erst kürzlich hat abknallen lassen, bald als biedere Proletengenosse unter Arbeitern und Arbeiterinnen, einmal in der Maske des Kinder- und Jugendfreundes, das andere Mal wieder inmitten von Bauern, die es in dem heutigen Sowjetrußland überhaupt nicht mehr gibt. Verlogen auch die an den Wänden hingelagerten Bildauschnitte aus dem Leben, wie es sich angeblich im Sowjetrußland abspielt. Man müßte schon eine bolschewistische Brille zur Hand haben, wenn man auch nur einen Augenblick sich hier blaffen lassen wollte! Von dem grauenregenden Kinderelend, den Schrecken und Schrecken der Jugendelend, den ausgehungerten und ausgepeinigten Armen Menschen, die zu Tausenden an den Landstraßen umfallen und elend zugrunde gehen, verdrängt die Bilder natürlich nichts. Hier erscheint nur eitel Sonnenschein und Glück, ja, sogar Wohlhabenheit und Freizügigkeit, Begriffe, welche die bolschewistische Wirklichkeit doch gar nicht kennt, wird hier vorgetäuscht!

Von Ausstellungsgegenständen, wie man sie doch eigentlich auch in einem Sowjetrußland Pavillon vermuten müßte, sieht man so gut wie nichts, wenn man von einem Traktor und einem preisig hingestellten Luxusauto absteht! Das Luxusauto bröckelt allerdings genug! In solchen Wagen saulen also die roten Jungen durchs arme, geknechtete Land; hinter diese Wagen schleudert der betrogene, ausgehungerte und verfluchte Sowjetprolet seine Fäkalien! Und der Traktor? Nun, das gibts in anderen Ländern auch und mindestens ebenso gut, vermutlich aber noch viel besser! Nein, es ist wirklich nichts mit dieser Schau, mit ihr können die Bolschewiken weder Staat machen, noch Ehre einlegen. Ganz unbefriedigt verläßt man



Hier hat Dänemark ausgestellt

den Pavillon und atmet befreit auf, wenn man sich wieder draußen befindet!

Ratspanien!

Auch das gibt es auf der Weltausstellung. Auch die Valencienbolschewiken haben einen eigenen Pavillon, nur ist er die meiste Zeit geschlossen, da er immer noch nicht fertig werden kann! Auch hier wird nur gelüftet, auch hier sollen verlogene Behauptungen, Schwindel erregende Zahlenreihen und hilslose Bilder eine Welt des Scheins vortäuschen und die Wirklichkeit, die so rau und nüchtern ist, verfluchern! Kein treffenderes Urteil über diese Schau konnte wohl gefällt werden, als es aus dem Munde eines enttäuschten, ehelichen Franzosen kam, der nicht damit fertig werden wollte, immer wieder vor sich hinzumurmeln: „C'est déformé et dégénéré!“ Ja, mißgestaltet und entartet wie die abicheuliche menschliche Politik vor dem Hause, die wohl den neuen Tag des verblödeten und verirrten Bolschewiken darstellen soll, so ist diese verlogene Scheinwelt!

(Fortsetzung folgt.)

Sämtliche Photos: Eigentum B. B.

... und im Sowjetrußischen!

Vom Deutschen Hause zum gegenüber liegenden Sowjetrußischen! Das ist wie ein Gang vom sonnen- überfluteten Tag in lichtlose Nacht, aus einer Welt lebendigen Seins in eine Welt fragwürdigen Scheins, aus greifbarer Wirklichkeit in schreienden Muff! Zu blaffen, das scheint überhaupt der Zweck dieser Ausstellung zu sein, die eigentlich gar nicht als Ausstellung angeordnet werden kann. Alles ist auf schreiende Propaganda abgestellt, die Bilder und Sprüche an den Wänden und die auf schmuck- gemaßtem Papier hingeklebten Statistiken, Diagramme und die vielen, vielen Zahlen, die fast schwindig machen, weil sie selbst sich in den Händen der Besucher nur blauen Dunst vorzumachen lassen! Es ist alles so verlogen und steht in so klarem Gegensatz zu dem aus den Berichten über Sowjetrußland bekannten wirklichen Verhältnissen, daß man sich unwillkürlich fragt, wie die Bolschewiken überhaupt den Mut aufbringen, solchen Schwindel so ganz öffentlich und vor einem internationalen Publikum, das sich ja doch schließlich nicht ganz aus Analphabeten zusammenlegt, zu betreiben und zu vertreiben! Es hängt beispielsweise eine Tabelle, die einen Einblick in die Lebenshaltung im „roten Paradies“ tun lassen will. Zum Vergleich sind Zahlen, Preise und Werte aus dem alten zaristischen Rußland herangezogen. Der

Uneingeweihte und Gefichts- und Kritiklose kann hier stuhlig werden. Es sieht sich das nämlich gar nicht schlecht an, und ein nur oberflächlicher Vergleich könnte tatsächlich den Eindruck hervorrufen, daß sich die Verhältnisse von Grund auf gewandelt hätten und gewaltig besser geworden seien. Und doch spricht hier nur verlogene Agitation; denn daß der Sarentubel einen ganz anderen, weit, weit höheren Wert hatte und daß mit ihm der russische Arbeiter sich ganz andere und bessere Dinge kaufen konnte, als der Bolschewik mit seinem roten Bolschewikentubel, das wird wohl- weislich verdrängelt! Wie oft hört man auf Zahlen- reihen, bei denen es selbst den roten Agitatoren nicht aufgefallen zu sein scheint, daß sie wie Kraut und Rüben durcheinander gemorren worden sind oder daß für gleiche Dinge auf zwei verschiedene- nen Darstellungen einmal diese, das andere Mal andere, wesentlich höhere Ziffern eingelegt worden sind! Aber ein Großteil der Besucher wird das wohl kaum merken, und darauf scheint ja auch wohl der ganze Schwindel ausgelegt zu sein!

Was am meisten auffällt, sind die vielen Bilder und Plakate aus Schiffs- und Reden Lenins und Stalins. Gleich beim Betreten des Hauses springt ein riesengroßes Brustbild des Apostels des Bolsche-

10

Unsere Augen machen: besser beleuchten!

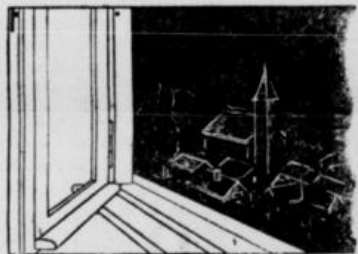
Veredeltes Licht schont die Augen



Wussten Sie schon, daß Licht unsichtbar ist? Oder daß die Welt rings um uns her selbst bei strahlendem Sonnenschein total finster ist? — Das klingt unglaublich, aber die Wissenschaftler sagen uns, Licht sei eine Empfindung, ausgelöst durch elektromagnetische Schwingungen bestimmter Wellenlängen, in einem auf diesen Reiz abgestimmten Sinnesorgan. Elektromagnetische Schwingungen lösen also im Auge Reize aus, die nach dem Gehirn weitergeleitet, dort den Eindruck von „Licht“ hervorrufen. Das heißt doch nichts anderes, als daß die Schwingungen selbst unsichtbar sind, daß die Welt dunkel wäre, wenn es keine Augen gäbe. Und in der Tat: sie ist für die Geschöpfe dunkel, die



Elektromagnetische Wellen, die vom Auge aufgefangen werden, lassen im Bewußtsein den Eindruck von „Licht“ entstehen.



Draußen herrscht nächtliches Dunkel. Die Beleuchtungsstärke beträgt nur 0,02 Lux. Wir sehen nur die Umrisse der Landschaft.



Der Morgen graut. Die Beleuchtungsstärke ist bereits auf 0,2 Lux angestiegen. Schon vermögen wir Einzelheiten der Formen festzuheben.

ohne Sehorgane sind. Die elektromagnetischen Wellen werden dann nicht empfangen, und so wenig die Radio-Wellen zu hören sind, wenn kein Empfänger auf diese eingestellt ist, so wenig würde ein Auge „sehen“, dessen Nerven keine Lichtwellen dem Gehirn als Reizeinbrücke übermitteln können. Rings um uns ist die Luft erfüllt von ausgesandten elektrischen Wellen; aber ohne Empfangsvorrichtung erfahren wir nichts von diesen Sendungen. Und wenn die Hörnerven zerstört sind, dann vernahmen die Ohren weder die natürlichen Geräusche noch die von einem Sender durch den Äther übermittelten, vom Empfänger wiedergegebenen Klänge. Für taube Ohren ist die Welt absolut still, wie sie auch absolut dunkel ist für Augen, in denen die elektromagnetischen Wellen keinen Reiz auslösen können, der uns als Licht bewußt wird.

Wenn wir uns das klar machen, dann erkennen wir, wie notwendig gesunde Augen sind, wie sie andererseits der Lichtwellen bedürfen, damit wir „sehen“ können.

Wer einen Radioapparat besitzt, der weiß

aber auch, daß es auf die Lautstärke ebenfalls ankommt. Eine Musik, deren Einzelheiten ihm nicht so wichtig sind, stellt er ganz und leise ein. Will er jedoch eine Rede anhören, dann verstärkt er den Ton, damit seinem Ohr ja nichts entgeht.

Unsere Augen geht es ähnlich mit den Lichtwellen. Wenn wir nur fahle Umrisse erkennen wollen, genügt ein geringer Reiz unserer Sehnerven, den wir aber um so mehr verstärken müssen, je mehr Einzelheiten wir zu sehen wünschen.

Das heißt also, wir brauchen mehr Licht! —

Der Rundfunkhörer weiß ferner, daß es auf die „Saubereit“ der Einstellung ankommt; schrille, große Töne sind unerträglich für die Ohren und für die Kopfnerven. Genau so unerträglich ist grelles, blendendes Licht für die Augen. Blendung ist ein Lichtschmerz, den die Sehnerven empfinden, wenn Strahlen der ungeschützten Lampe die Augen unmittelbar treffen. Was wir den Ohren nicht zumuten, sollten wir erst recht nicht den Sehorganen antun, denn

die Augen allein vermitteln uns 87% aller Kenntnisse von der Umwelt;

80% der gesamten Muskelkraft unterliegen ebenfalls der Kontrolle der Augen,

womit wohl deren Wichtigkeit für Leben und Arbeit zur Genüge bewiesen ist.

Da die Augen viel mehr als die anderen Sinnesorgane zu leisten haben, so sollten sie nicht durch schlechte Beleuchtung überanstrengt werden, sonst verlieren sie ihre Fähigkeit, dem Gehirn scharfe, klare Bilder mit der erforderlichen Schnelligkeit zu übermitteln. Das Gehirn wiederum kann dann die jeweils nötigen Muskeln nicht mit der notwendigen Genauigkeit und Promptheit in Bewegung setzen. Drüsen der Sehkraft entscheiden aber oft über Leben und Gesundheit.

Die schädlichen Folgen einer schlechten Beleuchtung für unsere Augen sind nicht stets sofort und in vollem Umfang zu bemerken, aber sie bleiben nicht aus. Die Augenlider brennen, Kopfschmerzen peinigern, vorzeitige Ermüdung tritt ein, die Aufmerksamkeit läßt nach, die Leistungsfähigkeit sinkt. Wer häufig bei schlechtem Licht hoharheit verrichtet, mag es Lesen, Schreiben, Nähen oder irgend eine andere Tätigkeit im Hause oder am Arbeitsplatz sein, der überanstrengt Augen und Nerven und wird über kurz oder lang feststellen müssen, daß seine Sehschärfe nachläßt.

Was heißt „schlechtes“ Licht?

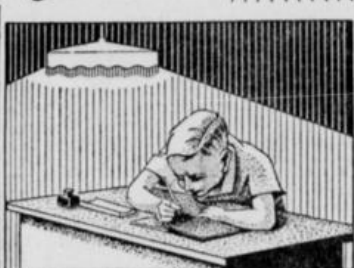
Die eigenen Augen geben die Antwort, denn sie „sehen“ ja bei gutem Licht gut, und sie „sehen“ bei schlechtem Licht schlecht und ungenau. Blendendes Licht ist schlecht; darum dürfen z. B. Glühlampen nicht aus der Leuchte herausragen oder gar ganz ohne Schirm verwendet werden. Zu schwaches Licht, wie es alte, verbrauchte, geschwächte Lampen liefern, ist ebenfalls schlecht. Das sind nur einige Beispiele.

Wieviel Licht brauchen denn unsere Augen?

Das kommt auf die Art der Arbeit an, die wir zu leisten haben. Es wurde schon gesagt, daß ein geringer Reiz der Sehnerven, also wenig Licht, nur die Umrisse der Gegenstände erkennen läßt. Zum Sehen von Einzelheiten sind aber höhere Beleuchtungsstärken erforderlich. Man unterscheidet in beleuchtungstechnischer Beziehung grobe, mittelfeine, feine und sehr feine Arbeit. Für jede dieser Arten sind die unbedingt notwendigen Beleuchtungsstärken in den Verordnungen der Deutschen Lichttechnischen Gesellschaft angegeben. Diese Angaben, im Deutschen Normenwerk aufgenommen, besitzen dadurch maßgebliche Bedeutung. Auch für Aufenthalts- und Wohnräume sind darin die erforderlichen Beleuchtungsstärken angegeben, die eingehalten werden müssen, um den Forderungen der Zweckmäßigkeit, Gesundheit, Schönheit und Wirtschaftlichkeit zu entsprechen. Jeder Lichtverbraucher sollte also nicht nach eigenem Gutdünken die Stärke der Glühlampe wählen, sondern sich durch den Elektrolicht-Fachmann beraten lassen, der diese Verträge kennt.

Licht ist gewissermaßen nur ein Grundstoff, der für seinen Zweck zurechtgemacht, „veredelt“ werden muß.

Das Licht unserer heutigen leistungsfähigen Doppelwendel-Lampen muß, wie schon er-



Zu schwaches und falsch gerichtetes Licht verursacht förende Schatten, es zwingt zur schlechten Körperhaltung und überanstrengung der Augen.



Die ungeschirmte Glühlampe blendet. Harte Schatten treten auf. Die Augen werden überreizt, ihre Sehfähigkeit wird stark herabgesetzt.



Zweimäßige Leuchtgeräte im Raum und am Arbeitsplatz veredeln das Licht. Die Augen werden geschont, Arbeitsfreude und Leistung gesteigert.

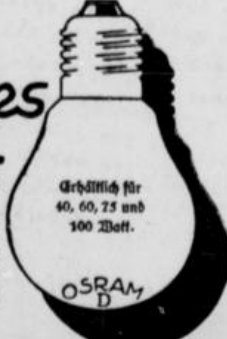
wähnt, gut abgefiltert, es muß ferner im Raum richtig verteilt werden. Dazu sind gute, zweckentsprechende Leuchtgeräte erforderlich, von deren richtiger Auswahl und Anordnung es abhängt, ob die Beleuchtung richtig oder falsch, wirtschaftlich oder unwirtschaftlich, gut oder schlecht ist.

Sei jeder bestrebt, reichliches, gutes, blendungsfreies Licht zu besitzen, „veredeltes“ Licht, das den Raum verschönt, die Arbeit fördert, Unfälle verhütet und die Augen schont. Bedenke jeder, daß nur auf Kosten seiner Augen an Licht gespart werden kann, und daß, wenn die Augen gelitten haben, die Welt für ihn — dunkel ist!

Gutes und reichliches Licht ist kein Luxus

sondern für jeden, ob Hand- oder Kopfarbeiter, eine Lebensnotwendigkeit. Nur bei gutem und reichlichem Licht in den Arbeitsräumen und an den Arbeitsplätzen geht die Arbeit munter voran. Gutes Licht steigert die Güte der Arbeit, vermindert den Ausschuß, verhindert Unfälle und macht froh und zufrieden. Elektrisches Licht, durch Osram-D-Lampen erzeugt, ist billig. Jeder kann sich also heute mehr Licht leisten. Der Elektrolicht-Fachmann hält stets einen Vorrat in

OSRAM-D-LAMPEN



Erscheint in
Ausgaben A,

Ged
um
Gott

Die Sicherung

Wieder liegt ein Ja

Ernte den Abschluss

Sorgens und der schw

ischen Bauern bildete

sein richtiges Bild dave

sein tägliches Brot erh

hört, daß wir eine mi

batten, und daß das R

worden ist. Trotz viele

herem Bedarf und schle

nationalistischen 'Regie

gende und unveränder

Nicht zuletzt ist es der

Reichnährstandes zu

seine frühere Abhängig

des Weltmarktes mit

rungepolitik vertauscht

angenen Jahren gele

Gründen unbedingt n

die Provisorien forgu

der Hand zu haben. Es

bauplan, daß in Deutsc

bill ist, und wir alle st

Wir dürfen niemals

auch miterlebt haben.

Wohlleben auf Kosten

berriefte, Arbeitslosigkeit

anderen. In dieser Ze

des täglichen Brotes

bedenkt man nun nod

das unser deutscher Ad

beit dem Bauern sche

Rehrertrag mit Schw

bis zum Abend und u

bezahlt werden muß. L

lorem Gut wir es au

Jahrhundertelang

Ernte eine Gottesgabe

säßliche deutsche Märk

dem hohen Wert, den

beimachen, und von d

revolver an diesem De

runge der Menschen di

bat diese Frucht seiner

Städter hingegen kom

ihre vorübergehenden, be

macht: Brot war ein

Wochte das Getreide

fremdem Boden wach

Was er nicht essen kon

eimer; er hatte es ja

Immer wieder wir

auf die augenblicklich

wird an die Einsicht u

pelliert. Wir wissen, i

was wir uns nicht sel

herbeit unserer Ernt

unsere Freiheit.

Wir ernten in Deut

— im Gegenteil, wir

schaften, um nicht w

Auslande zu geraten.

Brot ist also auch unt

SONNTAGS FREUDE

WOCHENENDZEITUNG FÜR DAS DEUTSCHE HEIM

Erscheint jeden Samstag als Beilage zur Volks-Zeitung für den rheinisch-westfälischen Industriebezirk
Ausgaben A, B, C: Westfälische Volks-Zeitung + Volkszeitung für Ennepe und Ruhr + Steeler Zeitung + Wattenscheider Morgenzeitung

Sonn tag, den 17. Oktober 1937

Gedanken um eine Gottesgabe

Die Sicherung des täglichen Brotes

Wieder liegt ein Jahr hinter uns, das mit seiner Ernte den Abschluß einer Zeit des Hoffens und Sorgens und der schwersten Arbeit für unsere deutschen Bauern bildete. Der Städter macht sich oft kein richtiges Bild davon, was dazu gehört, daß er sein tägliches Brot erhält. Er ist beruhigt, wenn er hört, daß wir eine mittlere oder gar gute Ernte hatten, und daß das Korn in die Scheunen gebracht worden ist. Trotz vieler Schwierigkeiten, trotz größerem Bedarf und schlechter Ernten ist es der nationalsozialistischen Regierung gelungen, eine genügende und unveränderte Versorgung sicherzustellen. Nicht zuletzt ist es der Markterordnung des Reichsnährbundes zu verdanken, daß Deutschland seine frühere Abhängigkeit von der jeweiligen Lage des Weltmarktes mit einer zielbewußten Ernährungspolitik vertauscht hat. Wir haben aus den vergangenen Jahren gelernt, daß es aus politischen Gründen unbedingt notwendig ist, zum wenigsten die Brotversorgung des eigenen Volkes in der Hand zu haben. So können wir mit Stolz behaupten, daß in Deutschland der Brotpreis stabil ist, und wir alle stets satt werden können.

Wir dürfen niemals vergessen, daß wir eine Zeit auch miterlebt haben, in der Verschwendung und Wohlleben auf Kosten anderer auf der einen Seite herrschte, Arbeitslosigkeit und bittere Not auf der anderen. In dieser Zeit hat so mancher den Wert des täglichen Brotes kennen und schätzen gelernt. Bedenkt man nun noch, daß Brot ein Produkt ist, das unser deutscher Ackerboden erst nach harter Arbeit dem Bauern schenkt, und daß jeder Zentner Mehretrag mit Schweiß und Mühe vom Morgen bis zum Abend und von der Saat bis zur Ernte bezahlt werden muß, begreifen wir, mit welcher kostbarem Gut wir es zu tun haben.

Nachhundertelang sah man in dem Brot, in der Ernte eine Gottesgabe. Das Brot war heilig! Unzählige deutsche Märchen und Sagen berichten von dem hohen Wert, den unsere Vorfahren dem Brot beimessen, und von den harten Strafen, die den Frevel an diesem Heiligtum, das nur zur Ernährung der Menschen dienen darf, traf. Der Bauer hat diese Frucht seiner Arbeit stets geachtet, der Städter hingegen konnte nur zu leicht achtlos an ihr vorübergehen, bekam er es doch zu leicht gemacht: Brot war eine käufliche Ware geworden! Möchte das Getreide auf deutschem, möchte es auf fremdem Boden wachsen, was kümmerte es ihn. Was er nicht essen konnte, wanderte in den Abfallimer; er hatte es ja bezahlt!

Immer wieder wird heute der deutsche Mensch auf die augenblickliche Lage hingewiesen und es wird an die Einsicht und Mitarbeit eines jeden appelliert. Wir wissen, daß man uns nichts schenkt, was wir uns nicht selbst erarbeiten, sei es die Sicherheit unserer Ernährung, unserer Ehre oder unsere Freiheit.

Wir ernten in Deutschland keinen Zentner zu viel — im Gegenteil, wir müssen äußerst sparsam wirtschaften, um nicht wieder in Abhängigkeit vom Auslande zu geraten. Unsere deutsche Ernte, unser Brot ist also auch unter diesem Gesichtspunkt heilig



Oberbayrischer Erbhofbauer

Zeichnung von Schmidbauer (Bavaria)

und kostbar. Es ist auch aus diesem Grunde ein hingestreut wird, oder daß in den Schweineimere Jahre wieder zwölfmal soviel! Man sieht, welche Mühe, Brot zu verkümmern und zu vergeuden.

Eine Hilfsmaßnahme im Sinne des ganzen Volkes ist daher das Verfütterungsverbot und die kürzlich erlassene Verordnung zur Sicherung des Brotgetreidebedarfes. Diese Maßnahmen belegen sich nun nicht nur, wie viele denken, auf den Erzeuger, den Bauern und Tierhalter. Nein, sie wenden sich auch an den Städter. Dieser soll nicht nur dafür sorgen, daß in seinem Haushalt kein Krumen Brot umkommt, nein, es darf auch kein Krumen Brot der menschlichen Ernährung verlorengehen. Brot, das den Vögeln oder Haustieren und kostbares Brot nicht zu opfern brauchen und gegen das Leben hat, sondern auch Pflichten. Jemand, der nur auf sein eigenes Wohl bedacht ist, der nur daran denkt, daß nur er genug zu essen und zu trinken hat, kann nicht als wertvolles Mitglied der Volksgemeinschaft angesehen werden.

Der Sonntag

Stirb und Werde

Gedanken zum Sonntag

Keine Zeit ist vielleicht so sehr eine Zeit der Seele, der insichgekehrten Besinnlichkeit, des grüblerischen Ernstes wie der Herbst, in dem eine ganze Welt bunten Lebens draußen in der Natur die die strahlende Sonne des Sommers umgab, in grauen Tagen stirbt und vergeht. Es ist nicht nur eine falsche, verführerische, sentimentale Melancholie die uns den Gedanken an das Vergängliche bei einem Gang durch die farbenprächtige Herrlichkeit des Herbstes nahe bringt, denn wir erleben ja kein Sterben, das einen endgültigen, letzten Schlussschritt hinter ein reiches Leben legt, es scheint vielmehr eine geheime zwingende Macht am Werke, die den Blick vom Schein auf das Sein zu lenken weiß. Nachdenklich betrachten wir das taumelnde Blatt, das uns der Wind in rostbrauner Farbe auf den Weg und unter die Füße legt. Es ist das Wissen um das Sterben, mit dem wir seinen Fall betrachten, zugleich aber auch das Wissen um die Notwendigkeit des Sterbens um des Lebens willen, der Erhaltung des Seins. Auch dieser Blätterfall, dieser Blumentod in dieser Zeit draußen ist nur ein Schein: denn hinter allem steht das Sein mit dem Ruch seiner Notwendigkeiten. Aus allen Stunden des Herbsttages tönt das Bekenntnis des Stirb und Werde wie eine Mahnung, aber auch ebenso sehr wie eine trostvolle Verheißung an den betrachtenden Menschen und leuchtet in brennenden Herbstfarben bis auf die Gründe unserer Seele:

Wenn du aber dies nicht hast
Dieses Stirb und Werde,
Bist du nur ein trüber Gast
Auf der dunklen Erde.

So widerständig es zunächst erscheint: ein Werden ist in diesem Sterben und das starke Wesen des Lebens, das der Schöpfer dieser Erde mit seinem weisheitsvollen Sinn zugeordnet hat. Den Sommer über in seiner gottgeordneten Pracht, in seiner strahlenden Erfüllung mochte das tausendfache Spiel der Farben das Auge und Herz in der Fülle trunken und vergessen machen; der Herbst ist es, der das stillere Reich der Seele erschließt und Sinn und Ding in der heiligen Richtigkeit ihres Ernstes offenbart. Es ist als ob uns eine tiefere Weisheit des Lebens aufginge, das Zeiten der Höhe und der Tiefe kennt, Zeiten des Antiegs und des Falls. Aber wer erkennt in der Tiefe, daß ohne sie keine Höhe ist und wer weiß oft noch auf der Höhe, daß es eine Tiefe gibt, die er vergessen könnte? Wer weiß, daß alles Werden ein Sterben bedingt, daß eine alte Welt untergehen muß, wenn eine neue entstehen soll! Die Stille des Herbstes lehrt es uns.

Wie es Zeiten der Seele gibt, die sich in einer stärkeren Besinnlichkeit ausdrücken, so gibt es Landschaften der Seele, die mit allen ihren Zeichen das Innerliche befruchten. Geseignete Zeit der herbstlichen Frühe in den stillen Gemäken der Reben am Rhein! Mit braunenden, leuchtenden, grauen Reben beginnt der Morgen. Um die Weinberge flattern sie mit ihren Schleiern. Der wallende Strom rauscht in die Stille in rauschendem Zwiesgespräch. Bis sich leise der Himmelsrauch verflücht und im durchdringenden Sonnenstrahl das gesegnete Land erschließt. Nebhügel an Nebhügel weilt sich in sanftem Schwingen in das Gebirge. Du siehst schmale Pfade der alten Weinberge empor, es grünen dich graue Wildhöfe und alte Kapellen von frommem Sinn erbaut, bis du den Berg mit seiner Burg errungen hast, bis du es herrlich ausgebreitet vor dir liegen siehst, das herrliche Land! An Abertausenden Stößen rauft sich das Laub der Reben mit prallen Trauben. Wein schenken uns diese Reben. Wein! Uralte Zeit hängt an diesem Wort, ein Getränk alt wie die Menschheit, umrankt vom Laub der Weisheit und der Vergende. Geheimnis liegt in ihm, Geheimnis des Lebens, das sich in Süssen und Strömen erneuert, fröhlich und — zuweilen an ihnen berauscht. Im Herbst wird er gewonnen, gleichsam als ein frühes Sommer neues Lebens und neuer Kraft, wenn sich das Reich der Natur entblättert und ein Leben stirbt.

Weiter geht der geschlängelte Weg von der Burg verflungener Ritterherrlichkeit bis an die gotisch & schwungenen Säulen und verwitterten Mauern eines alten Klosters: deutsche Musik weht uns aus ihm entgegen mit ihrer geheimnisvollen Welt, entstanden aus den Tiefen der Seele. Welch eine Landschaft, die zur Stille und zum Nachdenken anregt: Landschaft deutschen Geistes und der Seele.

— 8 —

Spruch am Sonntag:

Eine der wesentlichsten Erscheinungen beim Wachsen ist, daß der Mensch sich immer mehr auf das Wichtigste beschränkt.

Paul Ernst.



Stiller Winkel in einem Weinberg

Foto: Meerkämper (Mauritius)

Perlen deutscher Dichtung:

Land der Reben / Von Clemens Brentano

Wie klinget die Welle!
Wie wehet der Wind!
O selige Schwelle,
wo wir geboren sind!

Du himmlische Bläue!
Du irdisches Grün!
Voll Lieb und voll Treue,
wie wird mein Herz so kühn!

Wie Reben sich ranken
mit innigem Trieb,
so meine Gedanken
habt ihr alles lieb!

Da hebt sich kein Wehen,
da regt sich kein Blatt,
ich kann draus verstehen,
wie lieb man mich hat.

Ihr himmlischen Fernen,
wie seid ihr mir nah;
ich griff nach den Sternen
hier aus der Wiege ja.

Treib nieder und nieder,
du herrlicher Rhein!
Du kommst mir ja wieder,
läßt nie mich allein!

O Vater, wie bange
war mir es nach dir,
horch meinem Gesange,
dein Sohn ist wieder hier!

Du spieglest und gleitest
im mondlichen Glanz,
die Arme du breitest,
empfang den Krang!

Geheimnis des Lebens

Eine Betrachtung

Immer habe ich diese Gärten geliebt, die mit den großen Kastanienbäumen, den Blantannen und den schlanken Nischen. Da war auch ein Laubgang, und der war umfungen von den Ranken wilden Weines. In der Ecke bei einer verschwiegenen Laube standen Trauerweiden mit ihren schlanken und runden Ästen, die sich leicht auch im leisesten Winde noch wiegen. Eine Linde war auch da und unter ihr ein Brunnen und Beete. Auch Sträucher waren hier gepflanzt, furs alles Lebendige. Und auch die Tiere wollen nicht vergessen sein, die Nische im kleinen Weiden, die Vögel, die im Buschwerk nisteten, Käfer, die über Astele hüpften, Falter und Bienen, die von Reich zu Reich hielten.

So ging ich oft durch die Gärten, zuerst als Kind, nichts ahnend von dem Geheimnis, das mich umgab, in allem nur das Spielzeug lebend und selbst nach der Sonne noch die kleinen Hände erhebend, denn die Kinder wollen alles, was ihnen schön dünkt, ergreifen und besitzen. Dann als Knabe, spielend und stundenlang holder Gartenfreuden erlebend. So gingen meine Jahre hin und waren immer gemessen am Auf und Ab der Gartenseiten, es waren so rechte Gartenjahre mit Gartenfreuden und Gartenfesten.

Am meisten aber liebe ich die Gärten im Herbst. Ehe sie sterben, werden sie noch einmal namenlos schön. Die Bäume brennen, da ist das helle Rot der Kirschen, dort das dunkle von Ahorn und Kastanie, oder das helle Gelb der Birke und der Birne, ja das silberne Grau der Trauerweiden. Um den Laubgang aber schlingt sich wie eine Kränze das brennende Rot der wilden Rebe. Alle diese Farben flammen ineinander wie die Instrumente eines Orchesters, der Garten ist erfüllt von einer Farbenharmonie. Aber darf ich nun von den Farben sprechen? Hundert und hundert verschiedene Töne von Rot, Braun und Gelb wechseln, wenn die Sonne von Wolken verdeckt ist oder wenn sie die Hülle ihres Goldes frei in den Garten rieseln läßt. Der Wind läuft durch die Baumkronen, und es löst sich ein leichter Regen von braunen Blättern und absterbend langsam und lautlos zu Boden, deckt den Boden und den Kiesweg, fällt in den blaugrauen Weiden, langsam schreite ich durch die Blätter, die am Boden liegen. Schon als Kind bin ich durch diese laubbedeckten Wege gern gegangen, es hat mir eine geheimnisvolle Freude bereitet, durch das raschende Laub zu streifen, sodas hernach noch die Spuren meines Weges sichtbar blieben an dem aufgewühlten, dunklen und feucht duftenden Laub.

Wer aber vermochte es, die hundert Farben der herbstlichen Gartenblumen zu benennen? Nun lösen sich die letzten Blüten aus ihren Knospen, daneben stehen klackernd und brennend Salven in ihren Beeten und rote Geranien. Wie eine grüne Mauer, geschmückt mit unzähligen Erbsenblüten, säumen die Dahlien einen Weg, der sich in leichtem Bogen zum Weiden schlingt. Hier wiederum steht die herbstliche Pracht der Atern, weiße und rote, dunkle und helle, blaue und eine Fülle all der arten und artesten Mischungen. Es ist schwer, Worte zu finden für all den Zauber dieses herbstlichen Gartenbildes. Es ist ein prächtiges Spiel von Schatten und Licht, von Dunkel und Helligkeit, das die Sonne entfaltet, wenn sie hell aufleuchtet oder für Augenblicke hinter den flüchtigen, im blauen Himmel liegenden Wolken verschwindet.

Ich aber nicht am Ende doch der Luft, der diese Gärten erfüllt, das Zauberhafte in diesen Herbsttagen? Er gehört zu diesen Farben, der schmerz, braune, kühle Luft, der dem Boden, den Blüten und den reifen Früchten entströmt und diesen herbstlichen Gärten einen letzten unwirklichen märchenhaften Zauber verleiht.

Immer haben die Farben andere Töne, und jeden Tag hat auch der Luft eine andere Dünung. Ebenso scheint mir die Verteilung von Licht und Schatten eine andere. Wie märchenhaft aber ist es, wenn ganz plötzlich die fahlen Wolkenhüllen über den Gärten fallen und das Farben- und Lustspiel verwandelt oder gar auslöschen!

Abschied meinen alle diese reifen und überreifen, berausenden Reize. Sie umschmeicheln uns und bitten uns, daß wir uns ihnen hingeben, sie mahnen uns immer wieder, daß wir Pflanzen nicht vergessen über die Zeit, da sie saftig und dürr liegen, da die Blumen verwelken, Stängel und Äste sich zurückziehen in die braune schützende Erde.

So gebe ich immer wieder durch die herbstlichen Gärten, und sie sind jedesmal ein neues Wunder. Wer kann dieses Vergehen der Natur, diesen Tod des Garten-Lebens verstehen? Das Geheimnis des Todes ist größer und gewaltiger als das Geheimnis des Lebens! Hier im herbstlichen Garten ist Ueberflusse des Lebens, hier schließt sich das Lebens-Grenze an die dunkle Linie des Todes. Aber dieses Vergehen ist nie ein großes, herrliches hinaufschendes Ziel. Ein letztes Leuchten des Gartenjahres, ehe es verflucht in die graue Hülle des November, die eines Tages der trübenden und verdrängenden weißen Decke des Winters weicht. So will es der Kreislauf ewig unermüdetlich oder bleiben die herbstlichen Gärten mit ihrer strahlenden Blüt, ihren trunkenen Farben und ihren began, neuen Düften.

Otto von Schleier

Sibille ist eine Bräutigamsgesellschaft, die aus der Zeit der Renaissance stammt. Sie ist eine Art von Brautjungfer, die die Braut begleitet und die Brautjungfer ist. Sie ist eine Art von Brautjungfer, die die Braut begleitet und die Brautjungfer ist.

Die Brautjungfer ist eine Art von Brautjungfer, die die Braut begleitet und die Brautjungfer ist. Sie ist eine Art von Brautjungfer, die die Braut begleitet und die Brautjungfer ist.

Die Brautjungfer ist eine Art von Brautjungfer, die die Braut begleitet und die Brautjungfer ist. Sie ist eine Art von Brautjungfer, die die Braut begleitet und die Brautjungfer ist.

Die Brautjungfer ist eine Art von Brautjungfer, die die Braut begleitet und die Brautjungfer ist. Sie ist eine Art von Brautjungfer, die die Braut begleitet und die Brautjungfer ist.

Die Brautjungfer ist eine Art von Brautjungfer, die die Braut begleitet und die Brautjungfer ist. Sie ist eine Art von Brautjungfer, die die Braut begleitet und die Brautjungfer ist.

Die Brautjungfer ist eine Art von Brautjungfer, die die Braut begleitet und die Brautjungfer ist. Sie ist eine Art von Brautjungfer, die die Braut begleitet und die Brautjungfer ist.

Die Brautjungfer ist eine Art von Brautjungfer, die die Braut begleitet und die Brautjungfer ist. Sie ist eine Art von Brautjungfer, die die Braut begleitet und die Brautjungfer ist.

UNTERHALTUNGSBEILAGE DER VOLKSZEITUNG

Sibille ist eine Frühlingsgeistlose. Sie geht mit mir zur Herbstgeißeln durch den glühenden Wald, durch Buchenfeuer und Birkenchein zur großen Hühnerwiese. Anmutsvoll wie eine schlankte Pflanze ist der Mädchen, traumflüchtig wie ein Schmetterling, der zu Blumen und Wäldern hingaukelt, und schelmisch wie ein Spatz, der die Welt erkundet. Von Waldluft angefüllt, klangt sie am Sang, den Herbststrauch schwingend, den sie geiznen und malen wird: reife Fagelbutter, Schelen und Mälderbröckchen, dunkle Eiben- und Eukalyptusweige — rote, Schwarzgrüne, Scharlach- und Schwarzblaue Farben. Die Herbstflamme umhüllt ihr Gesicht, ein Jermisch und Vererbenes. Aber Sibille ist geizlos, noch gehört ihr ungemessene Zeit: der Herbst ist für sie ein Herbst aus vielen, vielen Herbst. Ringe Wälder müssen noch verfliegen, zahllose Hecken und Büsche verbrennen, gewaltige Blätterfälle noch niederlagern, ehe sie den Geist des Herbstes begreifen wird, unter dem das Leben zum letztenmal auflöst, leucht und erloscht.

Die Springt mit einem fliegenden Satz über den
Rein und hat im Hebermut am Wiesenrand die vor-
derste Herbstzeitlose getreten. Augenblicklich tut es
ihre leid. Schade! Wie ungeschickt!

Ja, das war nun ungewollt ein gleichnißhaftes Tun. Ohne es zu ahnen, hat sie den Rat des Land-

zum. Dohne er zu antwort, daß in den Akt des Schut-
zens befolgt: die erste Herbstzeitlole, die man finde,
solle man zerstreuen, damit man im Winter nicht zu
lange schlafe. Warum soll man das tun? Die Zeit-
lole, erglimmend wie ein bleiches Vormitterlicht, kündigt
das Müdelein der Wiesen an und den langen
Schlaf. Stellvertretend steht sie für den Schlummer.
Eine Nachmittagslilie sei sie, und sie bereitet ein ge-
heißes Witz, das empor den Schlaf und Tod bringt.

Stille widerpricht. Sie schloß im Winter nicht zu lange, sie müßte doch tagszeitig zur Schule, viel zu früh. Warum erst eine Herbstzeitschloß geritten? Viel Unsinn dächten sich die Leute aus!
Das will ich ihr alauden.

Au Füßen der Wiesenfreundin suchen die Wäldchen, zahl angelichmimmten Flämmchen. Ein Schwarm von Lichtern, überall im Oas der Erde entleidend, wie Seelenfeuer Abgelsiebener in alten

gerne, wie *Scyllanthus* zugewendet in
Märchen. Schier, die aus den Bergen von Toten,
strebend von einer geriffelten Schlacht, zum Verblü-
ten emporbrennen. Rühle Leuchten der Untermelt,
melancholer Schein. Aber der Tag, der uns umheint,
ist klar und belohnen. Im Aufbruch lacht der Spross
in den sonnigen Tag, der keinen Trug und keine
Trübnung kennt. In seinem Herbsthaus lacht kein Ir-
thum, und die zeitlose Blume ist ein Pfingstnarr.

Die letzte Blume, außerhalb der gewöhnlichen Zeit blühend, hat sich vom Lenz gelöst und den Herbst zu ihrem Frühling gemacht. Gefällt es den Linken-gewächsen, den Gleichklang des Jahres zu durchbrechen? Ihre Zwiebeln sind gerundete und geschlossene Kugeln. Ein unbedrängter und freier Lebens- und Reizung scheint ihnen einzuatmen.

Geheimnißvolles umwallt die Pflanze. Immer haben sich die Leute Gedanken über die Blume gemacht, die im Herbst blüht und im Frühling darnach fruchtet, die das sterbende Licht liebt, den schrägen Strahl, langen Schatten, vergibende Zeit, Feuchte, Mienenhülle und erschauernde Septemberabend.

Zu ihrer Zeit liegt das Herbstkorn, die Festwebe. Die Mondspinnerin kommt und überzieht das Korn mit Seide. Als in den Dörfern noch die Spinnstube bestanden, wo die Mädchen spinnen und webten, nannte man die Herbstseidenspinnerin. Zur Wüste begann das Spinnen. Aber die Wüste selber trägt kein Gewand. Unbekleidet, blattlos erhebt sie sich aus der Erde und gibt ihren bloßen Leib den Blicken preis. Modeste Wüsterin war die Wüste — schmähender

Spott tänt in ihm nach. In andern Ländern hieß sie Dame ohne Hemd, und diese Dame war eine altliche Person, weil sie spät blühte und ihre Bouffarbe hässlich und verschaffen war. Die Pflanzenkundigen des Mittelalters nannten sie Filius ante patrem — Sohn vor dem Vater, weil die Frucht im Jahreslauf vor der Blüte erscheint. Sie wußten nicht, daß die Frucht dem alten, die Blume dem neuen Geschlecht angehört.

Nach der Bestäubung reißt der Pollenschlauch durch den langen Stengel in die Tiefe zum Fruchtknoten, der überwintert und seine Aufstehungszeit erwartet. Wenn der Ruchd ruft, steht der neue Stroh aus der Erde und enthalset kleine vier oder fünf linsenförmigen und tulpenartigen Blätter. Die von den Blättern eingeschlossene Frucht hat die Gestalt einer kleinen Birne und ist inwendig in drei Fächer geteilt — ein Fächer zur Ruchdzeit, der Ruchdwech. Sehn vor dem Vater? Nein! Die Blume ist vielmehr eine Tochter von der Mutter: sie ist weiblich, zart, empfindlich. Beim leisen Hauch der Lüfte ergötzen ihre Staubgefäße,

Und sie ist abendlich, das Jahr hat sich geneigt,
der Tag ist kurz. Ihre Blüte, geruchlos, schön ge-
zeichnet, gefärbt mit einem ins Weiße verwaschenen

Surpur, gleich einem schmalen Krokusblüthe, dessen Fuß die in der Erde ruhende Zwiebel und dessen Stiel die blasse, blumengrüne Röhre ist. Nachts trinken die Nebelgeister aus dem durchsichtigen, glasblauen Nectar ihren Rauschtrank. Bei Tage schürten die Wesen des Lichtes aus ihm den befeuchtenden Nektar: Wiesen, Hummeln und lechte Schmetterlinge. Und die wesenähnliche Schwebfliege, die nach Raubvogelart Lebenkugeln in der Luft streifen kann, ist von dem feinen Pollenmehl, ohne Schaden zu erleiden.

Das Gift ist stark, von tödlicher Wirkung. Das grauliche Vieh rührt die Wange nicht an. Rube, denen sie aus Versehen in das Futter gemengt ist, geben blutige rote Milch. Die Blumen enthalten einen ähnelnden Stoff. Die schwarzen Samenkörner haben schon Menschen und Vogelflügel getödtet. Am giftigsten ist die Zwiebel.

Die „Ziegeninsel“ im Brennpunkt der Politik.
 von unserer Sonderberichterstatterin Ruth Tremöb

Die Ziegeninsel Minorca ist in diesen Tagen zum erstenmal seit Jahrhunderten wieder offensichtlich Mittelpunkt politischen Geschehens: Entgegen ihren bisherigen Nichteinmischungsparolen, bemühen sich Frankreich und England um die „Kontrolle“, und damit praktisch umdeutet um ein Mitbestimmungsrecht über diese Insel. Die Geschichte weiß von der interessanten Tatsache, daß England und Frankreich bereits im 18. Jahrhundert an dieser unscheinbaren, unfruchtbaren Insel interessiert waren, aber nicht als Freunde, sondern als erbitterte Gegner. Tatsächlich ist Minorca in diesem Jahrhundert zweimal in englischen, einmal in französischem Besitz gewesen.

Wozin besteht ihr Wert? Landkastell ist sie reich-
lich der steine Boden gibt mit keinem dürrer, spär-
lichen Gras nur den ästreichien Regen Nahrung, die
als meist einziger Behuf auf jede mögliche Weise
ausgenutzt werden: der aus ihrer Nisch hergestellte
Räse, der auch dem spanischen Festland Winoro den
Speitmann „Regenrinne“ einbrachte, ist Haupter-
nährn der Anlebewohner. „Die“ Industrie, die
Schuhfabrikation nämlich, wäre Eine Regensleber nie-
milslande, mit Panischen Schuhen zu konkurrieren.
Der Fremdenbesuch ist immer äußerst spärlich ge-
wesen, den bis zu 1500 Meter hohen Beven Wallat-
os kann Winoro nur einen färrnerlichen, 880 Me-
ter hohen Berg „Der Stier“ genannt, entzogen haben.

Zum Gedenken der antiken Häublerin Meho, Gattin eines Sogenkönigs aus dem Lande Solchis, die giftige Tränke braute und Verflüchtungskuren anstellte, gab Linné der Herbstzeitwelle den wissenschaftlichen Namen Colchicum autumnale. In dem einen Namen verbirgt sich das Gift, die Häublerin und schwarze Magie, in dem andern der Herbst, Abend und Tod. Möglicherweise ist das Steppenland Solchis am Schwarzen Meer die Heimat der gelsenförmigen Pflanze. In alter Zeit wanderte sie zu uns und wohnte sich dem nördlichen Winter an. Zu große Rälte bekommt ihr aber nicht, und deshalb ist sie auch nicht über Mitteldeutschland hinaus nördwärts gezogen.

Die Herbstzeitlose ist eine Pflanze des Alters. In der Heilkunde werden Samen und Zwiebel gegen gewisse Alterserkrankungen angewandt. Die Homöopathie empfiehlt Colchicum gegen Gicht, Rheumatismus und Hautwasserlucht.

Sibylle hat sich um die verunglückte Blume bemüht. Der Becher ist zerbrochen. Was ist zu tun? Man muß der Blume helfen. Sibylle versucht, die geknickten Blätter durch ein paar Hölzchen zu stützen. Die Verletzte gewinnt kaum Halt dadurch.

Und sie entnimmt ihrem Rucksack den Pflanzen-
spaten, den sie zu allen Wanderungen mitführt, und
hebt die Zwiebel mit dem Erdballen aus, um sie zu
Kaule in einen Blumentopf zu legen.

Sie hofft, sie durchzubringen. Zwiebelgewächse hätten eine starke Lebenskraft.

Gift sei nicht umzubringen! versichere ich,

Wie wird es an Sorgfalt nicht fehlen lassen. Ist es auch nur eine unnütze Giftpflanze, so ist es doch der milde, der Wiesenluzerne. Der schöne Name adelt die Unholdin. Nicht unwahrscheinlich, daß dann aus der Herbstzeitsolse eine Winterzeitsolse wird und endlich, so sich die Kraft der Pflanze durch die Vermählung nicht zu bald erschöpft, ein Frühlingsluzerne, der Blumendürrn zu Gefallen.

Aus: *Engelle und die Wiesenblumen.*
(Insel-Verlag, Leipzig.)

disziplinert und einmütig. Auf Ninorka wurden Priester aus den Mönchern, Offiziere aus den Rajen genommen, von den wütenden Kommunisten getötet oder in den Talapots, den uralten Türmen aus der Bronzezeit, eingeschlossen, wo sie verhungerten.

Aber einst hat Rimorca vor der glänzenden, spei-
benelichten Schwester voraus: als dritter 3. Pfeil.
Spanien reicht sie am weitesten ins Mittel-
meer und erhält dadurch eine Bedeutung, die alle
großen Soldaten und Strategen, von Hannibal,
dessen Bruder den Hafen Mahon anwies, angehen,
zu würdigen mußten. Die Insel fähete 3. B.
die direkte Linie Marseille—Algier in der
Hälfte. Sie hat auf Grund ihrer strategischen Bedeu-
tung immer Befestigungen besessen, die zu ihrer Be-
völkerungszahl normalerweise in gar keinem Verhält-
nis gestanden hätten, geschweige denn zu ihrer Ar-
mut. Sie ist in den letzten Jahren von den Valen-
teuten noch weiter befestigt worden und man hat durch
Gesetz Ausländern verboten, sich an den Küsten an-
zusehlen.

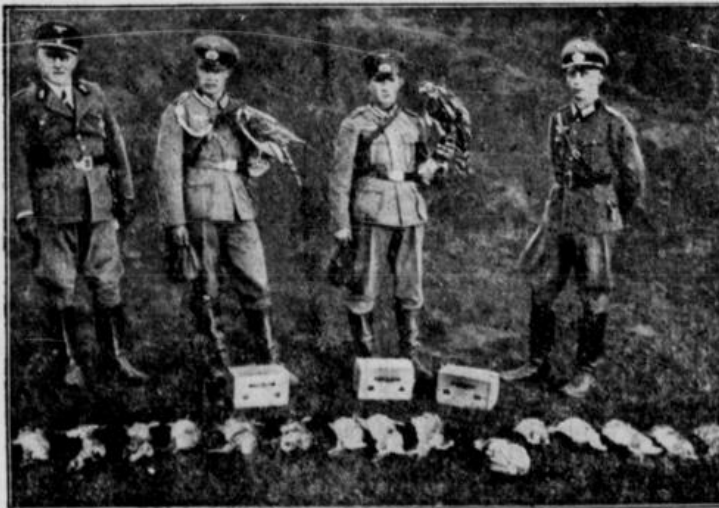
Es ist zu hoffen, daß nach Beendigung des spanischen Konflikts die beiden Inseln wieder mehr gemein-
sam haben werden als den Namen „Balearen“, von
dem griechischen „balein“ (werfen) abgeleitet. Ein
Mittelalter für die weitverfälschte Treffsicherheit
ihrer Bewohner stellte sie machte. Die aufstiegs-
veranlagte durch eine nationale und zugleich sozial-
verantwortungsbewußte Regierung General Fran-
co's bietet Gewähr für einen solchen Ausgleich. War
allerdings jetzt den englischen und französischen Seite
Versuche gemacht werden sollten, um diese rein so-
zialische Entwicklung durch einen einseitigen Gemein-
sinn der europäischen Weltmächte zu durchkreuzen
so wären die Folgen nicht nur für die Inseln selbst
sondern auch für Spanien und den europäischen
Frieden kaum absehbar. Auch die von Frankreich
plötzlich propagierte „Sicherheits- der Mittelmeer-
bindungen“ könnte für solche Quertreibereien nicht
als Entschuldigung dienen. Mit dem gleichen Rech-
te kann jede Nation in der Lage, strategisch wic-
tige Punkte, die zu fremdem Staatsgebiet gehören, zu
besetzen, muß die eigenen Sicherheitswünsche die er-
fordern. Die Wirkungen einer solchen Hauptland-
politik sind in ihrer Verwerflichkeit unsicher voraus-
zuweisen.

Wette gewonnen — Gesundheit verloren

In einem Pariser Variet  trat kürzlich ein Artist auf, der sich als Degenfl chter betätigte. Lange und kurze Säbel, Degen, Dolche, Messer aller Art ließ in seinen Mogen hinabgleiten unter dem lebhaftesten Beifall des Publikums. Darunter aber waren ein paar jener besoffenen, jungen Nichtstauer, die trotz eigener Unfähigkeit, etwas zu leisten, doch dauernd an den Leistungen anderer herumzumaheln pflegen. Sie kamen sie nach der Vorstellung auch in die Garderobe des Degenfl chters und erklärten ihm, sie glaubten ihm seine Arbeit nicht, alles sei Trick und Schwindel. Der Artist fühlte sich in seiner Ehre gekränkt und hat die Kassen einfach keines Wortes zu würdigen, schloß er ihnen einen neuen Beweis in Form einer Wette vor. Er versprach sich, vor ihren lebenden Augen noch ganz andere Gegenstände als Degen und Messer zu verfl chen. Er tat es auch auf der Stelle und  rnzte die Anerkennung der Jünglinge, die ihm den Wettestag ausbedingten. Doch leider hatte der Gewinner nichts davon. Die ungewöhnliche, unprogrammatische Leistung war zuviel gefahren. Es möchte mit großen Schmerzen in ein Krankenhaus gebracht werden. Hier wurde er sofort operiert. Die Ärzte entnahmen seinem Mogen eine ganze Metallwarenhandlung an Schrauben, Nägeln, Stiften, Metallst cken, Etch- und Sicherheitsnadeln und verglichen, das „Ergebnis“ der Wette.

Nagdtrophäen aus allen Teilen der Erde in Berlin

Vom 3. bis 30. November wird in allen Teilen des Berliner Messegeländes am Kaiserdamm die Internationale Trafoausstellung stattfinden, auf der man über 26.000 Ausstellungsgüter aus allen Teilen der Erde sehen wird. Die am angedeuteten Vorbereitungen find in diesem Gange. Der Markt man einige Ausstellungsgüter, die bereits ausgestellt wurden. Links: Zu Gebrauchs-
behalten merabenteile, Kleinfabrik, Rechts: Rasen, und Bälle. (Schirmer)



Jagdhabichte bekämpfen Kaninchenplage

Das Orliebinger Jägerbataillon, das als einziger Truppenteil des Reichsheeres einen Fellenbo befäß, hat auch Jagdhabsichte zur Weislag abgerichtet, die ient zur Fchmder der Rastmehnenlagen in den Wäldern der ostpreukischen Küst „nagelen“ werden. Der Fellenbo ist das vom Jagdicht getrennte noch lebende Tier schnell mit dem Weller ab, hier ein **Fellner** mit ihrer „Strede“.

(Sehr-Bilderden) u.

DIE FLUCHT DES ROLAND WULLENWEVER

ROMAN VON ERNST GRAU

Als Doktor Roland Wullenwever das Büro des Verlegers Almenried betrat, stand er zunächst einen Augenblick etwas verlegen und bedrückt da, wie ein Mensch, der mit nicht allzu großen Hoffnungen kam. Und es war auch wirklich so, daß er nach einer schier endlosen Kette von Enttäuschungen nur widerwillig in diesem Raum stand, in dem helle, glatte Wände und blaue, nichtstehende Stuhlbeine dem Eintretenden ein nüchternes Gesicht voll Räte und Abweisung zu zeigen schienen. Aber dieses Gefühl einer gewiß verächtlichen Voreingenommenheit wich sofort, als das junge Mädchen, das drüben am Fenster über seine Schreibmaschine gebeugt saß, fragend den Kopf wandte.

„Heim Demmel, dieses Wort ist schön! Unwillkürlich schloß ich das Buch durch den Kopf, das der Doktor Johann Wolfgang Goethe seinen Haupt nach dieser Richtung hin zu spinnen, denn der fragende Blick des Mädchens forderte Antwort.“

„Möchten Sie mich bitte bei Herrn Almenried anmelden? Er ist doch wohl hier?“, fragte er lächelnd. „Ich habe mich übrigens telefonisch angemeldet.“

„Sie stand von ihrer Arbeit auf, um die ihr dargebotene Besuchskarte entgegenzunehmen. Wohlgefaßt folgte er ihren gewandten und sicheren Bewegungen.“

„Guten Tag, Herr Almenried hat allerdings im Augenblick eine Besprechung.“

„Dann warte ich so lange.“

„Er sah ihr nach, wie sie, groß und nicht übermäßig schlank, dahingang und hinter der Tür des Nebenimmers verschwand, um den Besuch anzumelden. Ein paar Augenblicke später war sie wieder zurück.“

„Es wird sicher nicht lange dauern, Herr Doktor. Wenn Sie sich noch ein wenig gedulden wollen...“, sagte sie höflich und wies mit freundlicher Geste auf einen bereitstehenden Stuhl.

Während er sich setzte, wandte sie sich wieder der eben unterbrochenen Arbeit an ihrer Maschine zu. Eine Weile war es still, daß man sehr vernehmlich Stimmen und Geräusche aus dem Hauptzimmer hören konnte, das auf der anderen Seite des Flurs lag. Nach einem letzten, flüchtigen Blick auf den Besucher begann die Maschine unter den Händen des Mädchens zu klappern und Wullenwever sah ihr interessiert zu.

„Sie ist wirklich schön, mußte er wieder denken und wunderte sich, wie ihn das Bild dieses fremden Mädchens so fesseln konnte, daß er darüber fast vergaß, was ihm eigentlich hierhergeführt hatte.“

Wie ein kleiner, harter Scherenschnitt sah sie da ihm gegenüber neben dem sonnenbeglänzten Fenster. Mit ungetriebener Freude betrachtete er die vollendete Schönheit ihres Profils, die zierliche, gerade Nase über dem etwas vollen Mund, das weiche, lockige blonde Haar, auf das ein vereinzelter Sonnenstrahl stieß, goldene Reflexe malte, darunter den sanften Anblick des Halses.

Das Mädchen mochte wohl die bewundernden Blicke des Mannes gefühlt haben, denn es ließ die Hände verweilend auf den Tasten ruhen und sah mit einem etwas unnatürlichen Seitenblick zu ihm herüber.

Die kleine Pause kam ihm gelegen.

„Es ist sicher nicht erfreulich, bei dem schönen Wetter da draußen den ganzen Tag hier sitzen zu müssen“, sagte er leichten Tones und mußte sich zum zweiten Male wundern, daß er, der sonst im Umgang mit jungen Mädchen noch immer etwas befangen war, hier so rasch ein passendes Wort fand.

„Bleibst du“, kam es abweisend zurück, denn die Absichtslosigkeit in seinen Worten war ihr entgangen. Aber ob erfreulich oder nicht... die Arbeit frage leider nicht danach, Herr Doktor.“

Verzeihung... so war es natürlich nicht gemeint, Achseln...“

Er hielt im Stühlen inne, in der Erwartung, daß sie nun ihren Namen nennen würde. Aber sie schwieg und schien offensichtlich auch nicht aufgelegt, sich auf ein Gespräch einzulassen. Nur ihre großen hellen Augen blieben flüchtig über ihn hinweg.

„Ich meinte...“, fuhr er ein wenig verwirrt über ihre unerwartete Zurückhaltung fort. „Ich meine, daß ich mir für eine Frau auch ein schönes Verhältniswörterchen denken kann, als nur...“

„Ich weiß“, fiel sie heftig ein und ein kühl abweisender Blick traf ihn. „Sie haben natürlich unter Ihren Wagen heben und finden es besitzend, wenn ich jetzt oder nach Feierabend mit Ihnen nach Hause oder Rheinberg fahren würde.“

„Er lachte belustigt auf.“

„In der Tat, Sie haben recht, es wäre wirklich sehr schön, wenn...“

Mit einer geringfügigen Bewegung hob sie die Schultern.

„Geben Sie sich bitte weiter keine Mühe, Herr Doktor“, fiel sie von neuem ins Wort. „Ich kenne diese Redeweise und kenne auch den Text dazu. Ich habe sie leider schon zu oft anhören müssen und finde, daß die Herren darin wenig Abwechslung zu bieten haben.“

„Kleine Arbeit, dachte er verärgert, um sich gleich darauf zu fragen: bin ich eigentlich dazu hierhergekommen? Aber ihre selbstbewußte Art, sich zu verteidigen, gefiel ihm so gut, daß es ihn reizte, das Gespräch fortzusetzen.“

„Verzeihung“, unterbrach er sie lächelnd. „Sie haben mich eben nicht ausgesprochen lassen, Fräulein. Ich meinte, es wäre wirklich besitzend, wenn ich all das zu bieten hätte, was Sie da eben aufzählten. Aber leider Gottes sieht die Wirklichkeit bei mir doch ein wenig anders aus und auch ein weniger großzügig aus. In Ermangelung eines eigenen Wagens könnte ich Sie höchstens zu einer Straßenbahnfahrt einladen und selbst dazu würde mir die Arbeit eines Armeileiters im Augenblick keine Zeit lassen.“

Mit Vergnügen sah er, wie sich das hübsche Oval ihres Gesichts blutrot färbte. Rote Wangen sah sie wieder ihrer Arbeit zu und unter ihren flinken Fingern begann die Maschine eifrig ihre eintönige Lied zu klappern. Aber als sie dann nach einer kleinen Weile wieder abgerundete innend und sich gerade zu einer Antwort ansetzte, wurden im Nebenzimmer Schritte laut. Zwei Herren traten aus der Tür und während sich der eine von dem Verleger verabschiedete, wandte sich Almenried an den Wartenden.

„Herr Doktor Wullenwever...“

Der junge Arzt erhob sich und folgte dem anderen in sein Privatbüro. Das weitere, kleine Hofschloß hatte er im Augenblick völlig vergessen.

„Nun... Was haben Sie auf dem Herzen, Herr Doktor?“, wandte sich der Verleger in einer etwas durchschauen Art an seinen Besucher. Er liebte dieses Vortäuschen einer gewissen Vertraulichkeit, die er jedem Fremden leichter machte, als hier sofort heimlich zu fühlen. „Sie haben mir da am Telefon Andeutungen gemacht, die mich immerhin interessieren...“

Wullenwever ging denn auch angenehm berührt auf diesen Ton ein.

„Ich will mich ganz kurz fassen, Herr Almenried“, begann er ohne Umschweife. „Ich habe hier...“

... er entnahm seiner Aktentasche ein umfangreiches Manuskript und gab es dem Verleger über den Tisch hinweg in die Hand. „Ich habe in diesem Buche die Beobachtungen und Erfahrungen einer langjährigen Arbeit niedergelegt, mit der ich schon während meiner Studienzeit begonnen habe und die jetzt zu einem gewissen Abschluß gekommen ist, so daß ich die Sache der Öffentlichkeit übergeben möchte.“

Es handelte sich bei diesen Unterredungen um eine Sache, die wohl seit jeher der Menschheit am Herzen gelegen hat und die demgemäß auch ein entsprechendes Aufsehen erregen wird. Mit wenigen Worten gesagt, es handelt sich bei meiner Arbeit um die Regeneration menschlicher Wesen unter einer lebensfähigen Verwendung hochfrequenter Kurzwellen, wodurch sich eine erhebliche Verlängerung des menschlichen Lebens erzielen läßt.“

Es ist mir mit diesen Dingen durchaus ernst, Herr Almenried, unterbrach er sich leicht verärgert, als er das ein wenig ungläubige Lächeln sah, das in dem runden Gesicht des anderen aufkam.

Der Verleger warbe aufmunternd, während sein Blick noch einmal über das vor ihm liegende Werk glitt. Kurzweilen verlängern das menschliche Leben. Von Dr. med. Roland Wullenwever hand auf dem Umschlag.

„Bleibst du“, dachte er natürlich nicht eine Sekunde daran, daß es ihnen mit ihrer Arbeit völlig ernst ist. Alle Erfinder und Entdecker sind von jeder von der Größe und der Unschärfe ihrer Ideen tiefenst überaus geworfen. Und das müssen sie auch. Es ist nebenbei gesagt auch gar nicht anders denkbar.“

„Ja also“, warf der Arzt befriedigt ein. Almenried sah seine Augen über das Wort, er sah nicht unzufrieden war, machte etwas Ritte der Dreierlei sein und den bogenen Wangen war anzusehen, daß er wohl nicht auf der Sonnenhöhe des Lebens zu Hause war. Almenried kannte sich aus in den Menschen. Er wußte, wie leicht er sich hier schon gegenüberzusetzen ließe. Und selten waren es so tolle, aufreißende Geschichten gewesen.

„Wunderbar“, sagte er nicht, Herr Doktor,“ fuhr er gleich darauf in seiner jovialen Art fort. „Was für Sie vielleicht die Arbeit eines Lebens ist — dieses Buch hier — für mich als Verleger ist es zunächst einmal ein Geschäft wie jedes andere.“

Ein Geschäft, das man macht oder nicht macht, je nachdem, ob es einen Nutzen verspricht oder nicht. Ich muß verabschieden. Tausendmal würde ich Ihnen, ehe es soweit ist, daß das fertige Buch in die Welt hinausgehen kann. Das weiß ich bestimmt. Aber viel weniger bestimmt weiß ich, ob ich je einen Pfennig dieses Geldes wiedersehen werde. Denn das hängt einzig und allein davon ab, wie das Buch in den Augen der Interessierten ausfallen wird. Sehen Sie, Sie sind der größte Feind meines Buches und dementsprechend auch der meinigen. Sie sind ein völlig ungeschriebenes Blatt. Sie sind Arzt, haben Ihre kleine Praxis und damit gut. Aber was dann, wenn man Sie und Ihre Theorien nicht ernst nimmt? Wenn man Sie tollkühn? Sie werden selbst wissen, daß es schon größeren Leuten so oder ähnlich ergangen ist.“

„Roland Wullenwever griff schwelgend nach dem ausgedrückt, nach der die Vernehmung dieses Kaufmanns erst noch erfolgen soll. Ebenfalls beschäftigt Herr Wintemann, seine Karten offen auf den Tisch zu legen. „Wem will denn“, fragt Wurgner nach einer kleinen vorläufigen Pause, „denn Kuba die diese Angelegenheit machen — und wofür?“

Wintemann moßte mit der kleinen, geschmeidigen Hand seine Nase und freist nachdenklich die Augen zusammen. „Denn Fräulein“, murmelte er dann. „Diskretion! Obenlos. Herr Kommissar. Aber im beiderseitigen Interesse keine Anwesenheit wohl verständlich. Telefon hier nebenan.“

„Er fährt er mit einer Kopfbewegung zu der mit einem Vorhang verhängten Schiebetür. Herr Fräulein, verabschiede sich seine Abschiede nicht. Inwieweit, als da sind — Treiben Sie mal den Fittel um.“

Wurgner ließ zwei Schlingen und ein Lebrmodell — Kontoreinrichtung, bestehend aus... „Sehr interessant“, knurrte er dann, „wirklich. Sie haben das einem zufällig mit angehört. Ferngespräch entnehmen können, wenn ich richtig verfolge?“

„Ganz richtig.“

„Dah ich mal — diese Notiz hier behalten?“

„Sie kennen den Fall ja sehr wohl“, nicht Herr Wintemann. „Ich möchte aber nicht, daß Sie Herrn Fräulein gegenüber sich auf mich beziehen. Ich möchte auch nicht, daß er durch mich Unannehmlichkeiten bekommt.“

„Ausgeschlossen, soweit sich das vermeiden läßt. Entwerfen ist die Sache lauter, dann geht ja nichts verloren. Oder Sie ist es nicht — dann kann ihm eine rechtzeitige Warnung nur dienlich sein.“

„Ja schon. Das wäre was. Ich hoffe, wir werden uns auch weiterhin so gut. Wofür wünschen Sie nun noch weitere Aufklärung? Denn von dieser Sache konnten Sie vermutlich noch nichts ahnen, als Sie mich mit Ihrem Besuch beehrten?“

„Ich möchte von Ihnen wissen, wie Sie den Abend des letzten Februar verbrachten. Herr Wintemann, genauer: was Ihnen darüber bekannt ist, wie Fräulein Sartorius den früheren Abend verbrachte, ob und welche interessanten Nachrichten Sie etwa noch von ihrem früheren Verlobten, Herrn Fräulein, erhielt — oder was Ihnen etwa sonst zur Kenntnis gekommen oder aufzufallen ist?“

Herr Wintemann saug an seiner Pfeife und ließ ganz zu sich, als ob er sich nachdachte.

Am sechsten Februar? Da hatten wir Konzert. Sprechen Sie es nur offen aus, Herr Kommissar. Sie meinen die Nordstadt. Also wir hatten unser drittes Konzert, und wir hatten einen steigenden

Manuskript und schob es mit einem Seufzer hinter in seine Tasche zurück.

„Schade“, sagte er mit schmalen Lippen. „Ich bin überzeugt, daß es Ihnen später einmal leid tun wird, mich jetzt so abgewiesen zu haben.“

Almenried hob lächelnd die Schultern.

„Aber das habe ich ja noch gar nicht getan, Herr Doktor“, wandte er ruhig ein. „Nur nicht gleich so überhitzt die Rinde ins Horn geworfen. Zunächst einmal eine Frage: Haben Sie Ihre Beobachtungen und Untersuchungen von irgendwelchen Kapazitäten begutachten lassen? Haben Sie überhaupt jemand hinzugezogen?“

„Nein!“ Es klang beherzt und wie unüberwindlich. „Wenn ich diesen Weg wähle, dann sage ich jetzt nicht hier, Herr Almenried. Gewiß könnte ich mit meiner Sache zu einem berühmten Kollegen gehen, könnte mit ihm gemeinsam Experimente machen und könnte unter seinen Händen die Menschheit von den heute noch unbekannten Möglichkeiten überzeugen, die der Erfolg meiner Versuche in sich birgt. Aber das will ich nicht, weil es mir nicht liegt. Ich will mich und meine Sache ganz allein durchsetzen. Können Sie das nicht verstehen? Was ich mir mühevoll und unter Entbehrungen erarbeitet habe, soll keinem anderen als nur meinem Namen tragen. Ich habe gewiß jede Hochachtung vor meinen großen Kollegen. Aber auch sie sind schließlich nur Menschen mit menschlichen Schwächen und ich möchte nicht, daß mein Name im Schatten eines größeren nur so nebenher mitläuft. Sehen Sie bitte in diesen wohl gerechtfertigten Ansprüchen keinen überheblichen oder gar krankhaften Egoismus. Herr Almenried, denn ich will gerade Ihnen nicht...“

Doktor Wullenwever hatte sich mit seinen Worten in eine leidenschaftliche Erregung hineingekleidet, so daß er fast erstickt innehielt, als jetzt hinter ihm die Tür geöffnet wurde.

„Ja, Papa...“

Eine junge Dame wirkte ins Zimmer. Sehr schlank, sehr schwarz und mit sehr geschlossener Kleidung gekleidet trat sie raschen, federnden Schritten an den Tisch und reichte Almenried flüchtig die Hand. Ihren fragenden Blick auf den Besucher beantwortete der Verleger, indem er dem Mädchen Wullenwevers Namen nannte.

„Meine Tochter Julia“, bemerkte er dabei vorstellend, dem Arzt zugewandt.

In ungewohnter Haltung reichte sie auch diesem die Hand und ließ sich mit flüchtigen Augen in einen Sessel neben dem Tisch des Vaters gleiten.

„Nun... Was Neues, Papa?“, fragte sie dann, indem sie einen kleinen flüchtigen Blick auf die rechte Hand Wullenwevers warf, die er mit flüchtigen Augen auf sie richtete. „Haben Sie denn etwas Neues, Papa?“

„Ja“, bemerkte Almenried. „Herr Doktor Wullenwever bringt mir da gerade eine Sache... außerordentlich interessant — aber vermutlich auch mit ebenbürtigen Risiken verbunden — und mit einer erklärenden Geste zu Wullenwever zugewandt: „Julia ist im Geschäft, sozusagen meine rechte Hand, wie Sie wissen müssen.“

Mit ein paar treffenden Sätzen erklärte er dem Mädchen dann, um was es Wullenwever bei seiner Arbeit ging. Und während sie den Ausführungen des Vaters aufmerksam sehr aufmerksam zuhörte, glitten ihre Blicke unter den langen, schwarzen Wimpern fuchsend und forschend hin und her. Blicke aber immer wieder auf dem Besucher hängen, dem dieses Spiel nicht entging. Der es aber geduldig über sich ergehen ließ, wenn er auch fühlte, daß sich in seinem Innern etwas dagegen auflebte, sein Werk vielleicht dem Gutachten dieses Mädchens ausgeliefert zu werden.

(Fortsetzung folgt.)

Ein ganz UNGEWÖHNLICHE Frau

Roman von Br. Hofmann

(16. Fortsetzung)

Carola hat keine Ahnung. Sie kämpft lediglich gegen den rasenden Verzweiflung an, der ihr beim Anblick dieses Mannes bis in die Knie hinauf klettert. Eben im Begriff, nach Hause zu gehen, um sich für die kleine Gefälligkeit bei Recht umzukübeln, hätte sie jetzt am liebsten abgesetzt und sich in ihrem Zimmer eingeschlossen. Aber wahrscheinlich hat Wintemann doch recht, der da sagt: „Möchten, meine liebe Sartorius, lieber abwarten. Was dem, der allein ist. Sie sind es nicht.“ Nein, sie muß denen dankbar sein, die sich ihrer annehmen in diesen schwarzen Tagen.

„Guldo Wintemann, Danststraße 58, bei Fräulein“, ließ Wurgner unterdessen in seinem Notizbuch, und begibt sich zur Poststelle, um zum zweitenmal den Weg zu diesem Herrn anzutreten. Unter keinen Umständen will er sich heute wieder abmühen lassen, denn er hat herausgefunden, daß Wintemann die Nachmittagsstunden zu Hause verbringt, um sich auszurufen.

Übermal also klettert Wurgner die drei Treppen der Wohnung hinauf, die in einem gutbürgerlichen Hause in einer ansprechenden Straße nicht zu weit vom Zentrum der Stadt gelegen ist, und klingelt. Wieder öffnet ihm dieselbe Dame, eine recht hübsche Frau in mittleren Jahren, Herrn Fräulein Sartorius.

„Gut“, sagt sie sofort. „Herr Wintemann ist zu Hause. Ich glaube aber, er schläft.“

„Wenn Sie, bitte, einmal nachsehen wollten? Mein Name ist Wurgner.“

Fräulein Sartorius klappt an eine der vorderen Zimmertüren und bekommt auch soviel Antwort. Sie tritt daraufhin ein, und kaum eine Minute später rollt Herr Wintemann persönlich auf die Diele und mit ausgebreiteter Hand auf Wurgner zu.

„Also, da sind Sie ja, habe schon auf Sie gewartet — treten Sie näher. Hierher, hierher von unserer lebenswichtigen Hausfrau, daß Sie sich gestern schon einmal herausgemerkt hatten.“

Copyright by Carl Duncker-Verlag, Berlin W 62

Wurgner tritt in ein gemächliches, von Rauchschwaden durchzogenes Herrenzimmer, von dem man aus vielen kleinen gepolsterten Klappstühlen ganze Dausen verstreuter Zeitungsblätter den Boden bedeckt. Herr Wintemann hat also gelesen, und zwar die verschiedenen Blätter aneinander nach ein und derselben Sache durchgesehen. Daß es sich dabei nicht um Konterfälschungen handelt, haben wird, entnimmt Wurgner aus der weiteren Beobachtung, daß diese von einem Informationsbüro käuflich angeschafft und sortiert auf dem Tisch liegen.

„Bitte, setzen Sie sich, Herr Kommissar“, fordert Wintemann seinen Besucher herzlich auf, wobei er in der Tür seiner Hausfrau nach der Weise sucht und diese frisch zu Kopfen beginnt. „Sie erlauben doch — bitte, sich zu bedienen.“

Aber Wurgner bedient sich vorläufig nicht aus der bingefohlenen Blattruhe, sondern sein Blick hatte wie festgelegt an einem bestimmten Blatt Papier, das ebenfalls auf dem Tisch liegt und in Wintemanns großzügiger und energischer Handchrift folgende Notiz zeigt:

„Herrn Dr. med. Wurgner die Hand aus, greift nach dem Fittel, zieht ihn zu sich heran und blüht dann fragend zu Wintemann hin, der es sich wieder auf seinem früheren Platz bequem gemacht hat.“

Interessieren Sie sich auch für den Mann?“ fragt Wintemann leicht und lächelnd verschmitzt. „Ich möchte Sie gerade fragen, ob der vielleicht Herrn Fräulein herbeibringt?“

„Wie kommen Sie gerade darauf?“ fragt Wurgner dagegen. „Wie kommen Sie überhaupt zu dieser Notiz?“

„Ja, das möchten Sie natürlich gern wissen“, stellt Wintemann befriedigt fest. „Sie kennen doch wohl diesen Rudolf?“

„Dm“, macht Wurgner vieldeutig. Er hält nicht für gut, alles offen mit einer Erklärung her-

Erfolg. Fräulein Sartorius bekam sehr viele hübsche Blumen —

„Kann Sie nicht auch einen Telefonanruf?“

„Sehr möglich. Sie teilen mir das mit, aber nur mit, wenn es mich angeht.“

„Erinnern Sie sich, ins Zimmer getreten zu sein — in das sogenannte Kabinenzimmer, während Fräulein Sartorius noch am Apparat war und sprach?“

„So indolent bin ich nicht“, bemerkt Herr Wintemann. „Ich gebe nie in ein Zimmer, in dem gerade jemand telefoniert. Das tut man doch nicht.“

„Dazu schließt er bestimmt den runden Kopf. Wenn ich auch etwas von dem Gespräch her nebenan mit angedacht habe, so müssen Sie daraus nicht gleich schließen, daß ich grundsätzlich Ferngespräche belausche.“

„So meine ich das natürlich auch gar nicht“, versucht Wurgner weiterzukommen. „Sie haben vermutlich erst gemerkt, mit wem Fräulein Sartorius sprach, als Sie die Tür schon geöffnet und die Dame am Telefon haben.“

„Ich kann mich beim besten Willen nicht an diese Situation erinnern.“

„Aber die Garderobenfrau kann das. Sie sagt, daß Fräulein Sartorius ihrem Gespräch mit Herrn Fräulein noch einige Worte hinzugefügt, die eine Verabredung betrafen, und dann abging.“

Bei den letzten Worten, die Verabredung betreffend, hatte Wintemann sich aufmerksam vorgebeugt, und Wurgner war mit der Wirkung seiner Beobachtung zufrieden. Diese Verabredung hatte er lediglich vermutet.

„Eine bemerkenswerte Frau — unsere gute Anwaltin“, versteht Wintemann anerkennend. „Sowohl was ihre Erinnerung als auch ihr gutes Gehör betrifft. Und dabei ist sie älter als ich. Wenn ich schon durch die geschlossene Tür nichts verstanden habe, wie hat sie das dann fertig gebracht?“

„Vielleicht, während Sie gerade die Tür öffneten. Aber abgesehen davon, können Sie mir vielleicht sagen, ob Fräulein Sartorius für diesen späteren Abend noch eine Verabredung mit Herrn Fräulein hatte?“

„Ich habe, daß Sie die gehabt hat. Was mich ich.“

„Sie wissen also auch nicht, wohin sie sich nach dem Konzert begeben hat?“

„Doch“, sagt Wintemann und nickt. „Das kann ich Ihnen nun wieder sagen. Sie war noch einige Zeit mit mir zusammen.“

„So?“ fragt Wurgner dagegen und reißt sich nachdenklich seine Nase. „Sie waren noch mit ihr zusammen? Wo denn? Bis wann?“

(Fortsetzung folgt.)



Von (Br...)

8							
7							
6							
5							
4							
3							
2							
1							

a b

8 Punkte

Lo Se

8							
7							
6							
5							
4							
3							
2							
1							

a b

8 Punkte

8							
7							
6							
5							
4							
3							
2							
1							

a b

8 Punkte

8							
7							
6							
5							
4							
3							
2							
1							

a b

8 Punkte

8							
7							
6							
5							
4							
3							
2							
1							

a b

● 1 ● 2 2m 3 4

Evangel. Vereinshaus / Bochum

Ab heute, Samstag, den 16., bis einschl. Mittwoch, 20. Okt., je 8.15 Uhr abends

Sonntag, den 17., und Mittwoch, den 20. Oktober, nachmittags 4 Uhr:

Große Familien- und Kindervorstellung!
Erwachsene zahlen nachmittags auf allen Plätzen 0,75 RM.
Kinder: I. Platz 50 Pfennig, II. Platz 30 Pfennig.

Die große Sensation und das Tagesgespräch für Bochum

BOSCO

Der Zauberfürst!

Das Eigentümliche, das Phantastische, das Vollkommenste auf dem Gebiete der Zauberei und Illusionstechnik

Noch lange Zeit wird Bochum begeistert davon sprechen, denn

ist — eine Einmaligkeit!
ist — oft kopiert, doch nie erreicht!
bringt — mehr Sensation und Lachen als ein Zirkus!
bringt — mehr Wunder und Spannung als der Film!

Sichern Sie sich noch rechtzeitig Plätze im Vorverkauf:

Verkehrsverein, Rathausplatz 8, Tel. 621 42

Abendpreise: 0,75, 1.—, 1,50 RM.

Vorverkauf: Sonntag ab 10 Uhr ununterbrochen im Evgl. Vereinshaus

Wirtschaftsübernahme

Heute, Samstag, den 16. Oktober 1937, übernehmen wir das Restaurant

Zum Biedermeier

Clemensstraße 23 (am Westfalenplatz)

Eröffnung heute abend 6 Uhr

Mitwirkung: Doppel-Quartett Ensemble 06

Küche und Keller bieten das Beste

Sum Fei der Traube: Ausfucht von Gatenwein

HEINRICH PLATTE und FRAU

(bisher Restaur. Germania, Marienplatz)

Milchhaus im Stadtpark

Das bisher von Frau Wwa. Velten geführte Lokal ist von uns übernommen und wird am heutigen Tage nach Renovierung eröffnet. Wir bitten die Gäste des Milchhauses, das der Frau Velten gezeigt Vertrauen auf uns zu übertragen. Wir werden bestrebt sein, uns Ihre Zufriedenheit durch gute Leistungen zu erwerben.

Arnold Döhm, Konditormeister, und Frau

Beachten Sie auch regelmäßig den Anzeigenteil

Die Zeitung ist bedeutend mehr wert, als die Toilette!

Tonhalle

Nur Sonnabend und Sonntag

Nachvorstellung

Beginn 22.15 Uhr

GUSTAV FRÖHLICH

TIBOR v. HALMAY

HILDE v. STOLZ

ELMA BULLER

HEDWIG BLEISTREU



Es flüstert die Liebe

Sonder-Vorstellung vom Spezial-Filmhaus Nürnberg, Berlin



Dasist flotte Arbeit!

Schon am letzten Tage des Monats gehen bei uns die Monatsrechnungen und -Aufstellungen heraus. Obwohl wir jedesmal 400 bis 500 Rechnungen haben, kommen sie stets pünktlich zur Post. Wir erleichtern uns die Arbeit wesentlich, indem wir Rechnungsformulare verwenden, die DIN-Druckeinteilung haben und für Fensterhüllen passen. Dadurch fällt das zeitraubende Adressenschreiben auf die Briefumschläge weg. Solche Drucksachen in DIN-Druckeinteilung mit Fensterhülleneinrichtung liefert in bekannter Qualitätssausführung die

Märkische Vereinsdruckerei

Schürmann & Klages, Bochum

Mühlenstraße 12-14, Ruf 64746



Wer Maßkleidung trägt, ist gut gekleidet

Bruchst du 'nen Anzug dann und wann, So schaffe dir was Gutes an, Geh' nur zum Schneidermeister hin, Der fertigt ihn nach deinem Sinn!

L. Aschoff

Wilmshausen Straße 14
Feine Herren- und Damen-Moden

Otto Aumann

Anfertigung feiner Herren-Maßkleidung
Kronstraße 67, Ruf 631 06
Tuchlager in deutsch. u. engl. Stoffen

In jedem Falle elegant gekleidet
von
Karl Blase
Königsstraße 18
Ruf 657 80

Heinz Bube

Schneidermeister
Zivil- und Uniformen
Viktoriastr. 53, Ruf 624 02

Bernhard Büse

Schneidermeister
Feine Maß-Schneider
Wieners Straße 33

A. Eilebrecht

Feine Maßschneider
Viktoriastraße 28

Bernhard Ernst

Anfertigung feiner Herren-Garderoben
nach Maß / Tuchlager

Aug. Große-Bley

Herren- u. Damen-Maß-
schneider Mühlenstr. 45

Jos. Große-Schulte

Schneidermeister
Blücherstraße 42

Franz Henke

Herren- u. Damen-Moden
Feine Maß-Schneider
für Herren und Knaben

Wilhelm Klamma

Hattinger Straße 58
Anfertigung feiner Herren-
Garderoben nach Maß

HansLoddenkemper

P. Knopp Nachf.
Kortumstraße 121, Ruf 612 19
Feine Herren-Moden nach Maß

Schneider W. Maas

Werkstatt - Anfertigung moderner
Maßkleidung für Damen u. Herren
Brückstraße 21, Ruf 602 78

Hermann Müller

Erstklassige Herren-Schneider
Hermannstraße 15, Ruf 614 38

E. Ojemann

Tuch- und Maßgeschäft
Blücherstr. 60, Ruf 649 97

Ernst Pah

Wilmshausen, 8, Ruf 648 08
Feine Maß-Schneider
Tuchlager

August Schnitker

Feine Maßschneider
Brückstraße 24

Karl Schöning

Anfertigung feiner Herren- und
Damen-Garderoben
jetzt Viktoriastr. 59, Ruf 647 18

Gerhard Schröder

Schneidermeister
Marienstraße 20

Artur Schulz

Wilmshausen Straße 56
1. Min. vom Straßenbahn-Depot
Feine Maß-Schneider

Schneidermeister

H. Strathmann
Blücherstraße 2

Hermann Wiechen

Wangelstraße 3
Feine Damen- u. Herren-Moden

Paul Zapfe

Anfertigung feiner Herren- und
Damen-Garderoben
Kortumstraße 71, Ruf 655 34

PARKHAUS

im Stadtpark Bochum

Sonntag von 16 bis 18 Uhr

Freikonzert

des Städtischen Orchesters

Leitg. Konzertmeister Karl Hoffmann

Gaststätte zur Kanone

Rosa- u. Marienstr.-Ecke
Bochum

Altbekannt gute Gaststätte, Jagd-
zimmer, Gesellschaftszimmer,
Stammisch ehemalige Militärkassier

Schlegel-Bier seit 1872

Kauft im Fachgeschäft

Mod. Schirme
Taschenschirme
Kinderschirme

Stockschirme
Spazierstöcke

Eigene Fabrikate
Alle Reparaturen

Nimphius

Bochum
Hauptgeschäft Kortumstraße 89
Geöffnet 9-18

Ankauf

Gold u. Silber

Frz. Falke

Gr. Beckstr. 17
Gen. II/35 599

Polster-Material

Drell, Filz, Seide, Leder, usw.

im Fachgeschäft

Thiel u. Co.

Bochum
Humboldtstr. 52

Gründungsangeler
bilden taufen und verkaufen.

Ankauf

Gold u. Silber

Frz. Falke

Gr. Beckstr. 17

Gen. II/35 599



Gold und Silber

kauft

LUDWIG MAWIER

Bochum, Marienstraße 14. Gen. Berlin 35697

Zu vermieten:

Freiwilligenwohnung mit Kabinenlat an
der Marienstraße, Monatsmiete 70 M.,
Freiwilligenwohnung mit Bad an der
Güterstraße, Monatsmiete 50,40 M.

Kabine beim Markt, Wohnkabinenlat
im Rathaus, Zimmer 302.

2-3 Büroräume

partee, auch für Bräutigam oder Engländer,
Küche, mit Bad, für sofort oder
später zu vermieten. Näheres
Bochum, Wangelstraße 15, L. Wangel.

Gesunde

Futterkartoffeln

und Speisekartoffeln

Stets vorrätig bei

Anton Schlächter

Bochum, Herder Straße 104

Koffer

Taschen

Mappen

neue Reparaturen
und Gruppier.

Paul Köllermann

Bochum,
Kortumstraße 48,
offe Wangelstraße

Pianos - Flügel

neu - gebraucht

zur Miete -

große Auswahl

Zahlungserleicht.

Pianos Marks

Bochum

Kaiser-Wilhelm-
Straße

Unsere Leiter

haben Wertpapier, auch können die
Zeitung regelmäßig und pünktlich zu-
gestellt wird und über besonderen
Hilfsdienst berufen werden. Wenn
namentlich vornehmliche Bedürfnisse in
gründlicher Weise unterbreitet man der
Verständlichkeit. Wenn bei solchen Be-
gehren die letzte Preiszahlung
vorgeliefert wird, können Bestellungen
bestellen werden. Der Betrag.

Kotten

m. mehr. Wangel, Bochum,
Hilke Herberg u.
Güterstraße, 8-10-11-12-13-14-15-16-17-18-19-20-21-22-23-24-25-26-27-28-29-30-31-32-33-34-35-36-37-38-39-40-41-42-43-44-45-46-47-48-49-50-51-52-53-54-55-56-57-58-59-60-61-62-63-64-65-66-67-68-69-70-71-72-73-74-75-76-77-78-79-80-81-82-83-84-85-86-87-88-89-90-91-92-93-94-95-96-97-98-99-100-101-102-103-104-105-106-107-108-109-110-111-112-113-114-115-116-117-118-119-120-121-122-123-124-125-126-127-128-129-130-131-132-133-134-135-136-137-138-139-140-141-142-143-144-145-146-147-148-149-150-151-152-153-154-155-156-157-158-159-160-161-162-163-164-165-166-167-168-169-170-171-172-173-174-175-176-177-178-179-180-181-182-183-184-185-186-187-188-189-190-191-192-193-194-195-196-197-198-199-200-201-202-203-204-205-206-207-208-209-210-211-212-213-214-215-216-217-218-219-220-221-222-223-224-225-226-227-228-229-230-231-232-233-234-235-236-237-238-239-240-241-242-243-244-245-246-247-248-249-250-251-252-253-254-255-256-257-258-259-260-261-262-263-264-265-266-267-268-269-270-271-272-273-274-275-276-277-278-279-280-281-282-283-284-285-286-287-288-289-290-291-292-293-294-295-296-297-298-299-300-301-302-303-304-305-306-307-308-309-310-311-312-313-314-315-316-317-318-319-320-321-322-323-324-325-326-327-328-329-330-331-332-333-334-335-336-337-338-339-340-341-342-343-344-345-346-347-348-349-350-351-352-353-354-355-356-357-358-359-360-361-362-363-364-365-366-367-368-369-370-371-372-373-374-375-376-377-378-379-380-381-382-383-384-385-386-387-388-389-390-391-392-393-394-395-396-397-398-399-400-401-402-403-404-405-406-407-408-409-410-411-412-413-414-415-416-417-418-419-420-421-422-423-424-425-426-427-428-429-430-431-432-433-434-435-436-437-438-439-440-441-442-443-444-445-446-447-448-449-450-451-452-453-454-455-456-457-458-459-460-461-462-463-464-465-466-467-468-469-470-471-472-473-474-475-476-477-478-479-480-481-482-483-484-485-486-487-488-489-490-491-492-493-494-495-496-497-498-499-500-501-502-503-504-505-506-507-508-509-510-511-512-513-514-515-516-517-518-519-520-521-522-523-524-525-526-527-528-529-530-531-532-533-534-535-536-537-538-539-540-541-542-543-544-545-546-547-548-549-550-551-552-553-554-555-556-557-558-559-560-561-562-563-564-565-566-567-568-569-570-571-572-573-574-575-576-577-578-579-580-581-582-583-584-585-586-587-588-589-590-591-592-593-594-595-596-597-598-599-600-601-602-603-604-605-606-607-608-609-610-611-612-613-614-615-616-617-618-619-620-621-622-623-624-625-626-627-628-629-630-631-632-633-634-635-636-637-638-639-640-641-642-643-644-645-646-647-648-649-650-651-652-653-654-655-656-657-658-659-660-661-662-663-664-665-666-667-668-669-670-671-672-673-674-675-676-677-678-679-680-681-682-683-684-685-686-687-688-689-690-691-692-693-694-695-696-697-698-699-700-701-702-703-704-705-706-707-708-709-710-711-712-713-714-715-716-717-718-719-720-721-722-723-724-725-726-727-728-729-730-731-732-733-734-735-736-737-738-739-740-741-742-743-744-745-746-747-748-749-750-751-752-753-754-755-756-757-758-759-760-761-762-763-764-765-766-767-768-769-770-771-772-773-774-775-776-777-778-779-780-781-782-783-784-785-786-787-788-789-790-791-792-793-794-795-796-797-798-799-800-801-802-803-804-805-806-807-808-809-810-811-812-813-814-815-816-817-818-819-820-821-822-823-824-825-826-827-828-829-830-831-832-833-834-835-836-837-838-839-840-841-842-843-844-845-846-847-848-849-850-851-852-853-854-855-856-857-858-859-860-861-862-863-864-865-866-867-868-869-870-871-872-873-874-875-876-877-878-879-880-881-882-883-884-885-886-887-888-889-890-891-892-893-894-895-896-897-898-899-900-901-902-903-904-905-906-907-908-909-910-911-912-913-914-915-916-917-918-919-920-921-922-923-924-925-926-927-928-929-930-931-932-933-934-935-936-937-938-939-940-941-942-943-944-945-946-947-948-949-950-951-952-953-954-955-956-957-958-959-960-961-962-963-964-965-966-967-968-969-970-971-972-973-974-975-976-977-978-979-980-981-982-983-984-985-986-987-988-989-990-991-992-993-994-995-996-997-998-999-1000-1001-1002-1003-1004-1005-1006-1007-1008-1009-1010-1011-1012-1013-1014-1015-1016-1017-1018-1019-1020-1021-1022-1023-1024-1025-1026-1027-1028-1029-1030-1031-1032-1033-1034-1035-1036-1037-1038-1039-1040-1041-1042-1043-1044-1045-1046-1047-1048-1049-1050-1051-1052-1053-1054-1055-1056-1057-1058-1059-1060-1061-1062-1063-1064-1065-1066-1067-1068-1

Unsere Hand dem Winzer!

Das Fest der deutschen Traube

Noch stehen wir unter dem gewaltigen Eindruck des Festes am Radeberg. In einmütiger Gefühlsregung hat das deutsche Volk Dank ab dem Schicksal, das uns das tägliche Brot gab, und den Millionen Menschen, die sich um Saat und Ernte in Sorge und Schweiß abgemüht haben. Die Scheune hat das letzte Fuder aufgenommen. Der buntbedeckte Rechenhang an der Diele erinnert uns daran, daß die Natur zur Ruhe gehen will.

Doch noch gilt es eine wertvolle Ernte heimzubringen. In diesen Tagen ist der Winzer mit seiner schönsten Arbeit im Jahreslauf beschäftigt, mit der Weinlese. Er trägt jetzt das Ergebnis seiner Arbeit nach Hause, die, was vielen zu wenig bekannt ist, fast nur Handarbeit ist. Sorge und Enttäuschung hat ihn oft begleitet, wenn er der harten Arbeit im Weinberg nachging. Wetter und Vögelschlag, pflanzliche und tierische Schädlinge sind in diesem Kampf die ewigen Gegner. Doch jetzt hat sich die Mühe gelohnt, und trotz trübender Winzer im Kreise seiner Angehörigen und Helfer einen guten Tropfen des „eigenen Gewächses“ im Bewußtsein, daß die Mühe nicht umsonst gewesen ist.

Nicht immer war es so. In allzu frischer Erinnerung ist die trostlose Lage des Weinbaues und noch sind nicht alle Wehen dieser Zeit überwunden. Denkbar aber anerkennt der Winzer, daß das deutsche Volk nunmehr schon seit drei Jahren am Fest der deutschen Traube und des Weines nicht nur seine Arbeit achtet und wertet, sondern ihm auch durch gesteigerten Verbrauch den Abgang des Weines erleichtert.

So wollen wir auch am 16. und 17. Oktober, wenn im ganzen Reich das Fest der deutschen Traube und des Weines gefeiert wird, dem Winzer unseren Dank abtatschen.

85 weltfährliche Patenstadt- bzw. Patenkreisorganisations-Ausschüsse haben alle Vorbereitungen getroffen, um das Fest würdig zu gestalten und jedem deutschen Volksgenossen die Teilnahme und den Genuß eines unserer besten Edelzeugnisse zu ermöglichen.

Es ist zu hoffen, daß die Gemeindeförderung beiträgt zu der Verbreitung unserer Anschauung, daß Weintrinken keinen Luxus bedeutet, sondern ein billiges und gutes Volksgetränk ist. Wein ist jedoch kein Kneipgetränk, sondern der Spender, von Frohsinn und Freude bei feierlicher Gelegenheit. Nichts



Ein Prost! dem neuen Jahrgang!

(Schörl-Wilberding-M.)

könnte dem Qualitätsgeburten abträglich sein, als wenn man in diesen Tagen des Festes gemohnte Fülligkeitsmengen lediglich durch den Wein ersetzen wollte. Alles zu seiner Zeit und nur aus gesundheitlichen oder sonstigen Rücksichten den guten Tropfen meiden muß, wird seine Freude haben an den hervorragenden Erzeugnissen unserer Trauben-Edelkulturen. Daß jeder Volksgenosse sich des deutschen Weines freuen möge, ist des Winzers Wunsch. Dafür zu sorgen, daß die Nachfrage nach diesem köstlichen Getränk nicht nur erhalten bleibt, sondern sich mehrt, sei unser Dank.

Der Winzerfest im „KdF“-Theater. Es sei nochmals auf das am 16. und 17. Oktober 1937 in den Räumen des KdF-Theaters stattfindende Winzerfest hingewiesen. Die Deutsche Arbeitsfront, KdF-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, hat mehrere Künstler verpflichtet. Stimmung und Laune, Spiel und Gesang und dazu ein lustiges Kabarett, wer möchte davon fern bleiben!

Der Rhönklub, Zweigverein Bochum, hatte seine Mitglieder wieder zu der Rhönklubfeier 1937 eingeladen. Gleich beim Betreten des festlich geschmückten Rhönklubzimmers bei dem Mitgliebes-Bild beim Voratmen man Rhönluft. Mitten im Saal stand ein richtiger „Kirmes-Platz“ und grüßte die Erschienenen. Es ist zu natürlich, daß die Rhön-Kirmes die freudigste Stimmung auslöste. Der Zweigvereinsführer Theodor Stadler begrüßte die Erschienenen und insbesondere die Gäste des „KdF“- und „Sachsenvereins“, die so eng mit der Rhön verbunden sind, und sprach über Sitten und Gebräuche in der Rhön. Er schilderte besonders das Kirmesfest in Bettenhausen, einem Dörfchen in der Nähe der Wasserturme, und erzählte von „Kirmesfischen“ und „Kirmesfischen“, „Kirmesfischen“ und „Kirmesfischen“. Alles lautete den von echter Heimatliebe getragenen Ausführungen. Er wies ferner darauf hin, daß im Dritten Reich die Sitten und Gebräuche, die Liebe zu unserer Heimat wieder zu Ehren gekommen sind. Bei alten schönen Rhön- und Spinnwebenliedern, alten schönen Tänzen flogen die Stunden nur so dahin. Es war ein schönes Heimatfest, das die Rhöner hier noch enger zusammenbrachte und auch dem Zweigverein wieder einige neue Mitglieder zuführte.

Zum Fest der deutschen Traube und des Weines

Parkhotel
Haus Rechen
Vorbildlich in Ausstattung und Bewirtung
Konzert und Tanz
Leitung: P. Figue

Die Weinwerbe - Woche „wieder ganz groß“
in den Tonhallen-Wirtschaftsbetrieben
Variété: Samstag, ab 8 Uhr abends
KdF-Theater Sonntag, ab 6 Uhr abends
Eintritt frei!
TANZ
vom 16. bis 24. Oktober, täglich
Gaststätte: Großes Winzerfest
Willy Preker, der Sänger am Flügel bringt
stimmungsvolle Rhein- und Weindieder.
Künstler-Einlagen
Diele: Der vornehme Stimmungs- u. Barbetrieb
bis 5 Uhr morgens geöffnet

Bochumer Bürger
trinkt Euern
Patenwein
im
Ratskeller Bochum
Pächter: Robert Schroeder. Ruf 65869/66293

„Zum Sauerländer“
(Haus Fischer)
Bochum, Wiemelhauser Str. 55. Tel. 633 94
Sonntag und Sonntag
Winzerfest
Zu freud. Besuch ladet ein
B. Heilmann.

Samstag und Sonntag
Winzerfest
Stammhaus Köhler
Bochum, Altesstraße 138

Gaststätte W. Scheithack
Bochum, Marien- und Roonstr.-Ecke
Samstag und Sonntag
Rhein. Winzerfest
Die bayerische Schrammeln sorgen
für Stimmung und Humor.

Bongardhofs Töchter
Bochum, Gußstahlstraße 35
Samstag und Sonntag
Winzerfest
Kapelle Welsch
Schönheits- und Dekoration

Gaststätte
Erich Backwinkel
Wiemelhauser Straße 46
Ruf 668 37
Winzerstimmung!

„Wittelsbacher Hof“
Fritz Lewald, Bochum
Wittelsbacherstraße 5 / Ruf 680 22
Samstag, Sonntag und an den
folgenden Tagen
Winzerfest

Fröhliche Rheinfahrt!
Mitglieder: Hauskapelle und
sämtliche Gäste
Jeden Samstag und Sonntag KONZERT
Deutsches Haus
Es ladet freundlich ein der Wirt
Johann Klein

Patenwein der Stadt Bochum
von **Wrobel**
Wein-Preise ohne Glas
1936er Laubenheimer 90
1/2 Flasche 1,05
1936er Kochemer 1,05
1935er Dürkheimer 1,20
natur 1/2 Flasche 2,50
Paten-Schaumwein 2,50
Lieferung frei Haus!
Bestellkasse Sa.-Nr. 68051
Lebensmittelhalle **WROBEL** Abtlg. Weinhandel

Hotel Monopol / Bochum
ROTER SAAL
Jeden Sonntag
4-UHR-TEE
Abends: WINZERFEST

Gaststätte Peter Vogel
Bochum, Marienstraße 43
Samstag und Sonntag
Großes Familienkonzert
der Kapelle Schorsch West gesamt „Die 3 Unverwundlichen“
Kaffee Büffet / Hanne-Pils / Hanne-Export

Gaststätte Julius Kestermann
Geplantes Billard
Großes Gesellschaftszimmer
Wittener Straße Ecke Bismarckstr.
Ruf 642 39

Im **Bierstall**
Waltenscheid
heute Samstag und Sonntag
Winzerfest
bei sehr rheinischer Stimmung.
Humor! Gesang! Tanz!
Ausschank:
Vahlgewer Riesling u. Rosenheimer
in Spezial und Flaschen.
Der Stallwirt
„Eine Marke für sich“

Restaurant „Zur Tropfsteingrotte“
(Inhaber: Max Ziebell, Bochum)
Johannstraße 11
Zum Winzerfest an beiden Tagen
KONZERT UND TANZ
Festgemessen
Pahnhof-
Konzert-Gesellschaft
4 Uhr abends
KONZERT UND TANZ

Trinkt deutschen
Wein
das
Volks-
getränk!
Zum deutschen Wein den deutschen Edelfisch!
Union-Bräu
Spezialität der Küche: Lebendfrische Gebirgsforellen
Bochum, am Wilhelmplatz, Inh. Walther Dobermann

Für die Weinwoche
biete ich an:
1. Moselpatenwein:
1936er Konder Rosenberg 1,05
1935er Kochemer Christenberg
Wachtum Dr. G. Haasmann 1,45
2. Rhein-Paten-Weine:
1935er Laubenheimer Seckersgrund 1,00
1935er Dürkheimer Halsberg
Wachtum Ernst Wanner 1,25
3. Patensekt 1/2 Flasche 2,50
Besondere günstiges Angebot!
1934er Mesenicher 0,90
Franz Brunnstein
Bochum, Schützenbahn 1
Ruf 683 08

Silcher-Haus
Bochum, Humboldtstraße 14-16
Samstag und Sonntag, ab 20 Uhr, das
Fest der deutschen Traube
Motto: Am sonnigen Rhein!

In Bochum braut man gutes Bier,
an Rhein und Mosel wächst edler Wein;
dem deutschen Winzer helfen wir —
drum trinken wir jetzt
Wein statt Bier.
Ihr Lieferant
Im Rebstock
Fritz Kollenberg, Kortumstr. 42, Ruf 666 79

Weinhaus „Zur Glocke“
Inh.: Adam Schmitt
Horst-Wessel-Straße 20 / Ruf 631 15
Schoppen- u. Flaschenweine
Qualitätsweine erst. Firmen
Patenweine

Die gemütliche
Familien-Gaststätte
Büroczynski
Bochum, Wilhelmstr. 9
Fernruf 615 58
Fliege-Biere
Geplante Weine
Bekannt gute Küche

Restaurant Otto Wegener
Bochum, Hanscheit- und Drusenbergstraßen-Ecke
Jeden Sonntag abends ab 8 Uhr
Unterhaltungsmusik
Sonntag Winzerfest, Konzert u. Tanz
Ausschank von Patenwein

Er

Ein Minder-
Einnahme von
Herbst in Verbin-
Freunde“ einen
der Trachtengruppen

Auf dem Markt
Ein Gedächtnis
Helweg wohnt,
geben, um dort u
Auf dem Markt
dabei so unglückl
liche Verletzungen
haus gebracht wer

Winzerfest
der KdF-Gemeinschaft
anläßt am Son-
Tag und Festbe-
dem alle Volksga-
Das Fest soll ein
Winzer in seiner
deren aber sollen
Bewertung einle-
ten. Minderer
Abend vorgelesen
auf dem neuen P
Rechte kommen.

Zülfers Bochum
Leinwand Dittm
henne, Bergener
Kreise der Familie
feiern. (Wa)

Wierliche Festes
An diesem Wochen-
Gedächtnistage
gewiß seltene Frei-
signisse in der Na-
fann der Senior d
(Samstag) in ab-
gehiger Artliche sei-
beutige Anbader d
Tümpel, kann am
ark Trübsen. Hilt
silbernen Hochzeit
Gleichzeitig ist das
Wirtshaus und als
binau, daß in dem
Wirtshausjubeln

Führer eines
ein nachträglich be-
gen 5,45 Uhr, d
schnellweg, etwa
Strohe in Bochum
Bochum-Bangendre
mit Anbänder über
Radfahrer wurde b
und erlitt eine leic
fabrer, der anschein-
werft hat, wird er
minal-Kommunikat
aber bei jeder e
melden.

Reichsbund der
Bochum-Barden im
Diet Donnerstag in
derperfassung ab
Mitglieder zur Ku-
wart. Dem er le-
rungen über die W
Kinderreide und il
Gebenbuch. Die
bebandelte Abfchm
wurde noch besonde
am 24. Oktober im
hofffindende Groß
der Kinderreiden,
Offen. Pa. Kreul, f

Einem Hebelstian
lange beklagen, ich
Brinkfische und dem
und Abwässer führen
ich Abhilfe geschaff
nolbauabteilung wir
Kanalleitung bauen,
der früheren Klärani-
den SchulteStein,bergl
Rühle, weiter durch
des Bades entlang
am 24. Oktober im
hofffindende Groß
der Kinderreiden,
Offen. Pa. Kreul, f

Jubilare der Kr
Rüfer“ der Garpene
Bochum, konnten
Schmela und
Ranb auf eine 25
Den Jubilaren wur
festlich übermittel
Gefegnetes Alter.
leit feierte Frau
Seite ihres Mannes
als vierzig Jahre w
rolbäume.

BOEN
Es liegt auf
müssen Sie
treffen. Ges-
liste — berate
nicht Boenick
Boenicke-Zi

Ihre Vermählung geben bekannt:

Theodor Schiffmann
und Frau Hedwig
geb. Goebel

Bochum, den 15. Oktober 1937
Querfurter Str. 113

Statt jeder besonderen Anzeigel



Unser lieber, guter Vater und Großvater

Wilhelm Windhaus

ist heute abend im Alter von 81 Jahren,
versehen mit den heil. Sterbesakramenten,
sanft entschlafen.

Hedwig Windhaus

Bochum, den 14. Oktober 1937
Märkische Straße 7

Das Seelenamt ist am Montag, dem 18. Oktober,
9.15 Uhr, in der Propsteikirche. Die Trauerfeier
findet statt 15 Uhr im Kosthaus Stahlhausen, an-
schließend von da aus die Beerdigung auf dem alten
Friedhof, Wittener Straße

Im Alter von 81 Jahren verschied gestern abend

Direktor

Wilhelm Windhaus.

Seine Lebensarbeit galt von 1871 bis 1931 dem Bochumer
Verein. 60 Jahre war seine nimmermüde Sorge dem Gedeihen
des Werkes und dem Wohlergehen aller Mitarbeiter gewidmet.

Wir verlieren in ihm einen vorbildlichen Mann, einen treuen
Kameraden und Freund, dessen kluger Rat und dessen stets
bewährte Erfahrung uns unentbehrlich war.

Sein Leben war unermüdete Arbeit und selbstlose Treue.

Der Name Wilhelm Windhaus bleibt mit der Geschichte
des Bochumer Vereins, in dem sein Geist der Pflichterfüllung
und Arbeitsamkeit, der Lauterkeit und des Berufsstolzes stets
lebendig bleiben möge, für alle Zeiten verbunden.

Bochum, den 15. Oktober 1937.

Führer und Gefolgschaft

des
Bochumer Vereins für Gußstahlfabrikation A. G.

Die Trauerfeier findet am Montag, 15. Uhr, im Kosthaus Stahlhausen
statt. Anschließend Ueberführung zum Alten Friedhof.

Berforsche Dein Kind



und Deine Familie durch Ab-
schluß einer Familienversicherung
bei der

größten Gegenseitigkeits-
Anstalt des Kontinents

In Deutschland eingeführt seit 1866

**Schweizerische Lebensversicherungs-
und Rentenanstalt**

Des Hauptzweigs: Dortmund
So. Engländerstraße 29, Tel. 21555

Zurück!

Dr. Engehausen

Facharzt f. Nieren-
und Blasenleiden
Bochum, Kortumstr. 12

Jede Dame

ist begeistert

über die un-

verwundlichen

WELLA

DAUERWELLEN

Salon Naundorf,

Bochum, Kortumstraße 115, gegenüber d. Ritter

Fußpflege

Entfernung von Hornhaut

u. eingewachsenen Nägeln.

Einlage nach Maß

Horstkamp

Fußpraktiker

Bochum, Rottestraße 44 Tel. 630 86

PELZ

-Mäntel - Paletots

-Jacken - Kragen

-Füchse - Capes

In großer Auswahl

Medanfertigung - Umarbeitungen

Ausbesserungen in eigener

Kürschnerlei

erbklassig und preiswert

Pelzhaus

Beßmann

Clemensstraße 10 (am Stadttheater)

Gute Anzeigen

in der Boß-Bildung helfen verkaufen

13.75 15.75 19.75

Drei Preise formvollendeter Vollrind-
leder - Stadttaschen mit Molrefutter
und Marken-Reiß-Verschluß

Heirat

Eng. u. B. d. 928
a. b. Weid. b. 816

Heirat

Eng. u. B. d. 928
a. b. Weid. b. 816

Heirat

Eng. u. B. d. 928
a. b. Weid. b. 816

Heirat

Eng. u. B. d. 928
a. b. Weid. b. 816

Heirat

Eng. u. B. d. 928
a. b. Weid. b. 816

Heirat

Eng. u. B. d. 928
a. b. Weid. b. 816

Heirat

Eng. u. B. d. 928
a. b. Weid. b. 816

Heirat

Eng. u. B. d. 928
a. b. Weid. b. 816

Heirat

Eng. u. B. d. 928
a. b. Weid. b. 816

Heirat

Eng. u. B. d. 928
a. b. Weid. b. 816

Heirat

Eng. u. B. d. 928
a. b. Weid. b. 816

Heirat

Eng. u. B. d. 928
a. b. Weid. b. 816

Heirat

Eng. u. B. d. 928
a. b. Weid. b. 816

Heirat

Eng. u. B. d. 928
a. b. Weid. b. 816

Heirat

Eng. u. B. d. 928
a. b. Weid. b. 816

Heirat

Eng. u. B. d. 928
a. b. Weid. b. 816

Heirat

Eng. u. B. d. 928
a. b. Weid. b. 816

Heirat

Eng. u. B. d. 928
a. b. Weid. b. 816

Heirat

Eng. u. B. d. 928
a. b. Weid. b. 816

Heirat

Eng. u. B. d. 928
a. b. Weid. b. 816

Heirat

Eng. u. B. d. 928
a. b. Weid. b. 816

Heirat

Eng. u. B. d. 928
a. b. Weid. b. 816

Paul Köllermann

Das Fachgeschäft für preiswerte Lederwaren
Bochum, Kortumstraße 43, Ecke Rottestraße

Preuß.-Südd. Klassenlotterie

Lose in allen Abschnitten
zu haben bei der

Staatlichen Lotterie-Einnahme

VOGELSANG

Bochum, Bongardstr. 8 (Nähe Rathaus)
Telephon 640 41

Nächste Woche Ziehung!



Wer an die Aussteuer denkt, besucht

DIE AUSSTEUER

3. Jahreschau - Beginn 16. Oktober

Möbel, Teppiche, Gardinen - fertig eingerichtete Wohnungen

RAUMKUNST

IM HAUSE EICK SOHNE

ESSEN - BEIM HAUPTBAHNHOF



Sie hat wieder Stellung
weil Vater gespart hat



Spar-Geld schafft Arbeit! In wie vielen
Fällen greift nicht die Spar-Geld in die Wirtschaft ein?
Darlehen, Hypotheken und Betriebs-
Kredite fördern in die Wirtschaft ein.
Betriebe können dadurch erweitert und
manch eine neue Stellung geschaffen
werden. Darum spart. Es kommt
Euch und Euren Kindern zugute.

Sparen bewahrt vor Sorgen -
Sparen macht froh!

Städtische Sparkasse, Bochum

Für die Behaglichkeit der Wohnung

zeigen wir Ihnen in unseren Schaufenstern preiswerte,
aber geschmackvolle Tapeten, Teppiche, Läufer und
Vorlagen in Velour, Haargarn, Linoleum und Stragula.
Sie sehen, daß schon für wenig Geld man sich die
Wohnung gemütlich einrichten kann. In allen Fragen
werden Sie fachmännisch beraten von

Schröder & Baum

Tapeten / Linoleum / Teppiche / Stoffe
Ruf 61351-52 Kortumstr. 50, gegenüb. d. Reichsbank

Lehrling gesucht

Zentral-Drogerie Reichkötter

Bochum - Gertha, Lehniger Straße 28

Silber- Bestecke

Hamborg

Bochum, Kortumstr. (an der Drehscheibe)

Passende Schuhe für alle

Hildebrandt

Bochum, Wiemelhauser Str.

Ecke Oskar-Hoffmann-Str.

Fußpflege - Orthopädie

Starke Figuren

Finden passende

Kleider u. Möbel

bei

Viefhaus

Bochum

Kortumstraße 65

Verlangen Sie eine

kostenlose Probe-

lieferung, damit

Sie sich überzeugen

können, daß die

Boß-Bildung

alle berechtigten

Wünsche erfüllt.

Stadtheater

Bochum

Samstag, 16. Okt.

Geschlossen

Sonntag, 17. Okt.

20-22.45 Uhr

Suppe, Braten

Das kleine Hof-

konzert

Musikal. Lustspiel

von Verboven-

Impetoren

Montag, 18. Okt.

20-22.30 Uhr

Der kleine Cypel

Faßstall

Bochum, Bochum

Donnerstag, 19. Okt.

20-22.30 Uhr

Der kleine Cypel

Die lustigen Weiber

von Windsor

Bochum, Bochum

Freitag, 20. Okt.

20-22.30 Uhr

Der kleine Cypel

Antonius und

Kleopatra

Bochum, Bochum

Sonntag, 21. Okt.

20-22.30 Uhr

Der kleine Cypel

1. Meister-Konzert

Bochum, Bochum

Montag, 22. Okt.

20-22.30 Uhr

Der kleine Cypel

Die Frau wie

Jutta

Bochum, Bochum

Donnerstag, 23. Okt.

20-22.30 Uhr

Der kleine Cypel

Die Frau wie

Jutta

Bochum, Bochum

Freitag, 24. Okt.

20-22.30 Uhr

Der kleine Cypel

Die Frau wie

Jutta

Bochum, Bochum

Sonntag, 26. Okt.

20-22.30 Uhr

Der kleine Cypel

„Zar w

i

Zum ersten Male

Die

Deutschen Haus

Male eine de

zu Gedei gebr

kon veranfaßt

von der „Deut

Am Dirigenten

Der deutliche

Stärker, Vertre

und der „Hilf

hohen Anspach

Deutschlands in

herausragende

Kulturwerk hel

Geländes und tr

den Aufbau der

Maßstab

Wandzeichnu

Wertvoller Fund

DRB Baureuth

Einzigartigen

ausgezeichneten

de gelungte europä

großer Bedeutung

Oben wurde d

wand die M

tigen Zeichn

fast entbehrt

Die

14 cm hoch, teilwei

überlegen, aber in

temper und weiche

Um die Zeichnung

bei der Zeichnung

Werkstoff Dr. Bra

Werkstoff Dr. Bra

Werkstoff Dr. Bra

Werkstoff Dr. Bra

Werkstoff Dr. Bra

Werkstoff Dr. Bra

Werkstoff Dr. Bra

Werkstoff Dr. Bra

Werkstoff Dr. Bra

Werkstoff Dr. Bra

Werkstoff Dr. Bra

Werkstoff Dr. Bra

Werkstoff Dr. Bra

Werkstoff Dr. Bra

Werkstoff Dr. Bra

Werkstoff Dr. Bra

Werkstoff Dr. Bra

Werkstoff Dr. Bra

Werkstoff Dr. Bra

Werkstoff Dr. Bra

Werkstoff Dr. Bra

Werkstoff Dr. Bra

Werkstoff Dr. Bra

Werkstoff Dr. Bra

Werkstoff Dr. Bra

Werkstoff Dr. Bra

Werkstoff Dr. Bra

Werkstoff Dr. Bra

Werkstoff Dr. Bra

Werkstoff Dr. Bra

Werkstoff Dr. Bra

Werkstoff Dr. Bra

Werkstoff Dr. Bra

Werkstoff Dr. Bra

Werkstoff Dr. Bra

Werkstoff Dr. Bra

Werkstoff Dr. Bra

Werkstoff Dr. Bra

Werkstoff Dr. Bra

Werkstoff Dr. Bra

Zum ersten Male eine deutsche Oper in Südafrika
aufgeführt.

Wandmalerei aus der Steinzeit

Um die Zeichnung vor Beschädigung zu bewahren, hat der Gauleimatpfleger der Bayerschen Ostmark, Professor Dr. Brand, im Einvernehmen mit der Gauleitung sofort die zum Schutze der Höhle notwendigen Maßnahmen getroffen und die innere Höhle, die in der Fund gemauert wurde, durch ein eisernes Schuttgitter absperrten lassen. Gleichzeitig wurde die Höhle unter Naturschutz gestellt. Im Herbst soll durch Fortanstellung geeigneter Fachkräfte der westliche Fund weiter unterkühlt werden.

wollte sie einen Streik nicht beliegen konnte.
 2888 Paris, 15. Okt. (Drathl.) Die Privat-
 Straßenbahngesellschaft Toulon, die schon seit meh-
 reren Monaten belagert wird, und ebenlange voll-
 ständig littwoll, ist vom Ministerium für öffentliche
 Arbeiten ihrer Betriebsrechte für ver-
 loren erklärt worden, nachdem sie den Streik
 zu einem bestimmten Zeitpunkt nicht beliegen
 konnte. Der Betrieb wird nun von der Stadt über-
 genommen. Die Kosten des Streiks monatlich 150 000
 Franc zur Deckung des Schlichters beigebeuert hat.

Auf der Jahreskonferenz der Pianna-Pai-Partei hat die Valera angekündigt, daß er unter der neuen Verfassung die Ende des Jahres in Kraft tritt, nicht mehr für den Posten des Präsidenten kandidieren wolle. Nach der Heimkehr werde der jetzige Gesundheitsminister 'Kellu für den Präsidentenposten genannt.

Wie der Warschauer Berichtsfalter des „Wilsner Biomo“ meldet, ist die Warschauer Presse in Lilauen in der Zeit vom 1. bis 8. Oktober nichtiglich 73mal beschlaglagnacht worden. Das Wilsner „Biomo“ selbst erscheint jetzt fast gntimig jeden zweiten Tag mit mehr oder minder ehen weissen Reden.

Der für die Zeit vom 24. bis 27. Oktober angeordnete Besuch des Ersten Lords der Admiralität, Duff Cooper, in Gibraltar ist, wie der Daily Telegraphs von dort zu melden weiß, nicht auf unbestimmte Zeit verschoben worden. Im vollständigen Kreise bringt man diese Erziehung in Zusammenhang mit der augenblicklichen Lage im Mittelmeer, die den War-neminister veranlaßt habe, länger als geplant in Ägypten zu sein, um mit der ägyptischen Regierung die Lage besprechen.

Don Bernd Böble.

Nun, man wird vielleicht glauben, es sollte Eier
legen. Aber keineswegs. Es hatte eine recht pri-
mi- tive Aufgabe zu erfüllen: es hatte nur dabei zu
sein, dabei, weiter nichts. Das Duhn sollte Sta-
tistiken machen, sollte die Scene beleben, es war nur
ein Regiecin! Weil Tiere auf dem Theater leb-
denstärkster Naturalismus sind, weil sie den Ein-
druck des Echten und Wahren erlösen, darum mußte das
Duhn in Klei-ns „Verbrochenem Rus“ auf die
Bühne, — um das bauerliche Milieu zu unter-
stützen.

Jeder Realist ist eitel auf seine Einfälle. Was
ist! Aber jemand hat eitel mit glomben, daß das
Duhn in dieser Aufführung mehr interessierte als
der Adam, die Eva der Aschrei; und wie sie alle
lieben; denn das Duhn hatte alle Aufmerksamkeit
auf sich allein bezogen, zum Vortheil wie auf sich.
Als wenn es die Hauptrolle spielen sollte und Klei-
ns „Verbrochenem Rus“ nur für ein Duhn ge-
schrieben hätte.

Und das ist natürlich; denn einmal sieht man nicht alle Töne ein Buchn auf der Bühne, insbesondere nicht im Klassiker, und zum andern: wie in menschlicher Dorellerei hat bemerkt, das wissen wir, aber wie ein Buchn seine Rolle zuende spielen soll oder ob nicht irrendelnde Uebertragungen kommen, das wissen wir nicht. Aber auf die Uebertragungen, das warten wir. Sicherlich: Tiere beleben die Scene ungemein. Sie können auch den Darsteller selbst auf die Kuffe drücken. Es liegt dies nicht einmal beim Darsteller, sondern begründet in der menschlichen und neuen Reagier des Zuhörers, der dem Theater Uebertragungen erwartet.

Weshalb die unheimliche Glanzzeit nach Berliner Vorbild in Verona über die Bühnen des Reiches wandert ist, sind Tiere sehr beliebt. Aber ich

General Stoblin war Massenmörder im Dienste der Sowjets

Noch hat man keine Spur von Miller und Hoblin gefunden, noch immer weiß man nicht, ob sie leben oder tot sind. Die Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß sie den Todesweg aller Opfer, aber auch der Helfer der GVL gegangen sind, die nach sowjetrussischen Methoden „liquidirt“ werden, wenn man ihrer nicht mehr bedarf.

Wenn man aber jetzt über das Vorleben und die Tätigkeit des Hantischlagers des berühmten Generals Stoblin nicht mehr ganz so im Unklaren umherirrt, dann verdankt man das dem zweisen Wladimir Buraw, der plötzlich wieder im Scheinwerferlicht der Sensation steht: Der alte Verschörrer und Verschörrerentlarer hat Licht in die Dunkelheit gebracht. Heute wissen wir, Stoblin ist der Mörder Milfers und nicht nur von ihm allein. Tausende von Mörtern an sowjetgenossische Rußen fallen ihm zum Last. Etwa zehn sind bereits nachweisbar, hoffentlich gelingt es, auch die übrigen Verbrechern absändig zu machen. Und was mit das Gerichtsurteil dazu ist, seine eigene Frau holt ihm die Befreiung der ihm vertrauten Opfer, ist ihrer Gesangsstunde tarnte sie den Mord!

Man wird sich vielleicht wundern, daß Blasi mit Argwohn überhau't noch am Leben ist, nach den Schrecknissen der russischen Revolution 17 sind so viele Russen verschwunden, deren Name vorher bekannt und oft genannt wurden, die man wirklich erkannt ist, plötzlich wieder als blühende Bäume in einer aktiven Rolle zu sehen. Der Geschichte der russischen Revolutionen ist eine Veräztheit besonderer Art. Er gehörte den Revolutionären, die in den Jahrzehnten der Jahrhundertwende mit Nomen und Duktus den zaristischen Staat zu zerschmettern versuchten. Die Akteure auf den allmächtigen In-

Das Ministerbiüro bei dem Kainbi der Ter-
roristen und ihrer Befähigung durch die gefürd-
tete Genesorganisation der Regierung, die sog-
nannte Odrana, war die Tathsahe, das zwar die
Täter in der Regel verhaftet werden konnten, die
eigentlichen Urheber der Anschläge waren dagegen
niemals zu entdecken. Und der Grund? Derselbe
fiel her, weil die Regierung des Jaren in fündlicher
Anstalt hielt, stand zugleich in ihrem Dienst,
d. h. er war ein Stichel der Odrana, von der
er für seine Verdienste ein Monatsgehalt von
300 Rubel erhielt. Daraus ergab sich der groteske
Zusatz, daß die Odrana die gefährlichsten politi-
schen Verschwörer nicht verhaften durfte, um Asem
nicht in den Verdacht des Verrats an seinen Ra-
meraden zu bringen. Sie mußte also ruhig zu-
sehen, wie der polizeilich konfessionierte Staats-
verbrecher Asem die Stützen des Jarenthrones
nacheinander ermorden ließ.

Alfem hatte sich ein Ziel gesetzt: Er wollte 100.000 Rubel aufzusammeln, um dann zu verschwinden. Kurz bevor er die Summe beisammen hatte, erreichte ihn das Schicksal. Der in Paris lebende russische Revolutionär Burzew teilte der Kampforganisation in Genf mit, daß Alfem ein Verräter und ein Spion im Dienste des Zarismus sei. Zunächst hielten die Terroristen zu Alfem und forderten Burzew wegen seiner Verleumdungen vor das Parteigericht. Vor ihm belegte Burzew seine Behauptungen jedoch vollkommen einwandfrei, denn im Album der gefährlichsten Revolutionäre, das von der Czarina geführt wurde, befand sich nicht das Bild Alfems. Burzew war in der Lage, auch noch weitere belastende



In Sulow bei Wilna, der Geburtsstadt des verewigten Marshalls Piłsudski, pflanzte jedoch die Witwe des Marshalls in Gegenwart des Präsidenten der Republik und zahlreicher Regierungsmitglieder eine Gedenkfeier, Ehrenabordnung der polnischen Armee und der Legionärshände etwiesen die militärischen Ehren (Scherl-Ritterdienst-M)

möchte seinem Regisseur wehe tun, der schon vor der Solandrie Tiere keiner Injenzierung einzelliebe. Für einige Vierbeiner bestand von jeder große Vorliebe. Da ist vor allem der Elst, ein fast notmenndes Requist (oder beinahe Solodarbeller!) in Opera und Operetten. Er gefaßt besonders dann, wenn die Zweibeiner den Vierbeiner mehr setzen und küssen, ja, beinahe tragen müssen, als dem Biest selber einfaß, freiwillig seine vorgeschriebene Rolle zu absolvieren. Dumbo find harmlos, weil sie an der Leine geführt werden müssen. Es kommt vor, daß dem stolzen Operettenpferde im Licht der Scheinwerfer etwas Tierisches passiert oder daß der Darsteller — so hat es sich in Dortmund gezeigt — auf der anderen Seite schneller perschwimmt, als er hier auf den Rücken hinaufgehoben wurde. Letztgens für jeden Darsteller eine typischste Pointe: denn der Locheleis bleibt nie aus.

Wie stütziger oder auch solche Begebenheiten, wo
Tiere ohne Regelmäßigkeit auf der Bühne erscheinen
oder dem Herrn Spielsteller einen Streich spielen.

Von Theaterfanten — fast alle Theater haben
Katen — sollte man annehmen, daß sie sich im Laufe
der Zeit an Bühnenverhältnisse gewöhnen; doch
vielleicht sieht auch sie manchmal der Kampensauer
auf der Bretter. In Zürich spielt man ein Stück
auf der Bühne, wie damals Mode war — in
Görbardsen. Zwei Schauspieler im Grad leben auf
der rechten Bühnenleiste und sprechen einen Dialog.
Es ist natürlich eine toderne Stelle, da sich die
Zuschauer ein selbes Räthsel wünscht, denn die
Tische und schließlich ein Gelächter. Jeder der
Schauspieler betrachtet den andern, findet den in
Ordnung, wähnt die Ursache der Achsel, wird
nervös wegen der unerklärlichen Fremde im Zu-
schauerraum. Da freilich ein großer Kater um sie
herum und belauert sie misanthropisch. Er war im
Vordergrund durch den Vorhang gekommen, sieht sich
umher, die fommale Welt an, geht ruhig nur zur
Kamp, läuft darüber weg, über den Souffleertischen

und das keine Eile, verschwindet schließlich im Orchesterraum. — Noch einmal zurück. Man sieht ein Stild, in dem eine Biene mitmachen muß. Sie hat eine Colorolle; denn sie muß bei leerer Bühne allein über eine Brücke laufen. Hinter einem Vorhang steht der Inpilsient mit einem Denbüßel, lockt sie und nimmt sie in Empfang. Eines Abends fällt die Biene „aus der Rolle“. Sie fliehet auf der Brücke herum und heft sich die Bühnennetzt an. Der Inpilsient schiebt seine Hand, schon den Zuschauer sichtbar, hinter dem Dekorationsstift hervor und zieht heftig mit dem Denbüßel. Aber die neugierige Biene weicht nicht von der Stelle. Da will auch die Souffleuse nachsehen. „Ähelt mit dem Buch durch die Luft, und macht sich — dich“. Ankeinhend hat die Biene dies als Drohung aufgefaßt; denn plötzlich lenkt sie die Dörner und geht zum Antritt über. Aus der Tiefe des Vorderhauses ein Schrei, begleitet von einem Polleten, als wenn Stühle stünden. Die Biene hebt taumelnd vor dem Kasten. Erst das Rollen des Vorhans macht diesem jannenden Schreipiel ein Ende.

Eine reisende Gesellschaft hat sich vor dem Kriege im Deutschen Theater in Völs ausgetragen. Der Direktor gibt den „Palazzo“ und, um den Abend zu füllen, hernach einen Schwan, in dem zwölf Tauben, natürlich in einem Käfig, mitzuführen haben. Die Tauben haben, laut Anordnung, schon vor Beginn der Vorstellung im Theater zu sein und barren auf der Hinterbühne ihres Auftritts. Vermuthlich hat irgendein Wüthoh die Schlag geöffnet; denn plötzlich erscheint eine Taube auf der Scene, die anderen folgen und loszischen heran auf der Dekoration umher. Der Regisseur ist entsetzt; doch der Direktor findet, daß die Tauben die Scene annehmbar beleben. Es dauert nicht lange, da flut eine Taube auf der Rampe; und da Tauben immer gern beschwärmen, haben sie nach kurzer Zeit alle genommen, wie eine Reite aufreißt. Da die Gesellschaft endlich hin, tun sie, was Tauben aller Tun. Derselb tritt hin der aufgedrachte Baiserler, der

Material herbeizubringen, so daß über die verschiedenen Doppelrolle Alvens kein Zweifel mehr bestand. Merkwürdigerweise glückte es Alvens, der Nachse seiner verstorbenen Genossen zu entkommen. Er floh mit einer Sperrpatenfingerin, die er dann später heiratete, und hielt sich jahrelang versteckt. Kurz vor dem Kriege kam er nach Deutschland. Bei Kriegsausbruch wurde er als finnischer Ausländer in Berlin interniert. Er starb im Jahre 1918 in einem Schöneberger Krankenhaus. Auf einem der westlichen Berliner Friedhöfe ist er begraben. Jahrelang trug sein Grab nur eine Nummer, weil seine Witwe immer noch Schandungen des Grabes durch russische Revolutionäre befürchtete.

*
 Kurzem hatte durch diese Enthüllungen größtes Aufsehen erregten. Als er sich bei Kriegsausbruch seinem Vaterland zur Verfügung stellte, wurde er verhaftet und nach Sibirien verbannt, wo er auf den gleichfalls verbannten Stalin traf. Auf Bitten Poincarés wurde er 1915 begnadigt. Unter der Kerenski-Regierung wurde er im Staatsdienst beschäftigt, eine Tätigkeit bei den Bolschewiken lebte er jedoch ab. Er ging wieder nach Paris und wurde, was er auch vorher gewesen war, der heftigste Bekämpfer des Regimes. Diesmal also des bolschewistischen.

Es ist ihm gegliedert, eine Reihe bolschewistischer Einzel zu entlarven. Auch General Stoblin war ihm verdächtig, wenn er ihm auch zunächst eine aktive Tätigkeit im Dienste der G.W. nicht nachweisen konnte. Erschwert wurde Burzows Aufklärungsarbeit durch das blinde Vertrauen des Generals von Miller, der es nicht glauben mochte, daß Stoblin ein Verräter sei. Burzow hat nun inzwischen die Methoden ausgedacht, mit denen Stoblin und seine Frau arbeiteten. Stoblin begleitete sie bei ihren Konzertreisen als ihr Sekretär und Manager. Da Stoblin der Führer der Organisation der ehemaligen Gallipoliskämpfer war, öffneten sich ihm überall die Türen, so daß er über antibolschewistische Maßnahmen glänzend unterrichtet war. Das Eigenartige ist nun, daß in vielen Fällen immer dann, wenn seine Frau ein Konzert gab, durch die Mädenschaften Stoblin viele wehrhungrige Persönlichkeiten hinstos verschwand. Burzow hat bisher 10 Mord der Stoblins festgestellt. Die endgültige Zahl seiner Opfer wird bei weitem höher sein. Die Mitteilungen Burzows an den Untersuchungsrichter haben bereits genügt zur Ablehnung eines Antrags der Frau Stoblin, sie aus der Haft zu entlassen. Wahrscheinlich werden Burzows Aussagen dazu führen, daß gegen Frau Stoblin in Waide Anklage erhoben wird.

Glabbed. In der Kaiserberrenkennung machte der Oberbürgermeister davon Mitteilung, daß in Zukunft jedes neugeborene Kind in der Stadt Glabbed ein Spartaßbuch mit einem Betrag von 3 RM verhalte unter der Voraussetzung, daß die Eltern des Kindes zwei RM hinzusetzen. Das Spartaßbuch bleibt bis zum 14. Lebensjahr des Kindes gültig.

Bericht der Reichswetterdienstsstelle Essen-Mülheim
vom 15. Oktober.

Die Großwetterlage wird durch einen starken Wirbel über dem Nordmeer, um den Handströmungen nach Osten gelenkt werden, bestimmt. Durch ein Hoch über Rußland bleibt diefer aber im Oßsee-um liegen. Am Donnerstag ist die erste Stürmung, die nimmend sich über der Oßsee befindet, über unser Gebiet hinweggezogen. Da sie sich dort faum mehr verlagert, kann das im Westen liegende Hoch nicht beifentlich nach Osten vordringen. Wir werden vorfich noch in der Nordwestströmung an der Vorderelfe dieses Hochs verbleiben, doch läßt verdreiteter Zufundantigkeit eine geringe Besserung des Wetters röhren.

Vorherfrage für Sonnabend: Bei Winden aus Nordwest morgens neblig und vereinzelt geringer Niederschlag, dann früher als in den letzten Tagen

Vorbericane für Sonntag: Um Nordwest schwan-
kende Winde, morgens noch immer neblig, tagsüber
Gewölkungsaufbruch, nicht ganz regensicher. Unver-
änderliche Temperatur.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Immer noch nicht unbeständig.

getroffen hat, aus der Tiefe des Orchesters und blüht mit dem Bogen nach der Hebelstärkerin, die dann lustig davonfliehet, alle andern ihr nach, mit-
ten in den Zuschauertraum hinein. Auch hier muß er Vorhand fallen, und das Publikum betätigt sich
darauf Minuten als Taubenjäger

Die Geschichte mit der Maus ist in Osnabrück
offiziell „Kabale und Liebe“ letzter Akt. Soulle will
dem vergifteten Wieder einmal hat sich der Regisseur
mit dem Gelächter verbunden und den Darsteller
im Dunkeln gelassen; es brennt nur eine Kerse für
die ganze Szene. Wenn sich nun ein Mensch, dazu
ein junges liebes Mädchen, das Leben nehmen
ist, ist das eine recht erschütternde Angelegenheit.
Tollst leben die Zuschauer in der Schilke Kerse
und Souffleurstollen (er dachte noch die alte Musik-
instrument) ein Mäucher immer über den Wechsel-
raum, hin und her, der und hin. Von unten her
sagen: die Souffleure mit dem Tolstuch nach dem
Herzeln, das sich jedoch in seiner Freude und sein
eigenes Glück nicht beirren läßt. Den Zuschauern
erzählt sich ein interessantes Schattentheater, und
diese kann an diesem Abend ihren noch Dichter
angeregten Tod nur unter großem Gelächter

Da die Souffleusen in diesen Geächzten so aern
Willen treten, ist ihnen noch eine gewidmet. Die
nigeren an einem Stadttheater hatte einen nied-
rigen Thor, der keine Herrin stets ins Theater be-
steigte, aber — da die Wagnisse von Hundun be-
stehen war — in der Portierloge einzugeht; wurde.
das Hundst ist nun sehr annehmlich und mit seinem
kannstun feineswegs einzuverleihen, vielleicht
nächst ist auch die Schlucht nach den weiblichen
Breitern. Eines Abends brennt es dem Portier
ist, findet den Weg auf die Bühne, öst die Der-
st, und raus auf die Scene. Mit frohem Gesell-
st auf den kalten Zwei Arme reden sich ab,
den blinckeln den Thor herein: Herrin und Hund
den weiterhin gemeinlich einzeln. —

